Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

7.1.1939 (No. 6)

urn:nbn:de:gbv:45:1-961392

Visual Library

Ausgabe Leer
(Gilt nur für Postversand)

Durchschnittsauflage: Dezember 1938 über 28 000

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumendrückstraße. Fernruf 2081 und 2082. — Postscheckkonto Hannover 369 49. Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM. einschl. 33,96 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pfg. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 6 | Sonnabend, den 7. Januar | Jahrgang 1939

Rom erwartet Chamberlain

Französische Herausforderung ohne Einfluß

(R.) Rom, 7. Januar.

Es Rom wartet in diesen Tagen in Ruhe den britischen Ministerbesuch und den Ausgang der Gespräche mit Chamberlain ab. Wenn ihnen eine entsprechende Einflußnahme auf die italienischen Revisionsforderungen im Mittelmeer, die als unabdingbar erscheinen, auch nicht zukommt, so ist es doch für die römische Politik nützlich, einwandfrei festzustellen, welche Haltung England gegenüber der Angleichung der überalterten Mittelmeerpositionen an den tatsächlichen Machtbestand in diesem Raum einnimmt. Die Erklärungen Chamberlains im Dezember über Tunis und das Nichtbestehen einer Verpflichtung Englands zur militärischen Hilfeleistung Frankreichs im Mittelmeer bezeichneten die britische Haltung bisher nur andeutungsweise. Was die römische Politik anbelangt, so kann sie mit um so größerer Ruhe abwarten, als das Gesetz des politischen Handelns im Mittelmeer bei ihr liegt, nachdem Frankreich mit der an unfreundlichen Gesten gegen Italien nicht armen Daladier-Reise sein Pulver vorzeitig verschoß.

Bisher hat sich das amtliche Rom noch mit keinem Wort zu der Demonstration Frankreichs geäußert. Während Daladier mit dem Ehrendolch auf Korsika Stöße in die Luft führte, während in Tunis offiziell der Ausdruck „unverschämte Ansprüche" fiel, lief der Duce in der Romagna Ski. Das faschistische Italien zeigt sich im Besitz guter Nerven, trotzdem sich Italien auf die Dauer als große Mittelmeermacht den kriegerischen Gesten gegenüber nicht gleichgültig verhalten kann. Es muß dementsprechend darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Einsilbigkeit Roms nicht falsch verstanden wird.

Die antiitalienische Vorfälle werden hier bis auf den kleinsten — die seltsame „Treueerklärung" der Tunis-Engländer für die „englisch-französische Waffenbrüderschaft" — sorgsam registriert. Seitdem es den Faschismus in Italien gibt, ist keine Beleidigung des italienischen Volkes durch Wort oder Tat unbeantwortet geblieben. Frankreich belastet sich gegenwärtig mit einer Hypothek, auf deren Begleichung Italien eines Tages in aller Schärfe bestehen wird.

Scharfer Protest in Tunis

Rom, 7. Januar.

Es Der italienische Generalkonsul in Tunis hat beim französischen Generalresidenten Labonne Protest gegen die antiitalienischen Ausschreitungen während des Daladierbesuches eingelegt und die sofortige Bestrafung der jüdisch-marxistischen Rädelsführer verlangt. Der italienische Diplomat hat insbesondere seine Empörung über die wiederholte Schändung italienischer Fahnen durch den Pöbel zum Ausdruck gebracht. Nach den Meldungen italienischer Blätter dauern die antifaschistischen Demonstrationen in Tunis an. Die Polizei hält es auch weiterhin nicht für nötig, einzuschreiten. Die Tunis-Italiener stehen unter einem unglaublichen Druck. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" schreibt zu den Vorfällen u. a. folgendes: Was sich in Tunis ereignet hat, entehrt die französische Nation. Unter den Augen der Polizei ist es so weit gekommen, daß eine italienische Fahne verbrannt werden konnte, ohne daß die Täter bestraft wurden. Italien wird diese unerhörten Beleidigungen niemals vergessen!

Polens Außenminister in München

München, 7. Januar.

Der polnische Außenminister Oberst Beck begab sich am Freitagvormittag um 11.20 Uhr mit Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer Besichtigung des Führerbaues und von dort aus zu einem Rundgang durch die deutsche Architekturausstellung, wo anschließend das Mittagessen eingenommen wurde.

Am Nachmittag fand eine Besprechung zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem polnischen Außenminister Beck im Hotel Vier Jahreszeiten statt.

Der will uns verhungern lassen!

Der Mann, der hier so zynisch grinst, ist der amerikanische Senator Pittmann, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats. Er erklärte auf dem Kongreß in Washington: „Warum einen Menschen erschießen, wenn man ihn zum Tode aushungern kann?" Sicherlich hat Senator Pittmann diesen Leitsatz der neuen amerikanischen Außenpolitik aus dem Erfahrungsschatz der Arbeitslosenpolitik in USA. geschöpft.
(Associated Preß, Zander-Multiplex-K.)

Juden-Stadtväter betrügen Amsterdam

Ein Hebräer als Baudiktator der Stadt – Gewaltiger Skandal aufgedeckt

Amsterdam, 7. Januar.

In Amsterdam ist ein großer Grundstücksschwindel aufgedeckt worden, bei der marxistische Beigeordnete der Stadt Amsterdamm, der Jude Rodrigues de Miranda, Leiter der städtischen Baubehörde und der ebenfalls jüdische Marxist, Stadtrat Gulden, Mitbesitzer der Architektenfirma Gulden und Geldmaaker (!) schwer belastet sind.

Wie der „Telegraaf" berichtet, hat die Veräußerung von Baugrundstücken durch die Stadt Amsterdam, bei der Rodrigues de Miranda ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat, seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der richterlichen Behörden angezogen. Es lag der starke Verdacht vor, daß städtische Grundstücke zu niedrigen Preisen an Schieber und Spekulanten verkauft wurden, die sie dann mit großem Gewinn weiter veräußerten. Der Gang der Untersuchung wurde dadurch sehr erschwert, daß viele Bauunternehmer den mächtigen Einfluß des Juden Rodrigues de Miranda fürchteten und daher in ihren Auskünften größte Zurückhaltung an den Tag legten. Immerhin konnte bereits nachgewiesen werden, daß de Miranda dem jüdischen Autohändler Fuldauer ein städtisches Grundstück ohne Wissen der Baubehörde verkaufte. Dieses Grundstück wurde von Fuldauer kurze Zeit später an einen Bauunternehmer mit einem Gewinn von 10 000 Gulden weiterverkauft.

Als Vermittler trat der Sohn Mirandas auf, der die Hälfte des Gewinnes erhielt.

Dieses Schiebergeschäft gab den Beamten der städtischen Baubehörde Veranlassung, eine Beschwerde über de Miranda an die Stadtverwaltung zu richten, in der gleichzeitig auf den verderblichen Einfluß des marxistischen Stadtrates Gulden hingewiesen wird. de Miranda beantwortete dieses Schreiben mit einem Brief an die sozialdemokratische Stadtratsfraktion, in dem er alle Schuld auf seinen Parteifreund und Rassegenossen Gulden schiebt und eine lange Reihe von Beschuldigungen gegen ihn vorbringt. Dieser Rattenkönig jüdisch-marxistischer Betrügereien ist nach Ansicht des „Telegraaf" lediglich der Anfang eines großen Skandals, dessen tolles Ausmaß erst bekannt sein wird, wenn die Bauunternehmer endlich ohne Scheu alle Angelegenheiten den richterlichen Behörden berichtet haben werden. Bisher haben die meisten geschwiegen, weil sie fürchteten, der allmächtige Leiter der Baubehörde könnte ihre Existenz vernichten. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß mit dieser Korruption gründlich aufgeräumt werden möge.

Beisetzung der Opfer von Bathurst

Auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg wurden nach einer Feierstunde in der großen Halle des Krematoriums die zwölf Opfer des Flugunglücks in Bathurst in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. Unter den Opfern waren die bekannten Flugkapitäne Blankenburg und Untucht. Die Soldaten der Luftwaffe geleiten die mit der Reichskriegsflagge und der Flagge des Reiches bedeckten Särge zum Ehrengrab auf dem Friedhof.
(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Roter Verteidigungsring durchbrochen

72 Orte in Katalonien befreit – Bolschewikenarmee verliert ein Fünftel

Saragossa, 7. Januar.

Am Südflügel der Katalonienfront sind überall heftige Kämpfe entbrannt. Im Nordteil drangen die nationalspanischen Truppen unter dem Befehl des Generals Solohaga in östlicher Richtung drei Kilometer über den Ort Vinaixa hinaus. Durch diese Operation, die trotz des heftigsten Widerstandes der Roten durchgeführt werden konnte, ist der erste der sechs stark ausgebauten Verteidigungsgürtel Barcelonas durchbrochen worden. Es konnten dabei dreihundert Gefangene gemacht werden. Außerdem wurden fünfzig Maschinengewehre erbeutet.

Die Verteidigungsringe Barcelonas, die in monatelanger Arbeit hergestellt wurden, verlaufen vom Mont-Sant-Gebirge nördlich von Falset durch das Llena-Gebirge und berühren nordöstlich davon die Hauptstraße Lerida–Barcelona, um dann bei Manresa nach dem Osten bis zum Meere abzubiegen. Alle Verteidigungslinien bestehen aus zwei Meter starken Eisenzementwänden. Zahlreiche Zementunterstände sind gegen Flieger- und Artillerieangriffe nach den Plänen ausländischer Militärfachleute angelegt worden. Daneben sind Tausende von Maschinengewehrnestern vorhanden.

Südlich der Hauptstraße Lerida–Tarragona, vier Kilometer südlich von Vinaixa entfernt, wurde der Ort Vilosell erobert, der an der durch das Llena-Gebirge führenden Straße nach Granadella liegt, die die Verbindung mit den im Südabschnitt operierenden Truppenteilen herstellt. Ferner wurde der Vormarsch in Richtung Falset fortgesetzt und mehrere wichtige Stellungen besetzt.

Beobachtungen haben ergeben, daß auf der Hauptstraße Lerida—Barcelona sich die roten Truppen zurückzuziehen beginnen, die östlich von Lerida standen. Vor allem wurden die Artillerieverbände zurückgezogen, die bisher Lerida unter Feuer genommen hatten. Dieses Rückfluten der Roten erfolgt angesichts der bevorstehenden Einkreisung durch die Nationaltruppen.

Eine Zwischenbilanz des bisherigen Verlaufes der Weihnachtsoffensive an der Katalonienfront, die bekanntlich seit vierzehn Tagen andauert, zeitigt folgendes erstaunliches Ergebnis: Etwa 1500 Quadratkilometer Gebiet wurden erobert, 26 000 Gefangene gemacht, der Feind hatte Verluste in gleicher Höhe, 88 rote Flieger wurden abgeschossen, bei 24 ist der Abschuß wahrscheinlich, 2 rote Flugzeuge wurden erbeutet, 72 Ortschaften wurden aus den Händen der Sowjets befreit, acht Tanks wurden erbeutet und fünf unschädlich gemacht und schließlich wurden drei Panzerwagen erbeutet.

Eine Mitteilung des nationalen Hauptquartiers wendet sich gegen Falschmeldungen der roten Sender und der roten Presse, wonach die nationale Offensive die angestrebten Ziele nicht erreicht haben soll. Tatsache sei jedoch, daß der nationale Operationsplan, dessen Hauptabsicht die Vernichtung der roten Katalonienarmee sei, in allen Einzelheiten gelungen sei und ohne geringste Abweichung durchgeführt werde. Der rote Verteidigungsgürtel [illegible] Katalonien sei durchbrochen.

Die gesamten [illegible] Toten und Gefangenen sowie Verwundeten entsprechen übrigens etwa dem Bestande von sechs Divisionen oder einem Fünftel der Effektivstärke der roten Katalonienarmee.

Landesbibliothek Oldenburg

Wir alle helfen dem Führer!

Umfassende Entschrottung aller Betriebe – Ein Aufruf Dr. Leys

Berlin, 7. Januar

Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley erläßt folgenden Aufruf:

Schaffende Deutsche!

Das Jahr 1938 liegt hinter uns. Es schließt mit der Schaffung des Großdeutschen Reiches und dem Zusammenschluß von 80 Millionen Deutschen ab!

Der Kampf um das Lebensrecht der Nation geht weiter. Die Fortführung dieses Kampfes im neuen Jahr gipfelt in der Zielsetzung, die der Führer in seiner Neujahrsbotschaft festgelegt hat:

Erziehung des Volkes zur nationalsozialistischen Gemeinschaft,

Verstärkung der deutschen Wehrmacht und Ausbau unserer gesamten deutschen Volkswirtschaft.

Es gilt, die großen Erfolge der nationalsozialistischen Revolution auf allen Lebensgebieten auszubauen und die Produktion unserer Lebensgüter auf einen Höchststand volkswirtschaftlicher Kraftentfaltung zu bringen.

Zur Förderung und Gesunderhaltung der menschlichen Arbeitskraft tritt in diesem Jahr mehr noch als bisher die Zusammenfassung und Nutzung aller vorhandenen Materialwerte, vor allem aber eine erschöpfende Ausbeutung und Wiederverwertung deutscher Roh- und Abfallstoffe.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat angeordnet, daß zu Beginn des neuen Jahres eine umfassende Schrottsammlung in allen deutschen Betrieben durchgeführt wird, um das vorhandene Altmaterial der eisenerzeugenden Industrie als Rohstoff zuzuführen. Deutschland hat im ersten Halbjahr 1938 über 500 000 Tonnen Schrott vom Auslande eingeführt. Diese gewaltige Einfuhrmenge kann durch eine restlose Erfassung des Altmaterials bedeutend herabgesetzt werden.

Mit der Durchführung dieser Schrottaktion hat der Generalfeldmarschall Göring die Deutsche Arbeitsfront beauftragt.

Ich rufe darum alle Betriebsgemeinschaften auf, sich in vorbildlicher Weise für die erfolgreiche Durchführung der Schrottsammlung in den Betrieben einzusetzen. Es darf in Deutschland keinen Betrieb geben, der in diesen Tagen nicht sorgfältig von allem vorhandenen Alteisen ausgekämmt wird. Ich sehe hierin eine ehrenvolle Pflicht für die Werkscharen, diese Aufgabe handfest und tatkräftig anzufassen. Darüber hinaus erwarte ich von jedem Betriebsführer und von jedem Gefolgsmann, daß er sich in uneigennütziger Weise für das Gelingen der Sache einsetzt. Die Gauobmänner der Deutschen Arbeitsfront sind mir für eine gewissenhafte Durchführung der Schrottaktion verantwortlich.

Die Schrottsammlung in den Betrieben ist ein wichtiger Auftakt für die Fortführung des Vierjahresplanes im Jahre 1939. Sie steht wie die anderen großen Aufgaben, die es im neuen Jahre anzufassen gilt, unter dem Leitgedanken, der unser Handeln von jeher bestimmt hat:

Wir alle helfen dem Führer!

Heil Hitler! **Dr. R. Ley.**

Ernster Zwischenfall um Munkacs

Ungarische Darstellung

Budapest, 6. Januar.

Das halbamtliche Ungarische Nachrichtenbüro MTI. teilt mit: „Aus der Grenzstadt Munkacs wird gemeldet: Freitag, 3.40 Uhr, überschritten drei tschecho-slowakische Panzerwagen mit regulärem tschecho-slowakischen Militär und ukrainischen Terroristen bei der Gemarkung der Gemeinde Oroszveg die Demarkationslinie und drangen tausend Meter bis in die Mitte der Gemeinde Oroszveg, 300 Schritte von Munkacs entfernt, ein. Die tschecho-slowakischen Soldaten und ukrainischen Banden waren mit zwei Metrailleusen und einem Maschinengewehr ausgerüstet. Ungarische Grenzwächter eröffneten sofort das Feuer auf die Eindringlinge, denen auf drei tschechischen Militärkraftwagen weitere Soldaten und ukrainische Terroristen folgten, die von den Kraftwagen absprangen und das Feuer der ungarischen Grenzwächter erwiderten.

Gleichzeitig rückten die herbeigerufene Staatspolizei, Grenzsicherungskompanien und Gendarmerie aus Munkacs an und begannen den Nahkampf mit den in immer größer werdender Anzahl eindringenden ukrainischen Banden und tschechischem Militär. Nach vier Uhr begann eine reguläre tschechische Batterie die Stadt Munkacs zu beschießen. Acht Volltreffer trafen das Hotel Oswag, das Stadttheater, ein Kinogebäude und mehrere Privathäuser. Inzwischen hielten die ungarischen Abteilungen mit Verstärkungen ihre Stellungen. Ungarischerseits sind bisher vier Offiziere und fünf Soldaten gefallen, die Leichen von fünf gefallenen tschechischen Soldaten und ukrainischen Terroristen liegen unmittelbar in der Nähe von Munkacs, während die anderen Gefallenen mitgenommen wurden.

Die bisherigen Untersuchungen haben bereits ergeben, daß die ukrainischen Terroristen schon gestern abend sich in näherstehenden Häusern und Grundstücken versteckt und Vorbereitungen zur Besetzung von Oroszveg und Munkacs getroffen haben. In den Vormittagsstunden hörte man in Munkacs fortwährend Maschinengewehrfeuer, Granat- und Minenexplosionen. Die planmäßige Vorbereitung mit aktiver Teilnahme von tschecho-slowakischem Militär beweist, daß sich auf den um Munkacs gelegenen Hügeln mehrere Terroristengruppen eingenistet hatten, während sich in der Umgebung der benachbarten Gemeinde Podhäny bewaffnete tschechische Truppen des regulären Militärs in Bereitschaft halten".

Das Ungarische Nachrichtenbüro meldet weiter: „Im Zusammenhang mit dem gegen Munkacs gerichteten tschecho-slowakischen Militärangriff wurde an Ort und Stelle festgestellt, daß ein Tank, ein Minenwerfer und eine Mitrailleuse, die Eigentum der tschecho-slowakischen Armee waren, erbeutet wurden, und zwar auf ungarischem Gebiet. Gleichzeitig wurden von den ungarischen Truppen einige reguläre tschecho-slowakische Truppen gefangen genommen. Nach Aussagen der gefangenen tschecho-slowakischen Soldaten erhielt eine Kompanie des tschecho-slowakischen Infanterie-Regiments Nr. 4 Befehl, das auf ungarischem Gebiet gelegene Oroszveg zu besetzen".

Wie verlautet, haben die ungarischen Truppen nach Eintreffen von Verstärkungen aus Munkacs die Demarkationslinie wieder besetzt.

Schärfster Protest in Prag

Das Ungarische Nachrichtenbüro MTI. meldet: „Die ungarische Regierung teilte unverzüglich dem Budapester deutschen und italienischen Gesandten die Umstände des von tschecho-slowakischen regulären Truppen und ukrainischen Freischärlern gegen die ungarische Grenzstadt Munkacs gerichteten Angriffe mit und legte in Prag einen ernsten Protest ein, in dem sie jede Verantwortung für die im Zusammenhang mit den Ereignissen stehenden Konflikte von sich ablehnte."

Verantwortlich seien ausschließlich die Tschechen. Ferner teilt die ungarische Regierung zur Beruhigung der Oeffentlichkeit mit, daß sie alle Maßnahmen bereits getroffen habe, die geeignet seien, einer Wiederholung solcher und ähnlicher Vorfälle vorzubeugen.

Prager Dementis

Zu den Gerüchten über eine tschecho-slowakische Mobilmachung und Truppenverschiebungen aus dem westlichen Teil des Staatsgebietes in die Ostslowakei und Karpatho-Ukraine wird von Prager zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Gerüchte vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Die tschecho-slowakische Demobilisierung schreite weiter vorwärts. Die in der Ukraine befindlichen Truppen seien zur Aufrechterhaltung der notwendigen Verkehrslinien, die durch reichen Schneefall und Frost sehr leiden, eingesetzt. Das Leben in der Karpatho-Ukraine gehe seinen normalen Gang.

Von Prager zuständiger Stelle wird auf Anfrage über die angebliche Besetzung von Munkacs — eine amtliche ungarische Meldung über eine solche Besetzung liegt nicht vor — durch tschecho-slowakische Truppen mitgeteilt, daß sie nicht der Wahrheit entspreche. Die Prager zuständigen Stellen erklären, an der tschecho-slowakisch-ungarischen Grenze in der Nähe von Munkacs sei es zu einem Zwischenfall (Schießerei) gekommen. Einzelheiten über den Vorfall lägen bisher noch nicht vor. Tschecho-slowakische Offiziere seien an den Ort des Zwischenfalls entsandt worden, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Der Führer beglückwünscht Himmler

Berlin, 7. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat am Freitag Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages seiner Berufung zum Reichsführer SS auf dem Berghof persönlich seine herzlichen Glückwünsche ausgesprochen.

Stalin lobt Herrn Roosevelt

Moskau erwartet bald ein „Stichwort

Warschau, 7. Januar.

Die Neujahrsbotschaft Roosevelts und die Kommentare, die sie in der amerikanischen Presse gefunden hat, haben Moskau auf den Plan gerufen. Im Kreml wittert man hier eine Gelegenheit, seine „Solidarität" mit den „edlen Bestrebungen des großen amerikanischen Staatsmannes" zu zeigen und sich für die Glückwünsche dankbar zu erweisen, die bekanntlich Roosevelt als einziger Staatsmann der Welt an die Moskauer Regierung zur Feier der bolschewistischen Revolution gesandt hat. Stalin und Roosevelt erscheinen damit Hand in Hand vor der Weltöffentlichkeit.

Die amtlichen Moskauer Blätter schreiben zur Botschaft, man könne seine Initiative „nur begrüßen", denn auch die Sowjetunion huldige der gleichen Auffassung. Man müsse sogar erwarten, so orakelt etwas dunkel die sowjetamtliche Telegraphenagentur, daß bald die „notwendigen Maßnahmen" folgen würden.

Die parteiamtliche „Prawda" bringt einen Kommentar, der sich im wesentlichen auf eine Unterstreichung der Roosevelt-Botschaft beschränken kann, da sich die übliche Tonart des bolschewistischen Blattes mit dem Inhalt der Ausführungen Roosevelts auffallend deckt. Die „Prawda" stellt mit wahrem Behagen fest, daß die Botschaft Roosevelts „wachsendes Verständnis" gegenüber der Gefahr der „faschistischen Aggression" widerspiegele, das in den Vereinigten Staaten jetzt vorherrsche.

Die Roosevelt-Botschaft zeige, daß der amerikanische Präsident eine weitere „Aktivierung" der Außenpolitik der Vereinigten Staaten erstrebe, sowie eine Verstärkung des Kampfes gegen die „faschistische Aggression". Hierzu solle vor allem eine Ueberprüfung des Neutralitätsgesetzes dienen.

Im Zusammenhang mit dem Auftreten Roosevelts weist das Bolschewistenblatt schließlich noch auf „weitere hoffnungsvolle Anzeichen" eines Umschwunges in der amerikanischen Politik in Richtung auf eine Verschärfung der Kampagne für den Boykott japanischer Waren und für die Freigabe der Aus-

Ein Ratschlag: bei Gicht und Rheuma regelmäßig Laufinger trinken!

Aus dem Ausguck

In Ostfriesland, am 7. Januar 1939

„Brust heraus" in London ...

Es waren seltsame Töne, die neulich ein amerikanischer Berichterstatter vernahm, als er im urdemokratischen London nach den augenfälligen Segnungen liberalistischer Freiheit fahndete. Er hatte nämlich viele Engländerinnen nach der Kaserne des Herzogs von York pilgern sehen und war nun gespannt, welches friedliche Liebeswerk diese stattlichen Damen an den Tommies des Weltreiches vollbringen würden. Vielleicht besuchten sie Kranke des Lazaretts? Oder wollten sie gar die Mannschaftsstuben der königlichen Grenadiere und Garden ein wenig weihnachtlich schmücken?

Nichts von alledem geschah. Dafür traten aber die Damen unter der Leitung erfahrener Sergeanten und „Drillmaster" an, um nun nach allen Regeln der Kriegskunst zu exerzieren. Was der Mann aus Chikago als hilfreiche Engel angesehen hatte, das waren in Wahrheit die Kompanien des neugegründeten Frauenkorps. Und daß die „Trillmasters" keinen Pardon bei ihren weiblichen Rekruten gaben, das war bald zu hören. „Kopf hoch — Brust heraus!" „Marschieren, nicht schlendern!" „Ihr seid doch Soldaten und keine Mannecuins" — das waren so einige kernige Wendungen, die der Yankeeberichterstatter sich notieren konnte. Später erfuhr er dann auch, daß Englands Rekrutinnen bereits weibliche Unteroffiziere und Zugführer haben, daß sie mit den Soldbüchern der Armee versehen sind und daß sie nicht etwa zur Uniform bunte Seidenflorstrümpfe tragen dürfen.

Hätte sich das alles nun im bösen Deutschland abgespielt, so wäre vermutlich ganz Amerika in hysterische Ausbrüche über den Mißbrauch der Weiblichkeit für höchst kriegerische Zwecke verfallen. Weil es sich aber nur um ein einwandfreies „demokratisches" Bruderland handelt, so muß alles mit wohlgefälligem Augenlächeln vermerkt werden. Und man macht sogar seine Späße darüber, daß in den Soldbüchern der Londoner Frauenkorpssoldaten auch die Rubrik „Zahl und Stärke der Räusche im letzten Monat" vermerkt ist ...

Der Fluch der bösen Tat

Die französische „Volksfront" zwischen Linksbürgerlichen und Marxisten ist urkundlich im Herbst 1938 begraben worden. Aber ihr böser Geist scheint, nach den letzten Vorgängen der Pariser Kammer, noch heute recht heftig umzugehen. Als damals die Radikalsozialen Herriots den Pakt mit dem moskowitischen Teufel schlossen da hat es an Warnungen für sie nicht gefehlt. Daß die Kommunisten und die Marxisten des „Genossen" Léon Blum die Nutznießer sein würden, ahnte jeder, der sich auch nur etwas Blick für die politische Kräfteverteilung bewahrt hatte. Den beiden marxistischen Heerhaufen, die von ihrem jüdischen Generalstab straff an der Leine gehalten wurden, konnten die Männer der linksbürgerlichen Partei nur eine reichlich lose, innerlich uneinige Organisation gegenüberstellen. Jouhaux und Cachin sorgten mit Feuer und Schwert, mit Terror und Unterstützungssperre dafür, daß ihre Kommandos restlos befolgt wurden. Ob aber selbst die radikalsozialen Abgeordneten alle zur Stelle sein würden, wenn Herr Herriot oder Daladier riefen, das war mindestens sehr fraglich.

Seit Daladier nun mit der „Volksfront" gebrochen hat, seit er nach eigenen und Frankreich gemäßeren Wegen sucht, ist die rote und knallrote Meute los. Dabei rächt es sich für viele Radikalsoziale, daß sie ihr Mandat einem soliden Kuhhandel mit den Moskaujüngern verdanken. Pierre Cot und andere halten es treu und bieder weiter mit den Komintern, und bei den letzten Abstimmungen der Kammer hat so mancher Biedermann von „Halblinks" wacker mit den Marxisten gegen den eigenen Parteivorsitzenden und seine Regierung gestimmt. Mit angehaltenen Uhren und anderen Abwehrmaßnahmen hat man dennoch die rote Obstruktion zurückgeschlagen und den Haushalt durchgebracht. Dennoch steht fest, daß Blum und Konsorten die Entscheidung nur „vertagt" haben und daß sie nur dann von Daladier endgültig besiegt sind, wenn dieser umfassende Reformen im Staate durchführt. Dazu gehört vor allem die Brechung der „demokratischen" Wahldiktatur, die heute von den Marxisten und politischen Geschäftemachern ausgeübt wird. Wie skrupellos dabei die Halb- und Ganzmoskowiter verfahren, das zeigt Tardieus Mitteilung, Blum habe ihm heimlich die Ministerpräsidentschaft angeboten.

Scharfer Wind für Barcelona

Jene Stammtischstrategen, die in der jüdischen Weltpresse ihre papierne Kriegskunst vorführen, behaupteten noch kurz vor Weihnachten, an dem damaligen Besitzstand der beiden rotspanischen Zonen von Barcelona und Valencia-Madrid werde sich kaum etwas verändern können. Wir können uns nach dem Fest gut die Verlegenheit vorstellen, in die nun alle diese unentdeckten Napoleone und Hannibale geraten sind, als Tag für Tag bedeutendere Fortschritte der nationalen Offensive gegen Katalonien bekannt wurden. General Solchaga, der berühmte Kommandeur der Navarratruppen, hat bei den Roten seit der Erstürmung Bilbaos und Santanders einen ebenso bösen Namen wie sein Kamerad Moscardo, der den Alcazar von Toledo mit seinen Kadetten gegen ganze Heerhaufen verteidigte und lieber den eigenen Sohn opferte, als in die Uebergabe zu willigen. Beiden ist es nun gelungen, auf verschiedenen Abschnitten die schwerbefestigten Eisengürtel der Roten niederzukämpfen und bis zu 40 Kilometer vorzudringen. Die Einnahme von Artesa, dem wichtigen Knotenpunkt am Segrefluß, von Balaguer und Borjas Blanca hat der Nationalarmee die Verbindung zwischen Lerida und Tarragona in die Hand gegeben. Und diese Erfolge wurden sämtlich erungen gegen rote Streitkräfte, die von ihren eigenen Leuten als die Elite bezeichnet werden, und gegen ein gewaltiges Aufgebot modernster Waffen. Es ist kein müheloser Siegeslauf, der sich in Katalonien vollzieht. Gerade das aber stellt den Leistungen der Nationalarmee das beste Zeugnis aus und macht auch die Machthaber in Barcelona besonders bedenklich. Sie opfern ihre Leute bis zum letzten Mann und brechen den Klagen der sinnlos Preisgegebenen mit brutalsten Mitteln das Genick. Und sie schreien verzweifelt nach neuen Waffensendungen Sowjetrußlands und Frankreichs. Im Innern aber werden sie längst zugegeben haben, daß die Dinge verteufelt ernst für sie stehen. Und die Koffer der roten Oberbonzen stehen für alle Fälle schon „fahrtbereit".

Ein Königswort an Roosevelt

Abd el Asis Ibn Saud, der König von Arabien, genießt bei allen Mohammedanern der Welt als Hüter der heiligen Städte und als Wächter islamischer Tradition das größte Ansehen. Wenn nun dieser sonst so wortkarge Beherrscher von Mohammeds Heimat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten einen Brief richtet, so wird man wohl auch in Washington dieses Dokument gebührend beachten. Seit sich der Präsident zum besonderen Fürsprecher des Judentumes in Palästina gemacht hat, ist ihm allerdings eine so ernste und nachdrückliche Antwort nicht zuteil geworden. Denn der König Arabiens hat in seinem Brief die absolute Gerechtigkeit der arabischen Forderungen mehrfach betont und unterstrichen.

Wer aber — unter jüdischem Einfluß — auch fortan noch in London und Washington das Lebensrecht der Araber verneint, der mag am Beispiel Ibn Sauds selbst die ganze Vitalität und Zähigkeit des arabischen Freiheitskampfes ermessen. Denn der Mann, der heute königliche Ehren in Mekka genießt, ist einst verfolgt und bekämpft worden wie kaum ein zweiter Araber. Weder Druck noch Drohungen haben den im Zelt aufgewachsenen Häuptlingssohn der fanatischen Wahabi darin beirren können, mit aller Entschlossenheit seinen Weg zu einem neuen Arabien zu gehen. Die Wahabi sind unter den Mohammedanern durch besondere Sittenstrenge und unbedingte Glaubenstreue bekannt. Sie haben stets ein Leben auf sich genommen, das voller Entbehrungen und schwerer Strapazen war. So hatten sie ein Recht, auf den käuflichen Großscherifen in Mekka, auf die verweichlichten Machthaber der Küste mit Verachtung zu blicken. Ibn Saud ist es schließlich gelungen, von ihrem Stammland Nedschd her die von England abhängigen Könige zu überwinden und selbst den allergrößten Teil der riesigen Halbinsel zu erobern. Oft hat man seinen Namen später genannt, wenn von der Wiederaufrichtung des Kalifenamtes die Rede war. Ibn Saud schloß Bündnisse, die ihm Vorteil einbrachten, vermied allzu enge Bindungen mit den Fremden und — schwieg.

Daß der Brief dieses Königs auch bei den fast 90 Millionen Islambekennern Indiens starken Eindruck machen wird, steht außer Frage. Und das wieder muß auch England in seine Rechnung stellen, wenn es sich fragt, wie man das Feuer in Palästina eindämmen soll.

Eitel Kaper

Landesbibliothek Oldenburg

Wertvolle Amsterdamer Uhren in Ostfriesland

Werke alten Kunsthandwerks in der Heimat hoch geschätzt

Zu Kostbaren alten Hausrat können wir in unserer Heimat in so manchem Hause finden, Hausrat, der vielfach ererbt ist und hoch in Ehren gehalten wird als etwas Besonderes, Wertvolles. Leider wird auch manches wertvolle alte Stück heute noch nicht gebührend geachtet und verkommt irgendwo in einem Winkel oder auf dem Boden. Doch von dem Unerfreulichen sei heute einmal nicht die Rede; davon hört man gerade auf dem Gebiete der alten Heimatkunst leider so viel, daß man lieber einmal etwas von jenen Dingen vernimmt, die bei uns in Ehren gehalten werden.

Dazu aber gehören die prachtvollen alten Uhren, die nicht nur, wie vielfach angenommen wird, Museumsstücke sind, sondern die auch noch tatsächlich im Gebrauch sich befinden.

Manche ostfriesische Stube ziert eine der künstlerisch gefertigten, schönen alten Amsterdamer Uhren. Das sind jene hohen, schlanken Standuhren, die einst als besondere Wertstücke aus Holland viel nach Ostfriesland gekommen sind. Die Gebrüder Bramer in Amsterdam haben ihre Namen in die blanken Zifferblätter der Uhren eingraviert, Bramer en Zoon, Gerriet Bramer, Andries Vermeulen, um nur einige der Werkstätten aus Amsterdam und Rotterdam zu nennen, in denen damals die kostbaren Uhren gebaut wurden, die, Wundewerke an Präzision, noch heute richtig gehen und die Zeit anzeigen.

Eine solche Amsterdamer Uhr ist ein wahres Kunstwerk zu nennen, nicht nur ihrer äußeren Form, ihrer prachtvollen Verzierungen wegen, sondern vor allem hinsichtlich des Uhrwerkes selbst, das, kunstvoll in das Gehäuse eingebaut, vielerlei Dienste verrichtet.

Im Gegensatz zu anderen Uhren, die in der Entstehungszeit der „Amsterdamer Klocken" in Ostfriesland meist noch gebräuchlich waren, zeigen die Standuhren nicht nur die Stunden an, sondern auch schon die Minuten; ferner sind sie Kalender, indem sie selbsttätig das Datum anzeigen, den Stand des Mondes und vielfach auch noch den Wasserstand nach dem Amsterdamer Hafenpegel. Es ist bekannt, daß auch in Deutschland in früheren Jahrhunderten gerade auf dem Gebiete des Uhrwerkbaues Bedeutsames geleistet worden ist; man hat häufig wahre Wunderwerke geschaffen, die heute noch in vielen Städten des Vaterlandes gezeigt werden und unsere Bewunderung erregen. Bei uns sind es in der Hauptsache aber die wertvollen alten Standuhren, die uns vor Augen führen, daß gerade das Handwerk des Uhrmachers — bei uns sagt man auch des „Uhrpuusters" — in einer Zeit, als Uhren noch nicht in Fabriken, sondern in Werkstätten hergestellt wurden, besonderen Kunstsinn und besondere Kenntnisse der Feinmechanik voraussetzte.

Wenn anderwärts in Deutschland kostbare alte Pariser Pendulen in Ehren gehalten werden, so dürfen wir mit Stolz auf unsere schönen alten Standuhren zeigen.

In der Werkstatt und im „Winkel" eines alten Uhrmachergeschäftes in Leer wurden uns auch noch andere alte Uhren gezeigt, die heutzutage fast überall in Ostfriesland schon in Vergessenheit geraten sind, die früher aber in jedem Hause und auch auf sehr vielen Schiffen zu finden waren. Es sind Wanduhren, die in besonderer Weise gebaut sind, und die ein Werk haben, das durch Gewichte in Bewegung gehalten wird. Nach der Art der Verzierung unterscheidet man sie in westfriesische, ostfriesische und nordfriesische Wanduhren; manche weisen in ihrem Stil auch auf Flandern als Erzeugungsland hin. Diese Art der Uhren führte bei uns die Bezeichnung „Jüffertje", denn ihr Schmuck bestand zumeist aus zwei Meerjungfrauen, die seitwärts am Gehäuse angebracht waren.

Ueberhaupt hat ein Uhrmacher in unserem Lande immer etwas mehr können müssen, als mancher seiner Berufskameraden im Binnenlande, denn die Schiffahrt stellte ihm stets besondere Aufgaben, bis zu der Zeit, da auch die besonderen nautischen Zeitmesser in Fabriken hergestellt wurden. In ganz Ostfriesland gibt es nur noch einen Uhren- und Chronometermacher, einen Fachmann, der noch in der Lage ist, selbst die feinen Zeitmeßinstrumente herzustellen. Der nächste soll erst in Bremen wieder anzutreffen sein. Man muß staunen über das Maß an Arbeit und Präzision, das zum Beispiel in einem Chronometer steckt, der in der Leerer Werkstatt einst hergestellt wurde für die Schifferschule, die früher in Westrhauderfehn bestand. Unser Leerer Meister rühmt sich, der einzige seines Faches zu sein, der vom Großvater und Vater die Kunst erlernt hat, mit den alten schönen Uhren umzugehen, die komplizierten Werke der Amsterdamer Uhren genau zu kennen. Er würde, wie er sagt, eine solche Uhr wohl herstellen können, wenn er die Zeit dazu finden würde.

Als Vertreter einer alten Zeit, in der die Minute zwar noch nicht die wichtige Rolle im Leben der Menschen spielte wie heutzutage, in der feine Uhren sie indes auch schon anzeigten, stehen, inmitten neuer Standuhren und Wanduhren, zwischen modernen Weckern und anderen Zeitmessern, wie sie in jedem Uhrenladen zu finden sind, in Leer in dem fast ein Jahrhundert alten Geschäft auch zwei Amsterdamer Uhren, zwei ausgezeichnet erhaltene Kunstwerke ihrer Art, an denen auch noch nicht das Allergeringste fehlt, die haargenau die Zeit anzeigen. „Verkoopen" sagt der Meister, „verkoopen kann ick de Klocken neit". Ja, man glaubt es ihm, daß er sich von den schönen alten Uhren nicht trennen mag.

Es hat ja einmal eine Zeit gegeben, in der hausierende Juden unseren Landsleuten ihre kostbaren alten Besitztümer vergällten, um sie dann als wertlosen alten Plunder billig zu kaufen. Die alten „Jüffertjes" verschwanden; sie wichen dem aus der Fabrik stammenden Regulator, und auch so manche vom Urgroßvater ererbte Amsterdamer Uhr ist damals verschachert worden. Heute haben wir erkannt, wie wertvoll die alten Uhren sind, und geben dem Meister recht, der beim Abschied zu uns sagt: „Well vandage so'n Amsterdamer Klock hett, de holt hum in faste Hannen".

Heinrich Herlyn.

Amsterdamer Uhren bei einem Meister in Leer

Eine gleiche Uhr aus der Zopfzeit im Ostfriesischen Landesmuseum in Emden

Kopfteil der größeren Uhr oben rechts

3 Aufnahmen: Hartig (M.-K.)

Landesbibliothek Oldenburg

Sportdienst der OTZ.

Beilage zur „Ostfriesischen Tageszeitung"

Rapid oder Fußballsportverein Frankfurt?

Viertes Endspiel um den Tschammerpokal in Berlin

Zum vierten Male geht am kommenden Sonntag, dem 8. Januar, der Wettbewerb um den Tschammer-Fußballpokal zu Ende. Wieder ist das Berliner Olympiastadion die Austragungsstätte des Schlußspiels und wieder dürften es 100 000 begeisterte Menschen sein, die dem Kampfe zwischen dem Sportklub Rapid Wien und dem Fußballsportverein Frankfurt beiwohnen. Also: Favorit gegen Außenseiter? Wird die Ostmark sich den ersten Großdeutschen Meistertitel im Fußballsport holen? Das sind die Fragen, die der zweite Januar-Sonntag lösen wird!

Es gibt keinen Favoriten!

Man sollte sich davor hüten, in einem Pokalkampf eine Elf zum Favoriten zu stempeln, wie man es mit dem SK. Rapid Wien seit Wochen schon getan hat. Unterlag nicht seinerzeit Schalke 04 dem VfB. Leipzig, womit kein Mensch gerechnet hatte? Sollte der FSV. Frankfurt nicht ebenso dazu in der Lage sein, Rapid zu schlagen, wie er auch Fortuna Düsseldorf, BC. Hartha, VfB Mühlburg, München 1860 und den Wiener SC. überspielte? Man muß erst einmal die Erfolgserie der Bornheimer Elf genau betrachten, ehe man behaupten will, sie habe im Endspiel keine Siegeschance. Wer die Bornheimer besiegen will, muß nicht nur eine große Mannschaft haben, der muß auch am 8. Januar genau zur festgesetzten Zeit und Stunde in Hochform spielen, sonst wird auch ihm das Pokalglück nicht hold sein. Es ist sehr wohl damit zu rechnen, daß die Frankfurter „langsam" starten, wie sie das so oft tun. Das ist der Wiener riesiger Vorteil, wenn es ihnen gelingt, in dieser Zeit einige Tore vorzulegen, später wird es dann hoch hergehen. Legen die Wiener aber vor der Pause nicht genügend Treffer vor, dann sind wir noch nicht sicher, ob ihnen der Pokalsieg so leicht zufallen wird wie es allgemein angenommen wird. Im Gegenteil, die Rapidler werden sogar hart kämpfen müssen, und da die Wiener auch sehr gut kämpfen können, sind sie zuerst als die wahrscheinlichen Sieger zu nennen. Auf die einzelnen Mannschaftsteile brauchen wir diesmal nicht näher einzugehen, dazu sind beide Mannschaften zu bekannt. Zusammengefaßt ist zu sagen: kleine Vorteile für Rapid, im übrigen: wir kennen keinen Favoriten! Ein Sieg des FSV. — das ist eine glänzende Auszeichnung für eine hervorragende Mannschaftsarbeit.

Die Mannschaften

Wenn die Bodenverhältnisse des Kampffeldes und evtl. Verletzungen die Mannschaftsführer nicht zu Umstellungen veranlassen, dann dürften im Berliner Olympiastadion am 8. Januar folgende 23 Aktive den Ausgang des Endspieles bestimmen:

SK. Rapid Wien: Raftl; Sperner, Schlauf; Wagner, Hofstädter, Skoumal; Hofer, Schors, Binder, Holec, Pesser.

FSV. Frankfurt: Wolf; May, Schweinhardt; Böttgen, Dietsch, Fend; Armbruster, Heldmann, Dosedzal, Faust, Wörner.

Schiedsrichter: Rühle-Merseburg.

Start zum zweiten Durchgang

Fünf wichtige Gauligatreffen – Ausfälle in allen Kreisklassen

Nachdem sich die Wetterlage für den Fußballsport noch weit mehr verschlechtert hat, ist damit zu rechnen, daß am kommenden Sonntag auch die fünf angesetzten Punktspiele der Gauliga nicht durchführbar sind. Der starke Schneefall der letzten Tage, in Verbindung mit der Warmluft hat die Plätze fast ohne Ausnahme unbespielbar gemacht, und es wird schwerhalten, auch nur eine einzige Begegnung einwandfrei unter Dach zu bringen. Angesetzt sind folgende Spiele:

Hannover 96 — ASV. Blumenthal
Eintr. Braunschweig — Arminia Hannover
Werder Bremen — MSV. Lüneburg
Algermissen 1911 — MSV. Jäger 7 Bückeburg
VfL. Osnabrück — VfB. Peine.

In der Bezirksklasse Bremen steht ein Punktspiel auf der Karte, das den VfL. Oldenburg mit dem FV. Woltmershausen zusammenführen soll. Auch hier ist mit einem Ausfall zu rechnen.

Die Kreisführer des Kreises Bremen und des Kreises Oldenburg-Ostfriesland haben für den kommenden Sonntag bereits sämtliche Pflichtspiele der 1. Kreisklasse abgesetzt. Darunter fallen auch die für diesen Tag angesetzten ersten Vorrundenspiele um den Tschammer-Pokal, die dafür am Sonntag, 15. Januar, ausgetragen werden sollen. In den Kreisen fallen auch alle weiteren Punkttreffen der unteren Klassen aus, dazu sämtliche Handball-Pflichtspiele der Bezirks- und 1. Kreisklasse.

Völlige Spielruhe in Ostfriesland

Wegen der Unbespielbarkeit der Sportplätze wurden vom Kreisfachwart H. Paetz sämtliche vorgesehenen Spiele abgesetzt, so daß auch in Ostfriesland völlige Spielruhe herrscht.

Schneefälle verhindern Germanias Gastspiel in Norden

Um den Fußballsport in Norden voranzutreiben, bemüht sich der Tv. Norden um Verpflichtung starker Mannschaften. So wurden kürzlich Verhandlungen mit Ostfrieslands stärkster Mannschaft, Germania Leer, aufgenommen. Der Spielabschluß gelang. Ein für den Norder Fußballsport großes Ereignis stand bevor. Am 8. Januar sollte Nordens ehrgeizige und tatenfrohe Mannschaft wohl zum bislang schwersten Fußballkampf antreten. Leider aber lassen die Witterungsverhältnisse das Spiel am Sonntag nicht zu. Aufgeschoben ist bekanntlich nicht aufgehoben — und so hoffen denn die Norder Sportanhänger, doch noch an einem andern Sonntag die Germanen, die in stärkster Besetzung anzutreten sich bereit erklärt hatten, begrüßen zu können.

Kriegsmarine fährt zum Sudetengau

Die große Winterprüfungsfahrt der Obersten nationalen Sportbehörde, die in der Zeit vom 7. bis 11. Februar durchgeführt wird, bringt die Teilnehmer dieser Fahrt auch durch den Sudetengau und hat ihr Ziel in Linz. Neben anderen Formationen wird auch die Kriegsmarine sich an diesem Wettbewerb beteiligen und mehrere bekannte Fahrer an den Start schicken.

Von der Kriegsmarine ist folgende Meldung abgegeben worden:

Eine Motorradmannschaft, bestehend aus Kraftfahr-Obermaat Klein (Kiel), Kraftfahr-Obermaat Sauermann (Cuxhaven) und Kraftfahrmaat Nichoff (Wilhelmshaven).

Einzelfahrer (Motorrad). Leutnant (Ing.) Grothe und Leutnant (Ing.) Richter (Wilhelmshaven).

Einzelfahrer (Sportwagen): Kapitänleutnant (Ing.) Platt (Kiel), Kapitänleutnant (Ing.) Illert (Wilhelmshaven).

In der Wagenmannschaft (Kübelwagen starten Korvettenkapitän (Ing.) Born (Berlin), Korvettenkapitän (Ing. E.) Grabenstein (Wilhelmshaven) und Kapitänleutnant (Ing.) Höfelmeyer (Emden).

Sehr stark vertreten wird auch die Luftwaffe sein, von der 16 Mannschaften starten. Es ist anzunehmen, daß auch die Polizei Meldungen abgeben wird.

Die Kraftfahr-Winterprüfung, die eine der wichtigsten und bedeutendsten in der Reihe der alljährlichen Wettbewerbe des Kraftfahrsports ist, beginnt im Altvatergebirge und bezieht, im Böhmerwald endend, sämtliche Gebirgskämme des Sudetenlandes, die bisher völliges Neuland für die Kraftfahrgeländefahrr sind. Die Zuverlässigkeitsfahrstrecke beträgt 1350 Kilometer für Krafträder und 1600 Kilometer für Wagen. Der Start erfolgt in Altheide am 7. Februar.

1. Reichstagung des NSRL.

Rosenberg und Henlein sprechen

Die Bedeutung der ersten Reichstagung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen wird dadurch unterstrichen, daß Männer des parteipolitischen und kulturellen Lebens das Wort ergreifen. So wird Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Ausrichtung und Erziehung, sprechen, anschließend wird dann Reichskommissar Konrad Henlein das Wort nehmen. Der Reichssportführer selbst wird im Kuppelsaal mit einer richtungweisenden Rede über die zukünftigen Aufgaben und Ziele des NSRL. die Tagung am 13. Januar eröffnen.

Deutschland-Riegen im Gau Niedersachsen

Auch in diesem Winter stellt sich das Reichsfachamt Turnen mit seinen Spitzenkönnern in den Dienst des WHW. Wieder werden Riegen der besten Turner Großdeutschlands ihr großes Können zeigen. Voraussichtlich wird der Gau Niedersachsen an zwei Orten solche WHW. Veranstaltungen mit einer Deutschland-Riege durchführen, und zwar am 12. Februar in **Osnabrück und in Oldenburg.**

Der polnische Meister sagte ab!

Hamburger SV. — Eintracht Frankfurt

Der Hamburger Sportverein hat in den letzten Wochen Pech mit seinen Spielabschlüssen. Nachdem die Wiener Austria nicht kommen konnte, traf nun für den kommenden Sonntag auch eine Absage des polnischen Meisters Ruch Bismarckhütte ein, der vom polnischen Verband Startverbot infolge schwacher Form erhalten hatte. Inzwischen wurden für Sonntag die Frankfurter Eintrachtler nach dem Rothenbaum verpflichtet, die als guter Ersatzpartner gelten dürften.

Gauehrenbrief für Felix Linnemann

Aus dem Kreis der Sportpioniere, die sich mit unermüdlichem Fleiß und Erfolg für die deutschen Leibesübungen eingesetzt haben, ragt Oberregierungsrat Felix Linnemann, der Führer des deutschen Fußballsports, als besonders starke Persönlichkeit heraus. Als Organisator des deutschen Fußballsports, insonderheit in Berlin und im Gaugebiet Berlin-Kurmark, hat sich Felix Linnemann außerordentliche Verdienste erworben. Als sichtbares Zeichen des Dankes und der Verehrung hat Gauführer, SS-Brigadeführer Breithaupt, dem Reichsfachamtsleiter für Fußball den Gauehrenbrief mit der Bitte überreicht, seine reichen Erfahrungen dem Gau Berlin-Kurmark auch weiterhin zur Verfügung zu stellen.

Um die Gerätewettkämpfe

Lehrgang der Vereinsübungsleiter am 15. Januar

Wie Kreisfachwart Wilhelm Ohlhoff (Oldenburg) unserem Gewährsmann für Turnen und Gymnastik mitteilt, bleibt die Art der Durchführung der Pflicht-Vereinswettkämpfe im Gerätturnen in der Unterkreisklasse den Unterkreisen überlassen, jedoch müssen die Wettkämpfe bis zum 31. März erledigt sein. Desgleichen die Wettkämpfe der Kreisklasse. Die Unterkreisfachwarte (für Emden H. Fiebelmann, bzw. Hans Lorenz, Ulrichstr. 11) melden bis zum 15. April das Ergebnis der Wettkämpfe in der Unterkreisklasse mit genauer Angabe der beteiligten und der nicht beteiligten (!) Vereine an den Kreisobmann für Männerturnen (Wilhelm Blohm, Brake, Adolf-Hitler-Straße).

Die Vereinsmannschaften des Kreises Oldenburg-Ostfriesland, die für die Gauklasse gemeldet sind, werden zur Ermittlung der besten Mannschaft des Kreises in dieser Klasse am 5. März ihren Wettkampf austragen. Die Kämpfe der Gauklasse werden am 16. April in Osnabrück ausgetragen. Der Meldebogen, der vom Verein in zweifacher Ausfertigung an den Unterkreisobmann bis zum 1. Januar abgegeben sein mußte (falls noch nicht geschehen, ist dies umgehend nachzuholen), wird geteilt. Einen Bogen behält der Unterkreis selbst, der andere wird an den Kreisobmann für Männerturnen, W Blohm, weitergeleitet.

In folgerichtiger Durchführung der Frauenwettkämpfe unterliegen die Kämpfe der Unterkreis- und Kreisklasse in ähnlicher Weise den Bestimmungen. Die Meldungen sind an die Sachbearbeiterin für Frauenturnen, Lissi Meinrenken, Oldenburg, Haareneschstraße 91, durch die Unterkreissachbearbeiterin (Frau Volkerts, Emden) einzureichen.

Ferner erinnert der Kreisfachwart an den Kreisturntag für Vereinsübungsleiter am 15. Januar, 8.30 Uhr, in der Turnerbundshalle in Oldenburg. Der Lehrgang dient zur Vorbereitung auf das Kreisfest der NSRL. Außerdem hat Gauobmann für Männerturnen, R. Wolf (Bremen) seine Mitarbeit zugesagt, so daß es außer dem notwendigen Uebungsstoff für die Gestaltung des Kreisfestes zu besonderem Höhepunkt für die Aufgaben der Vereine im Winterhalbjahr kommt. Da werden die ostfriesischen Vereine von Emden, Leer, Norden, Aurich, Wittmund, Papenburg, Esens, Bunde, Loga, Weener, Ost- und Westrhauderfehn usw. nicht fehlen, zumal gerade hier abseits der großen Heerstraße Anregung auf allen Gebieten notwendig ist.

Fahrpreisermäßigungsscheine sind beim Kreisfachwart M. Ohlhoff, Oldenburg, Am Schloßgarten 6, zu beantragen. Ein Fahrkostenzuschuß wird erstattet. An dem Lehrgang nehmen auch die Unterkreisfachwarte für Turnen, die Unterkreisobmänner für Männerturnen und die Kreislehrwarte für Männerturnen teil.

Sport am Wochenende

Schneit es und ist es dazu noch kalt, sind die Rasenspieler unzufrieden, bleiben aber Schnee und Eis aus, hebt ein zünftiges Schimpfen unter den Wintersportlern an. Daß aber Tauwetter und Matsch und Regen, wie es eben herrscht, das größte Uebel ist, darüber sind sich beide Lager einig. Dennoch kommt keiner am zweiten Sonntag des vorolympischen Jahres zu kurz Eine Frage herrscht im

Fußball

vor. Rapid Wien oder FSV. Frankfurt? Keiner der früheren Gewinner, 1. FC. Nürnberg, VfB. Leipzig und Schalke 04, und keiner der Endspielgegner konnten sich in dem Wettbewerb der achttausend Mannschaften durchsetzen. Oesterreichs berühmter Altmeister und die in neuem Aufstieg begriffenen Bornheimer Pokalkämpen stehen sich im letzten Kampf an olympischer Stätte gegenüber. In einem Freundschaftsspiel trifft der Hamburger SV. auf Eintracht Frankfurt, in Beuthen findet der traditionelle Kampf Deutsch- gegen Polnisch-Oberschlesien statt, und Breslaus Städtemannschaft reist nach Danzig. Nebenher gehen die Meisterschaftsspiele in den Gauen, die auch mit dem

Handball

fortgesetzt werden. Der

Wintersport

steht im Zeichen der ersten großdeutschen Eiskunstlaufmeisterschaften und der ersten Auslandsstarts unserer Skiläufer. Am Großen Preis des Ski-Clubs von Paris in Mégève nehmen die dreifachen Deutschen Meister Christl Cranz und Helmuth Lantschner in einer starken Mannschaft teil. Drei bayrische Springer weilen in Sestriere, und die Ski-Zunft Feldberg im Schwarzwald vertritt unsere Farben bei den Rennen des Ski-Clubs von Großbritannien in Grindelwald. Auch in den deutschen Mittel- und Hochgebirgen herrscht reges Leben. — Der Berliner Sportpalast ist der Schauplatz der deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften für Paare und Männer, die eine hervorragende Besetzung erfahren haben. Geschlossen tritt unsere Spitzenklasse mit Herber-Baier, den Pausins, Koch-Noack, Ratzenhofer, Rada, Lorenz an. Zu Eishockeykämpfen stellt sich Göta Stockholm. — Der zehnte Länderkampf im

Tennis

führt Deutschland mit Schweden in der Vorschlußrunde um den Königspokal in der Halle Sandviken nördlich von Stockholm zusammen. Wir treffen auf einen schweren Gegner, der in der Halle schon sieben Siege über uns erfocht. Henkel und Menzel wird nichts geschenkt werden. Sie sind stark genug, die Schweden auszuschalten und so ins Endspiel gegen Dänemark zu kommen, das den bisherigen Gewinner des zweimal ausgetragenen „Davispokalturniers in der Halle", Frankreich, überraschend schlug. — Der

Radsport

sieht zwei Rennen auf deutschen Bahnen vor. Dortmund, von wo aus „Die Nacht" ihren Siegeszug durch ganz Europa anträt, wartet mit einer Neuauflage dieser Veranstaltung auf. Unter den 13 teilnehmenden Mannschaften befinden sich die berühmten Sechstagefahrer Kilian-Vopel. Weltmeister Metze startet in Stuttgart, Kopenhagen, Paris und Antwerpen weisen keine deutsche Beteiligung auf. Sehr gut besetzt sind die Saalsportveranstaltungen in Bonn, Hannover und Wien. — Im

Pferdesport

wartet Nizza als einziger Platz mit Galopprennen auf.

Reichsbund-Pokal-Zwischenrunde

Der Wettbewerb der Fußball-Gaumannschaften um den Reichsbund-Pokal wird am 22. Januar mit den vier Spielen der Zwischenrunde fortgesetzt. Das Reichsfachamt Fußball gibt dazu folgende Kampfpaarungen bekannt:

Schlesien — Ostmark; Bayern — Niederrhein; Sachsen — Ostpreußen und Mitte — Württemberg.

Die Spiele werden an noch bekanntzugebenden Orten der zuerst genannten Gaue veranstaltet.

Roderich Menzel erkrankt

Eine wenig erfreuliche Kunde kommt aus Stockholm. Roderich Menzel, der im Vorschlußrundenspiel um den Hallentennispokal des Königs von Schweden erstmals sein Vaterland vertreten sollte, hat sich erkältet und kann nicht spielen. Für ihn springt nun der Wiener Hans Redl ein Durch den Ausfall Menzels ist die deutsche Mannschaft geschwächt, aber eine Siegmöglichkeit besteht immerhin noch, zumal die Auslosung für die Spiele für Deutschland günstig ausfiel. Henner Henkel wird am Freitag gegen Rohlsson den Anfang machen anschließend spielen Hans Redl und Nyström. Am Sonnabend folgt das Doppel Henkel-Redl gegen das bisher noch nicht genannte schwedische Paar und am Sonntag gibt es die restlichen beiden Einzel Redl **gegen Rohlsson und Henke — Nyström.**

Landesbibliothek Oldenburg

Rundblick über Ostfriesland

Emden

Ostfriesischer Gelehrter sechzig Jahre alt. Der Ordinarius für Allgemeine Religions- und Missionswissenschaften in Halle, Professor Dr. Hilko Wiardo Schomerus, begeht am 7. Januar seinen sechzigsten Geburtstag. Er stammt aus Ostfriesland. Seine akademische Laufbahn begann er 1918 in Kiel. 1935 wurde er zum a. o Professor ernannt und 1926 als o. Professor nach Halle berufen.

Drei betagte Geburtstagskinder. Drei hochbetagte Volksgenossen konnten gestern in unserer Stadt ihre Geburtstage feiern. Die älteste von ihnen ist die Witwe Frau Winterberg, Wolthuser Landstraße 28, die 85 Jahre alt wird. Ihren 84. Geburtstag begeht Catharina Obes, Witwe des Kaufmanns Andreas Obes, Faldernstraße 10, und 81 Jahre alt ist der Rentner Ferdinand Sielisch, wohnhaft im Douwesstift. Allen drei Geburtstagskindern hat die Stadtverwaltung ihre herzlichen Glückwünsche übermittelt.

Leichte Verkehrsunfälle. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstag infolge der Glätte in der Kleinen Faldernstraße zwischen einem Personenkraftwagen und einem städtischen Müllwagen. Der Personenkraftwagen rutschte aus, schlug gegen den Müllwagen und wurde beschädigt. — Zu einem leichten Autozusammenstoß kam es am Freitag in der Wilhelmstraße. Zwei entgegenkommende Lastwagen, die auf der durch die aufgefegten Schneemassen beengten Fahrbahn nicht genügend ausweichen konnten, fuhren miteinander an den Seiten fest. Der Sachschaden blieb gering. Der Verkehr erfuhr für kurze Dauer eine unliebsame Unterbrechung.

Aurich

Zur 125-Jahr-Feier des Infanterieregiments 78

Die für den kommenden Sonnabend und Sonntag seit einiger Zeit von der Kriegerkameradschaft Aurich vorbereitete große Jubiläumsfeier des ehemaligen Infanterieregiments 78 aus Anlaß des 125jährigen Bestehens in Aurich hat bereits in weiten Kreisen reges Interesse zur Teilnahme erweckt, zumal die meisten Kameraden des ehemaligen Regiments 78 kaum je wieder die Gelegenheit haben werden, eine ähnliche Jubiläumsfeier des Regiments mitzuerleben. Wie wir schon berichteten, sollen dem III. Bataillon des Infanterieregiments 37 Osnabrück als Träger der stolzen Tradition des Regiments 78 im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen Erinnerungsgaben zur Ausschmückung der Traditionsräume des Regiments in Osnabrück übergeben werden. Alle ehemaligen Regimentskameraden und deren Angehörigen werden es als eine besondere Freude ansehen, wenn sie Dokumente aus der stolzen Geschichte des Regiments 78, seien es Bilder, Erinnerungs- und Ausrüstungsstücke und andere Gegenstände, die mit der Regimentsgeschichte eng verbunden sind, zu dieser Stiftung hergeben könnten. Ablieferung erfolgt an den Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Aurich, Regierung-Inspektor Becker, und zwar nach Möglichkeit umgehend, um die erforderlichen Widmungen auf den Erinnerungsstücken noch anbringen zu können.

Lübbertsfehn. Kraftwagen im Schnee steckengeblieben. Als am Donnerstagabend ein Kraftwagen auf der Straße wenden wollte, geriet er in dem an der Straße liegenden hohen Schnee so fest, daß es der Hilfe einiger junger Volksgenossen bedurfte, um das Fahrzeug mit vieler Mühe wieder auf die Fahrbahn zu schaffen. Die Fahrt konnte nach dem ohne weiteren Schaden abgelaufenen Zwischenfall fortgesetzt werden.

Lübbertsfehn. Die Maul- und Klauenseuche ist glücklicherweise wieder erloschen. Da in unserer Gemeinde einige Gehöfte verseucht waren, mußten die Hausschlachtungen und der Viehhandel untersagt bleiben.

Middelburg. Festgeraten. Gestern geriet infolge der Glätte ein Lastauto einer Leerer Firma auf der Leerer Landstraße fest. Man versuchte mit einem anderen Lastauto derselben Firma, den Wagen loszubekommen, was nicht gelang. Es blieb den Insassen nichts anderes übrig, als die ganze Last in das andere Auto zu tragen. Dies war in der Dunkelheit und bei der Glätte eine schwierige Arbeit. Das festgeraten. Auto wurde dann wieder auf die Fahrbahn gezogen.

Plaggenburg. Wagen geriet in den Straßengraben. Das Glatteis, das zu Anfang dieser Woche die Straße bedeckte, hinderte sehr den Durchgangsverkehr. Ein Wagen, der die hiesige Dorfstraße befuhr, geriet in den Graben. Ein Trecker zog das Gefährt wieder heraus.

Norden

Das Eisengitter der Ulrichs-Schule fiel. Nachdem zunächst der Abbruch des Eisengitters der Ulrichs-Oberschule zurückgestellt war, wurde gestern mit dem Abschweißen des Gitters begonnen. Die Eisengitter werden zunächst durch grüngestrichene Holzgitter ersetzt. — Im Zuge der besseren Verkehrsregelung in der Norddeicher Straße wird sich jedoch eine völlige Entfernung in ihrer jetzigen Art nicht vermeiden lassen.

Juist. Verpachtungen. Der Pächter der Wirtschaft „Seehund" hat seinen Pachtvertrag mit dem Besitzer gelöst. Er hat mit Wirkung vom 1. Januar 1939 den Tunnel gepachtet. Der frühere Pächter der Tunnelwirtschaft hat das Kaffee Westend übernommen.

Juist. Die Verbindung mit dem Festlande ist durch Eis und Nebel noch immer behindert. Infolge der schwachen Südwinde hat sich das ganze Eis der Oster-Ems auf dem Wattenmeer und unter Juist zusammengeschoben. Dabei haben diese dicken Eisschollen sämtliche Baken, die die Schiffahrtsstraßen bezeichnen, glatt abrasiert. Die Schiffer müssen nun mit Landsicht fahren. Hinzu kommt nun noch der Frühnebel. Deshalb konnte am Donnerstagmorgen „Frisia 6" nicht nach Norddeich fahren. — Besitzwechsel. Der Hotelbesitzer Friedrich Freese hat sein Fuhrgeschäft an Siebo Davids verkauft.

Norddeich. Vom Schiffsverkehr. Der Verkehr nach den Inseln wurde überall wieder aufgenommen. Gestern fuhr sogar der Dampfer „Baltrum" hin und zurück. Die beiden Frachter, die im Packeis festsaßen, liefen während der Nachmittagstide mit eigener Kraft wieder in den Hafen ein. Da gestern bedeutend mehr Wasser auflief als in den vorangegangenen Tagen, konnte auch der festgeratene Kohlenfrachter einige hundert Meter weiterkommen. Durch das Fehlen der Baken der Fahrrinne geriet der Frachter abermals auf Grund. Es ist anzunehmen, daß bei dem herrschenden Nordwestwind in der nächsten Tide viel Wasser aufläuft, so daß auch dieser Frachter es schaffen wird, in den Hafen zu kommen. Die beiden Frachter, die außerdem noch auf dem Watt vor der Leybucht festsitzen, werden morgen mit dem Schlepper eingeschleppt werden.

Westermarsch. Dreschkasten festgeraten. Da die Druschperiode in der hiesigen Gegend noch nicht beendet ist, muß der Dreschsatz ständig von einem Bauernplatz zum andern gefahren werden. Gestern geriet im Bezirk II ein Dreschkasten, der den Itzendorfer Weg in der Nähe des „Wachthauses" befuhr im Schnee fest. Trotz größter Anstrengungen konnte er erst nach mehrstündiger Arbeit mit einem Trecker aus dem Schnee herausgezogen werden.

Aus Gau und Provinz

Der Vareler Räuber gefaßt

Am 13. Dezember berichteten wir über einen am 12. Dezember 1938 ausgeführten Raubüberfall in einem Waffengeschäft in Varel, bei dem der Ladeninhaber und dessen Ehefrau von dem Täter mit einer Schußwaffe bedroht wurden. Auf der Flucht hatte der Täter auf die ihn verfolgenden Personen geschossen, wodurch eine Person verletzt wurde. Der Kriminalpolizeistelle Wilhelmshaven gelang es nunmehr nach umfangreichen Ermittlungen, den Täter in der Person eines Schwerverbrechers festzustellen. Außer der Vareler Tat konnten ihm noch vorher verübte Diebstähle und ein Schaufenstereinbruch in Burtehude, bei dem er die in Varel benutzte Pistole erbeutete, nachgewiesen werden.

Delmenhorst. Im Schneetreiben tödlich verunglückt. Das starke Schneetreiben, von dem unser Gebiet neuerdings betroffen wurde, hat in Delmenhorst ein Todesopfer gefordert. Abends fuhr auf der Adelheider Landstraße ein Radfahrer, der im Schneegestöber wahrscheinlich die Sicht verloren hatte, gegen einen Personenkraftwagen. Der Radfahrer wurde dabei so schwer verletzt, daß er wenige Stunden später verschied.

Bremen. Segelschulschiff „Deutschland" auf der Heimreise. Das Segelschulschiff „Deutschland" des Deutschen Schulschiff-Vereins, das am 3. Oktober von Bremerhaven die Winterreise angetreten hatte und am 19. Dezember in Kapstadt eingetroffen war, hat dieser Tage die Heimreise über St. Helena angetreten. Es wird gegen Ende März in Bremerhaven erwartet.

Bremen. Dampfer „Rolandseck" wieder flott. Dampfer „Rolandseck", der am 16. Dezember auf dem Salmedina-Riff vor der Einfahrt in den Guadalquivir gestrandet war, ist in der Nacht zum Freitag durch Bergungsdampfer wieder flottgemacht worden. Die Mannschaft befindet sich wohlauf.

Hamburg. Einrichtung einer neuen Seevorschule. Nachdem im Zuge der Neuordnung der seemännischen Nachwuchsbildung auf dem Segelschiff „Admiral Brommy" in Bremen und dem Eisbrecher „Preußen" in Stettin Seevorschulen (Lehrstätten für Vorausbildung) geschaffen worden waren, soll eine dritte Seevorschule in Hamburg-Finkenwärder errichtet werden. Der neue Bau soll im Rahmen der Neugliederung Finkenwärders an der Spitze gegenüber der Deutschen Werft erstehen.

Cuxhaven. Mit eigener Kraft wieder freigekommen. Der von Hamburg nach London bestimmte ausgehende 1428 BRT. große Dampfer „Heinrich Arp" kam beim Feuerschiff „Elbe IV" auf Grund. Die Bergungsdampfer „Seebär" und „Comet" liefen zur Hilfeleistung aus doch gelang es dem Dampfer, mit eigener Kraft wieder freizukommen und die Reise nach London fortzusetzen.

Hannover. Neuer Geschäftsführer. Als Nachfolger von Landwirtschaftsrat Dr. Steinkopff wurde auf Vorschlag der Leitung des Verbandes hannoverscher Warmblutzüchter e. V., angegliedert dem Reichsnährstand, Dr. Schlie als Geschäftsführer des Verbandes berufen. Dr. Schlie war bisher als Tierzuchtbeamter im Stader Zuchtgebiet tätig.

Hannover. Kraftwagen vom Zuge überfahren. Vor dem Herannahen des Zuges versuchte ein Autofahrer in Gildehaus die Bahngleise zu überfahren. Sein Vorhaben mißglückte. Der Wagen wurde von der Lokomotive erfaßt und ein Stück mitgeschleift. Der Kraftfahrer wurde so schwer am Kopf verletzt, daß er bald darauf starb.

Celle. Vom toten Pferd erdrückt. Einem eigenartigen Unglücksfall fiel ein Landwirt in Celle zum Opfer. Man fand ihn auf dem Abladeplatz, wo er tot unter dem verendeten Pferde lag. Das Tier muß nach den Ermittlungen einen Herzschlag bekommen und im Fallen den Fahrer unter sich begraben haben, so daß dieser erdrückt wurde.

Schladen. Großfeuer. In einem Kohlenbunker der Maschinenfabrik Dippe am Bahnhof von Schladen brach ein Großfeuer aus. Der Bunker war kurz vorher gefüllt worden. Dreihundert Zentner Kohlen wurden ein Raub der Flammen. Die brennende Feuerung verbreitete eine starke Hitze und erschwerte die Löscharbeiten. Es gelang, das in der Nähe stehende Kesselhaus vor dem Ueberspringen der Flammen und den Bunker vor dem Einsturz zu bewahren.

Hamm. Heilpraktiker unter Anklage. Der Paragraph des Reichsgesetzes zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten hat diese ausdrücklich dem approbierten Arzt vorbehalten und dem Heilpraktiker jeder beratende und behandelnde Tätigkeit untersagt. Ein Heilpraktiker aus Hamm aber hatte diesen Paragraphen außer acht gelassen und einen Patienten, der zunächst von ihm wegen einer anderen Krankheit behandelt worden war, in dieser Richtung falsch beraten. Die Tatsache, so stellte das Gericht fest, daß er bei Geschlechtskrankheiten eine Augendiagnostik versuchte, sei ein Vergehen gegen die Gesetzgebung. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde er zu 75 RM. Geldstrafe verurteilt.

Münster. Zuchtviehversteigerung. In der Halle Münsterland wurde die 22. Zuchtviehversteigerung des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter und die 60. Zuchtviehversteigerung des Landesverbandes westfälischer Schweinezüchter durchgeführt. Insgesamt wurden 148 gekörte Bullen und 131 Rinder und Kühe sowie 162 Eber und 37 Sauen aufgetrieben, von denen 34 Bullen und 43 Rinder und Kühe prämiiert wurden. — Von den 162 aufgetriebenen Ebern wurden 135 gekört, davon zwei für die Wertklasse 1, 13 für die Wertklasse 2, 63 für die Wertklasse 3 und 56 für die Wertklasse 4. Die Versteigerung nahm einen flotten Verlauf und brachte gute Preise. Die 135 gekörten Eber und die 37 Sauen wurden restlos abgesetzt. Es zeigte sich, daß ein großes Bedürfnis nach guten Zuchttieren bestand.

Husum. Die Schiffsverbindung zwischen Husum und Pellworm konnte nach Besserung der Eisverhältnisse wieder aufgenommen werden. Ein großer Teil des Wattenmeeres ist bereits eisfrei.

Für den 8. Januar:

Sonnenaufgang: 8.46 Uhr — Mondaufgang: 20.41 Uhr
Sonnenuntergang: 16.29 Uhr — Monduntergang: 9.46 Uhr

Hochwasser

Borkum	0.22 und	12.56 Uhr
Norderney	0.42 „	13.16 „
Norddeich	0.57 „	13.31 „
Leybuchtsiel	1.12 „	13.46 „
Westeraccumersiel	1.22 „	13.56 „
Neuharlingersiel	1.25 „	13.59 „
Bensersiel	1.29 „	14.03 „
Greetsiel	1.34 „	14.08 „
Emden, Nesserland	2.03 „	14.58 „
Wilhelmshaven	2.41 „	15.16 „
Leer, Hafen	3.19 „	15.54 „
Weener	4.09 „	16.44 „
Westrhauderfehn	4.43 „	17.18 „
Papenburg	4.48 „	17.23 „

Gedenktage

1642: Der Physiker und Astronom Galilei in Arcetri bei Florenz gestorben (geb.: 1564).
1794: Der Geschichtsforscher Justus Moser in Osnabrück gestorben (geb.: 1720).
1867: Der Begründer einer Kurzschrift, Wilhelm Stolze in Berlin gestorben (geb.: 1798).
1870: Der spanische Staatsmann Primo de Rivera in Cadiz geboren (gest. 1930).
1915: (bis 13.) Kämpfe bei Perthes in der Champagne (zweite Schlacht) und (bis 14.) bei Soissons.

Für den 9. Januar:

Sonnenaufgang: 8.45 Uhr — Mondaufgang: 22.04 Uhr
Sonnenuntergang: 16.31 Uhr — Monduntergang: 10.12 Uhr

Hochwasser

Borkum	1.08 und	13.44 Uhr
Norderney	1.28 „	14.04 „
Norddeich	1.43 „	14.19 „
Leybuchtsiel	1.58 „	14.34 „
Westeraccumersiel	2.08 „	14.44 „
Neuharlingersiel	2.11 „	14.47 „
Bensersiel	2.15 „	14.51 „
Greetsiel	2.20 „	14.56 „
Emden, Nesserland	2.50 „	15.25 „
Wilhelmshaven	3.28 „	16.03 „
Leer, Hafen	4.06 „	16.41 „
Weener	4.56 „	17.31 „
Westrhauderfehn	5.30 „	18.05 „
Papenburg	5.35 „	18.10 „

Gedenktage

1853: Der Admiral Henning von Holtzendorff, Chef des Admiralstabes, in Berlin geboren (gest.: 1919).
1873: Napoleon III. in Chislehurst gestorben (geb.: 1808).
1908: Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Mechtshausen am Harz gestorben (geb.: 1832).
1909: Shackletons Südpolexpedition erreicht 88 Grad 23 Minuten südlicher Breite.
1915: Landung der „Emden"-Mannschaft in Hodeida in Arabien.
1927: Der völkische Kulturphilosoph Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gestorben (geb.: 1855).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Der am Donnerstag über England liegende Hochdruckkeil ist bald von dem nachfolgenden Tief überholt worden. So war auch die Aufheiterung bei uns nur von kurzer Dauer. Die Ausstrahlung hat aber ausgereicht, um über einem schmalen Landstrich, etwa entlang der Linie Osnabrück, Bremen, Kiel, zehn bis zwölf Grad Frost hervorzurufen. Dem nachfolgenden Tief ist der in den Tagesstunden des Freitag gefallene Schnee zuzuschreiben. Nun folgt wiederum ein Hochdruckkeil von Westen, der in der Nacht zum Sonnabend Strahlungsfrost von etwa zehn Grad bringen wird. Da aber noch neue Tiefdruckgebiete vom Atlantik herankommen, wird immer mit Erwärmung gerechnet werden können. Auch zum Wochenende ist trotz gelegentlichen Frostes mit verhältnismäßig mildem Wetter zu rechnen; dabei wird sowohl der fallende als auch der schon liegende Schnee teilweise in wässerige Form übergehen.

Aussichten für den 8. Januar: Bei Winden aus Süd bis West Regen- oder Schneefälle. Temperaturen um oder unter, Tags meist über dem Gefrierpunkt.

Aussichten für den 9. Januar: Meist für Jahreszeit mild.

Stolze Leistungsschau der Kleintierzüchter

Lehrschauen stehen im Mittelpunkt

In die Leipziger Messehallen sind jetzt fünfundzwanzigtausend Tiere zur 5. Reichskleintierschau eingezogen. Ueber 10 500 Kaninchen, 13 000 Stück Geflügel verschiedenster Rassen, Ziegen, Pelztiere, Katzen, Hunde und andere Tiere haben sich in der größten Leistungsschau der deutschen Kleintierzüchter zusammengefunden.

In der großen Kuppelhalle 12 gibt eine Lehrschau einen stolzen Bericht über die Leistungen der Kleintierzucht, die in der Ostmark und im Sudetengau diejenige des Altreiches verhältnismäßig um rund 50 vom Hundert übertreffen. An Hand graphischer Darstellungen erfährt der Besucher, daß in den deutschen Kleingärten jährlich 120 Millionen Eier, 650 000 Stück Schlachtgeflügel und vier Millionen Kilogramm Kaninchenfleisch gewonnen werden.

Den größten Zweig der Ausstellung bildet das Geflügel. An erster Stelle stehen die Herdbuchzuchten für Leistungsgeflügel, die für die Vermehrungszuchten des Reichsnährstandes die Vatertiere liefern. So wird verlangt, daß die Eltern oder Großeltern eines Herdbuchhahnes eine Jahresleistung von 175 Eiern aufzuweisen haben, während es die Hennen, mit denen die Hähne gepaart werden, auf mindestens 140 Eier gebracht haben müssen. Ferner sind aus allen großdeutschen Gauen die Landgansschläge zusammengebracht worden, um hier durch einen Leistungsvergleich die wirtschaftlichsten Sorten auszuwählen. Auf der Taubenausstellung werden die besten Tiere gezeigt, die in den Landesschauen im Laufe des vergangenen Jahres gewählt worden sind.

Die Kaninchen stehen dem Geflügel nur wenig nach. An Stelle von beinahe hundert Rassen und Farbeinschlägen der Vergangenheit werden nur noch sieben anerkannt. Somit wird der Kaninchenzucht eine bessere Wirtschaftlichkeit gesichert.

Neben der Ausstellung der Kleintiere und der Leistungsproben der Züchter wird bei der diesjährigen Schau besonderer Wert gelegt auf zahlreiche Lehrschauen. Durch sie soll den Züchtern in Stadt und Land die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zucht am lebenden Objekt vorgeführt werden. Die Ziegenhalter haben unter anderem einen Musterhof aufgebaut, in dem gezeigt wird, daß die Ziege einen Auslauf haben muß. Die Pelztierzüchter geben ebenso einen Ueberblick über die Leistungen und Sorgen, die sie zu verzeichnen haben, wie die Kanarienzüchter oder alle anderen Fachgruppen, die zur Kleintierzucht gehören.

Im Rahmen der Schau führen die Kaninchenzüchter einen besonders interessanten Wettbewerb durch. Drei Monate vor Eröffnung der Ausstellung sind die wollespendenden Angorakaninchen zum letzten Male geschoren worden. In Leipzig wird nun geprüft, welches der tausend zum Wettbewerb gemeldeten Tiere die meiste und beste Wolle liefert.

Besonders geschmackvoll ist die Halle des Seidenbaues ausgestaltet. Sie ist vollkommen mit deutscher Seide ausgeschlagen und enthält eine ideenreiche Darstellung der Beteiligung aller deutschen Gaue an der Seidenraupenzucht.

Schließlich sind auch die Imker mit einer umfangreichen Schau vertreten. Sie zeigen moderne und praktische Geräte, Musterbienenstände, Lehrwaben und dergleichen mehr. Selbstverständlich sind auch außerordentlich reichhaltige Honigproben ausgestellt, ebenso wie 2000 Wachsblöcke im Gewicht von 10 bis 15 Kilo, die zu einem erheblichen Teil aus Schleswig-Holstein stammen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie die alte Seehafenstadt Emden preußisch wurde

Nach den Akten des Fürstlich Wiedischen Archivs bearbeitet von O. Runkel, Neuwied.

Fast zwei Jahrhunderte sind vergangen, seitdem das Fürstentum Ost-Friesland seine Selbständigkeit verlor und dem Königreich Preußen einverleibt wurde, als das Geschlecht der Cirksena mit dem Fürsten Carl Edzard im Mannesstamm erlosch. Mit ihm kam auch die Stadt Emden, die drei Jahrhunderte zuvor (1433) Edzard, der Häuptling von Greetsiel, der erste Herrscher Ost-Frieslands, besetzt hatte, in des Preußenkönigs Hand. Schon hatte der Große Kurfürst in die reiche Handelsstadt, als er die Strettigkeiten mit den ostfriesischen Ständen geschlichtet, zur Sicherung eine Garnison in die Stadt gelegt und Greetsiel zum Stützpunkt für seine Flotte gemacht, und bei neuen Streitigkeiten zwischen Fürsten und Ständen hatte sich Friedrich der Große in den Riß legen müssen. Beide preußischen Herrscher wußten wohl, weshalb sie dem Lande ihren Arm geliehen. Und Emden selbst hatte es nicht zu bereuen, daß es aus der kleinen Verhältnissen in das größere, weitschauende Regime hinüberwechselte.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai des Jahres 1744 hatte in seinem Residenzhause zu Aurich, nachdem er seit neun Tagen „anscheinend nicht gefährlich unpäßlich gewesen", der Fürst Carl Edzard zu Ost-Friesland, Herr zu Esens, Stedesdorf und Wittmund, seine Augen für immer geschlossen. Als Erben des Landes betrachteten sich die drei Töchter des Fürsten Christian Eberhard, Carl Edzards Großvater, und daher Carl Edzards Großtanten. Von ihnen war die älteste, Friederike Wilhelmine, des „Kayserlichen freyen weltlichen Reichsstifts Heerforden Chanonisse", unvermählt und wohnte in Aurich. Sie beschloß, alsbald für sich und ihre Schwestern auf Grund eines kaiserlichen Lehnsbriefes die Regierung anzutreten und zu dem Ende „die Possession zu ergreifen". Von ihren beiden Schwestern war Christine Sophie mit dem Fürsten von Schwarzburg vermählt und nannte sich „Fürstin von Schwarzburg, geb. Fürstin zu Ost-Friesland, Gräfin zu Hohenstein, Frau zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenburg, Lohra und Klettenburg, auch zu Esens, Stedesdorf und Wittmund". Die andere, Marie Charlotte, hatte ihren Verwandten, den Grafen Friedrich Ulrich zu Ost-Friesland und Crichingen geheiratet, der aber schon 1710 gestorben war, so daß sie sich nannte „verwittibte Fürstin zu Ost-Friesland, verwittibte und regierende Gräfin zu Crichingen und Püttlingen, Frau zu Esens, Stedesdorf und Wittmund". Sie wohnte in Dierdorf auf dem Westerwald, da ihre einzige Tochter dem Grafen Johann Ludwig Adolf zu Wied-Runkel vermählt war.

Die Regierungsräte Backmeister und von Wicht wurden beauftragt, die Besitzergreifung am 26. Mai vorzunehmen. Nach alter Gewohnheit geschah diese in Aurich, Esens und Wittmund. Man schnitt aus den Toren der fürstlichen Häuser einen Span, hob aus den Wällen einen Soden und brannte in den Häusern selbst ein neues Feuer an. Von den Vorgängen wurden durch Notarien gewissenhafte „Instrumente" abgefaßt.

Auch an die „Vierziger" der Stadt Emden erging am gleichen Tage ein Schreiben. Darin hieß es: „Demnach durch den Tod des Fürsten Edzard der fürstliche Mannesstamm erloschen, wir die Regierung und Lande auf uns und unsere Schwester devolvirt, wir uns auch durch Ergreiffung und Possession mit gewöhnlicher Solennität der Regierung dieses Fürstentums unterzogen haben, als versehen wir uns zu Euch, daß unsere hohe Befugnisse darüber anerkannt und bey einem landesgesetzmäßigen Regiment an Seiten unserer Stadt Embden alle schuldige Treu und Unterthänigkeit werde bewähret werden. Dem wir mit Gnaden beygethan verbleiben. Geben unter unserm fürstlichen Signet auf unserm Hause Aurich am 26. Mai 1744."

Doch nicht überall im Lande war man mit dieser Besitzergreifung einverstanden. Man wußte schon, daß auch von anderer Seite Ansprüche auf das Land gemacht wurden und namentlich ein Stärkerer dasselbe begehrte. Und dieser Stärkere war kein anderer als der Preußenkönig. Der hatte schon einmal von einer Frau um ein Land betrogen werden sollen und um den Besitz desselben einen Krieg führen müssen. Obwohl seinem Lande von derselben Seite wieder ein solcher drohte, wollte er sich Ost-Friesland nicht entreißen lassen und war es seiner Meinung nach doch leichter, hier den Kampf mit drei Frauen aufzunehmen als dort gegen die eine wieder die Waffen zu ergreifen.

Friedrich war nicht der Mann, der sich auf lange Verhandlungen einließ. Die Besitzergreifung durch die ostfriesischen Schwestern erkannte er nicht an und setzte sich kurzerhand in den Besitz des Landes. Nicht mit Heeresmacht kam er. Das schien ihm bei den kümmerlichen militärischen Verteidigungsmitteln des Landes nicht erforderlich. Schien um so weniger nötig, als die Siege im 1. schlesischen Kriege ihm die Hochachtung auch der Friesen gewonnen hatten. Kamen daher aus allen andern Teilen Ost-Frieslands Alarm-Nachrichten nach Aurich, so die schlimmsten aus Emden. Des Drosten von Fridag Sohn war auf raschem Pferde herübergekommen und hatte berichtet, daß man das Salva-Guardia-Zeichen von der Emdener Burg abgerissen und statt seiner den Preußischen Adler mit dem auf der Brust habenden ostfriesischen angeheftet habe. Der Rentmeister von Emden teilte mit, daß von der Stadt aus viele kleine Kommandos preußischer Soldaten in alle Aemter Ost-Frieslands abgegangen seien, die Possession zu ergreifen und des Königs Patente anzuschlagen.

Die Patente besagten, daß der König seine Ansprüche auf das Land begründete mit der Anwartschaft, die der Kaiser Leopold im Jahre 1694 seinen Vorfahren verliehen, falls das ostfriesische Herrscherhaus im Mannesstamme ausgestorben sei. Sie versprachen den Untertanen und Ständen, sie bei den „alten hergebrachten Privilegien, guten Gewohnheiten und Rechten" zu schützen, verlangten aber auch von ihnen die schuldige Treue und Untertänigkeit. Wohl waren einige der Plakate abgerissen worden, an ihre Stelle aber neue gekommen, und es verlautete, daß man, falls man sich länger solche Excesse anmaßte, viele 1000 Soldaten ins Land rücken ließe. Was dem Rentmeister am schmerzlichsten schien, war, „daß man schon damit begonnen habe, neue Gerichtsverwalter und Rentmeister anzunehmen." Auch die Amtleute von Gödens und Wenckebach sandten ihre Berichte ein. Sie schrieben: „Wir hörten heute Morgen (am 26.) um 7 Uhr, es wäre der Fürst verstorben. Die Nachricht hätte ein Expresser hierher gebracht. Zwischen 7 und 8 Uhr hatten sich Bürgermeister und Rat, um 8 Uhr die Vierziger versammelt und, „was bei dem Todesfall zu tun, deliberiert." Nicht allein der General-Major Feltmann allein, sondern auch ein preußischer Offizier, vermutlich der Major von Kalckreuth, ist zugegen gewesen. Was man beraten hat, konnte man nicht erfahren. Doch ging das Gerücht, als hätte die Stadt die Königl. Preuß. Parthey erwehlet, und würde Ihre Majestät das ganze Land in Possession nehmen lassen. Es wurde auch des Endes ein Commando auf der Burg gesehen und wurden allerlei gedruckte Befehle und Ordres ins Land imitiret, daß die in der Stadt liegende preuß. gesamte Mannschaft unter dem Gewehr gekommen und der Commandeur die Pforten der Stadt nebst andern benötigten Plätzen mit einer größern Anzahl hiesiger Staatischen Garnison besetzen lassen. Es wird auch berichtet, der ganze Magistrat mit den Vierzigern habe dem König ein juramentum fidelitas heute praestiert und ihn für ihren Herrn erkannt."

In der größten Verlegenheit waren die bisherigen fürstlichen Beamten. Fühlten sie sich einerseits an ihren Eid gebunden, so fürchteten sie auch andererseits ihre Stellungen zu verlieren, hatte doch der König erklärt, daß „die Bedienten, welche den Eid auf den neuen Herrn verweigerten, außer Dienst gesetzt und an ihrer Stelle andere angenommen würden. So schrieben dann am 30. Mai die Emder Beamten v. Fridag, v. Gödens, Wenckebach und Marcelius: „Nachdem bey gänzlicher Erlöschung des Fürstl. Ost-Friesischen Mannesstammes das Fürstentum als Reichslehen an den König von Preußen übergegangen ist und, wo nicht schon alle, so wenigstens der größte Teil der Landes-Eingesessenen den König als ihren Oberherren erkannt, so haben wir, solches zu tun, uns nicht entziehen können, leben dabei der Zuversicht, solches werde uns nicht ungnädig ausgelegt, weil durch ein am 13. August 1734 von dem jüngst verstorbenen hochsel. Fürsten an uns erlassenes Rescript declariret, daß unsere Bestallung durch das Absterben deroselben in Gott ruhenden Vaters Gnaden ipso jure erloschen sey, welches dann auch ietzo geschehen zu sein wir uns verhalten müssen." Ihre Lage wohl verstehend, war die Prinzessin so vernünftig, daß sie die Beamten ihres Eides entband, sie gar ermahnte, ihre Pflicht, womit sie dem Fürstenhause bisher gedient, auch der neuen Regierung zu erweisen.

Am 6. Juni gab auch der Magistrat seine Stellung bekannt. Seine Erklärung hatte folgenden Wortlaut: „Zuvörderst danken wir für Ew. Durchlaucht notification, an hiesiges Vierziger Collegium gethan, die an uns aber, als den ordentlichen Magistrat hätte beschehen sollen. Wir bezeugen aufrichtig, daß uns das höchst schmerzliche unvermutete Absterben unseres weyland Ostfries. Landesherrn Carl Edzard als guten Ostfriesen aufs unerwartetste getroffen hat, bevorab keine Landesväterliche Aussöhnung mit denen so viele Jahre durch Betrieb derer Ministeren, welche das Regiments-Ruder genugsam in Händen gehabt, sehr hart assligirten Unterthanen vorhergehen mögen.

Auf Euer Durchl. Antrag aber wegen in höchst dero und deroselben Durchlauchtigsten Frauen Schwesteren Namen ergriffenen Landes-Regierung mögem wir unterthänigst nicht verhalten, wie diese Stadt, nachdem selbige sich aus dem höchst schädlichen, eine Quelle aller hoch gestiegenen Unruhe im Lande verschafft habenden Buch, die Ostfriesische Historie genannt (tom 2 pag 379) berichten lassen, „daß vormaliger Landesherr Graf Enno III. in einer kurzen Anweisung von dem Zustande in Ostfriesland, selbst eingeräumt haben, was maßen die Grafschaft Ost-Friesland ein männlich Lehen des Reiches sei, worin der Lehnsträger keine Veränderung, so vornehmlich den Staat betrifft, machen könne". Und nachdem reichkündig, daß das Königl. Preuß. und Kurbrandenburgische Haus von vielen Kaisern diese Provinz bei in Gottes Händen gestandenem Erlöschen des Hochfürstl. Mannesstammes, die Anwartschaft erhalte, keinen Umbgang nehmen mögen, sich S. Maj. als jetziger rechtmäßiger Lehn-Erbfolger und Landesherr mit gebührender Devotion zu unterwerfen.

Solcher Gestalt sind wir nicht so tiefen Einsehens, die prätendierte Befugnis zu durchgründen. So werden E. Durchl. dieser Stadt belieben zu Gnaden zu halten, daß sie sich nicht ermächtigt siehet, E. D. Ansinnen zu accommodieren und lebt der Zuversicht, E. D. werden aus Liebe zu dem Vaterlande, worin Höchstdieselbe geboren sind, dieser Successions-Sachen halber einige Commotern, als welche nichts als Verderben und Ruin derer lange unterdrückten Unterthanen zuwege bringen wird, zu erwecken, viel zu großmütig sein. Und weil wir aus veneration für dem so lange bestandenen reg. Hause, bereits einige Tage für dem zuletzt eingetroffenen Anschreiben, aus eigenem Antrieb, hierselbst die Glocken haben läuten lassen, so zweifeln wir keineswegs, oder der ganzen Welt würde dies freiwilliges bezeugen zur Satisfaktion gereichen, die wir übrigens unter Anwünschung göttl. teuren Schutzes und Trostes beständig verbleiben.

Emden, auf dem Rathaus, den 5. Juni.

Bürgermeister und Rat der Stadt Emden.

Die Fürstin sah ein, daß sie gegen die stärkere Macht nicht ankämpfen konnte. Sie entsagte daher ihren Ansprüchen auf das Fürstentum, stellte jedoch manche Bedingung und Wünsche für ihren eigenen Unterhalt und die Versorgung ihrer Bedienten. Damit war Ost-Friesland und mit ihm auch Emden preußisch geworden. Es änderete daran auch nichts, daß der Graf Johann Ludwig Adolf, Graf zu Wied-Runkel, seine Ansprüche bei dem Reichsgericht und dem Reichshofrat geltend machte und damit einen Jahrzehnte langen Prozeß begann. Emden war und blieb preußisch nud hat das nicht zu bereuen gehabt.

Friedrich II. aber berief für den 20. Juni einen allgemeinen Landtag nach Aurich ein. Da sollte „zur schleunigen Beruhigung des Landes, den sämtlichen Landständen anheim gestellet werden, die bisherigen ordinair-Deputierte und Administratoren auch andere Subaltern-Bediente und Officianten, nach Maßgabe der Landesaccorde entweder continuiren lassen oder andere an deren Stelle und der Stadt Emden in specie ihrseitige wie allen etwaigen Irrungen und Gefährlichkeiten begegnet und die gemeine Wohlfahrt des ostfriesischen Vaterlandes nach Möglichkeit befördert und erhalten werde".

O. Runkel.

NB. Nach den Akten des Fürstlich-Wiedischen Archivs-Neuwied 10—7—1 und 10—5—2, die Preußische Occupation und das Absterben des Fürsten Carolus Edzard betreffend.

Oberst Beck vom Führer empfangen

Der Führer und Reichskanzler empfing auf dem Berghof in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den polnischen Außenminister Beck, der auf seiner Rückreise von Monte Carlo nach Warschau einen zweitägigen Aufenthalt in München genommen hat. — Der Führer begrüßt Oberst Beck nach der Ankunft auf dem Berghof.

Englands industrielle Aufrüstung

Wie der Glasgower Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, soll in Dalmuir eine neue Geschützfabrik gebaut werden. Außerdem treffe man Vorbereitungen für die Errichtung einer Flugzeugfabrik in Abbotsinch. Die Blackburn-Flugzeugfabrik in Dumbarton werde erweitert und die Zahl ihrer Arbeiter von 1200 auf 3000 erhöht werden. Binnen kurzem werde auch in Bishopton eine neue Munitionsfabrik eröffnet. Alles in allem würden im Clyde-Distrikt etwa 10 000 Spezialarbeiter neu eingestellt.

Große Geister tranken Kaffee

Aus der Geschichte einer Alltäglichkeit — Erst Medikament, dann Genußmittel

Der Kaffee, heute ein so allgemein verbreitetes Getränk, ist erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit in Europa eingeführt worden. Er kam aus Aethiopien über Persien und Arabien nach Konstantinopel. In Marseille und London gab es die ersten Ausschanklokale für das neue Getränk, um das ein lebhafter Streit entbrannte. wie das meist bei neuen Einrichtungen der Fall ist, die die einen mit Begeisterung als nützlich und wohltuend, die andern mit mindestens ebenso großem Fanatismus für verderblich und schädlich erklären. Auch bei den Aerzten bildeten sich zwei Lager; die einen machten den Kaffee für sozusagen alle Krankheiten verantwortlich, deren Ursache sie nicht ermitteln konnten, während die andern ihn ihren Patienten als Gesundungsgetränk empfahlen; er sollte heilsam für die Leber sein, sollte Wassersucht und Gallensteine vertreiben, Hirn und Herz reinigen usw. Kaffeedampf wurde als Mittel gegen Augenentzündungen angewendet, gegen Ohrensausen, gegen Kurzatmigkeit und Würmer; besonders empfohlen wurde er aber gegen alle Beschwerden, die sich einstellten. wenn jemand zu viel gegessen oder getrunken hatte.

Der dänische Dichter Holberg, dem wir so manche lustige und witzige Komödie verdanken, meinte: „Ich wende den Kaffee auch gegen Zahnschmerzen an. Mein Zahnschmerz entsteht geheimhin durch heiße und scharfe Dünste, die aus dem Magen aufsteigen und Zähne und Kopf beschweren. Kaffee aber stärkt den Magen, verhindert das Aufsteigen der Dünste und stillt dadurch Zahn- und Kopfschmerzen, was ich so oft erfahren habe, daß ich völlig davon überzeugt bin."

Im allgemeinen aber war der Kaffee damals noch so teuer, daß er für die breiten Massen überhaupt als Getränk nicht in Frage kam.

Dann aber wurde der Kaffee volkstümlich, und zwar durch den Gesandten des Sultans Mohammed IV, der am Hofe Ludwigs XIV. lebte. Dieser Gesandte bewirtete alle Gäste, die zu ihm kamen, mit Kaffee, der in kleinen, japanischen Tassen aufgetragen wurde. Die Damen bekamen ein Stück Zucker zu dem Kaffee, wodurch der bittere Geschmack des braunen Getränkes gemildert wurde. Eigentlich fanden die Leute nicht, daß der Kaffee besonders wohlschmeckend sei, aber es wurde für „fein" angesehen, Kaffee zu trinken, und so kam er in Mode. Da aber ein Pfund Kaffee 80 Francs kostete, konnten noch immer nur die Wohlhabenden ihn sich leisten. Schon bald jedoch konnte man Kaffee an verschiedenen Stellen in Paris kaufen.

Ein gutes Geschäft mit dem Kaffee machte der Italiener Francesco Procopio dei Coltelli, der mit einem Kohlenbecken, einer Kaffeemaschine und einem Wasserbehälter durch die Straßen zog und Kaffee ausschenkte. Die Leute kamen an die Fenster und bestellten Kaffee bei ihm, und die vornehmen Damen hielten ihre Wagen an, um sich mit einer Tasse des braunen Gebräues bei dem Italiener zu stärken. Besonders an kühlen Tagen fand das heiße Getränk reißenden Absatz. 1686 eröffnete der Italiener das Café Procope in einem Hause, in dem sich früher eine Badeanstalt befunden hatte. Gegenüber dem Café lag das alte Theater, so daß nun die Schauspieler und Dichter Stammgäste des für damalige Zeit sehr elegant eingerichteten Lokals wurden. Unter den Gästen war auch der Fabeldichter La Fontaine, der für gewöhnlich nicht an der Unterhaltung teilnahm, bisweilen aber die andern Gäste durch eine seiner saftigen Bemerkungen zum Lachen brachte. Später kam auch Voltaire stets, wenn seine Stücke im Alten Theater zur Erstaufführung gelangten. Einmal erschien er sogar in einer Verkleidung, um unerkannt zu hören, was die andern über sein neues Stück sagten.

Als der Begründer Procopio starb, übernahm sein Sohn das Café.

Mittlerweile waren viele andere Cafés in Paris eröffnet worden; um 1715 gab es dort schon nicht weniger als 300, und das Kaffeetrinken war eine allgemeine Sitte geworden. In den Wohnungen der Reichen gab es ein besonderes Kaffeezimmer, wo ein Diener in orientalischer Tracht den Kaffee servierte.

Der schon erwähnte Holberg rühmt besonders noch eine Eigenschaft des Kaffees: „Wenn Tee und Kaffee keinen andern Nutzen haben, so doch diesen, daß die Trunksucht, die früher recht häufig war, dadurch etwas seltener geworden ist."

In späterer Zeit haben Victor Hugo und Musset, Balzac und viele andere Männer des französischen Geisteslebens in dem alten berühmten Café verkehrt, das auch heute noch vorhanden ist, ohne daß es jetzt jedoch eine wesentliche Rolle in der Seinestadt spielte.

Die Anzeigen auf dieser Spalte sind nach Annahmeschluß eingegangen. —

Aus diesem Grunde können diese Anzeigen nicht zwischen Anzeigen gleicher Art erscheinen. — — —

Für die vielen Glückwünsche und Ehrungen zu unserer Silbernen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unsern **herzlichen Dank.**

Lehrer Fr. Schnell und Frau

Timmel, den 6. Januar 1939.

Welcher junge Schuhmacher möchte

erstklassige Maß-Schuhmacherei

übernehmen?

Schriftl. Angebote unter **E 1023** an die OTZ. Emden.

Werdet Mitglied der NSV.!

Stellen-Angebote

Für meinen Hochzuchtstall, ca. 12 Kühe, 20 St. Jungvieh, suche ich z. 1.3. d. J., evtl. früher od. spät. einen tücht. Viehpfleger und

Melker

der Wert auf Dauerstellung legt. Bew. m. Zeugnisabschr. u. mögl. auch Lichtbild sind zu richten an

Joseph Spital, Bauer, **Hohenholte ü. Münster i. W.**

Gesucht zum 1. Februar ein durchaus perfekte

Stenotypistin

und baldigst eine

Anfängerin

mit abgeschlossener Oberschul- oder Handelsschulbildung.

Schriftliche Angebote mit Gehaltsanspruch an

Firma Wilhelm Connemann

Leer in Ostfriesland.

Reisender

für Nähmaschinen, Fahrräder und Autozubehör zum Besuch der Privatkundschaft in Ostfriesland und im Emsland sofort gesucht.

Geboten wird Gehalt, Provision und Spesen. Wagen wird gestellt. Führerschein erforderlich.

Schriftl. Angebote unter **E 1024** an die OTZ. Emden.

Suche zu Ostern für mein Manufakturwarengeschäft einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Martin Preyt, Holtland Fernruf 46.

Landesbibliothek Oldenburg

fuhr von Kriegsmaterial nach Sowjetspanien hin.

Mexiko (Stadt), 7. Januar.

„Ultimas Noticias" beschäftigt sich mit der Jahresbotschaft des USA.-Präsidenten in einem Artikel, der die Ueberschrift trägt: Katastrophenanzeichen. Seit Jahren, sagt das Blatt, habe sich in der Geschichte der Vereinigten Staaten keine derart chaotische und gefährliche Lage gezeigt, wie sie Roosevelt mit seinen Rüstungsplänen schaffe. Dadurch würden gleichzeitig sagenhafte Ausgaben bedingt, und Länder würden provoziert, die nicht im entferntesten davon träumten, Amerika anzugreifen. Die Zeitung weist dann auf die astronomischen Ziffern des Defizits der USA. hin und meint, vielleicht werde man dem delirierenden Präsidenten die Rüstungskredite bewilligen, doch werde er ernste Schwierigkeiten haben, seine Amtszeit zu beenden, und nicht im Traum könne er an eine Wiederwahl denken. Sein Fiasko werde das größte in den Annalen der USA.-Geschichte sein, und die nach ihm kommenden Staatsmänner müßten jahrelang arbeiten, um normale Zustände wiederherzustellen.

Der scharfen Kritik, die in der mexikanischen Presse an der Kongreßbotschaft des USA.-Präsidenten Roosevelt geübt wird, schließt sich auch der „Universal" an, der die mexikanische Oeffentlichkeit nachdrücklich vor den versteckten Absichten Roosevelts warnt. Mit dieser „Neujahrsbotschaft", so schreibt das Blatt, habe Roosevelt einen Druck auf die lateinamerikanischen Nationen ausüben wollen, die in Lima die militärische Bevormundung durch die USA. ablehnten.

Selbst Juden warnten ...

Neuyork, 7. Januar.

Im Gegensatz zur bisherigen Taktik, bei der Berufung von Juden in hohe Regierungsstellen durch Roosevelt deren Abkunft schamhaft zu verschweigen, um dem stets wachsenden Antisemitismus beim amerikanischen Volke nicht neue Nahrung zu geben, stellen mehrere Blätter am Freitag fest, daß der neuernannte Oberste Bundesrichter Felix Frankfurter der eingewanderte Sohn eines „österreichischen" Rabbiners sei. Die größte Neuyorker Zeitung „Daily News" schreibt, mit der Ernennung Frankfurters habe Roosevelt seine Ablehnung der ständig zunehmenden Judenabwehr in Europa unterstreichen wollen. „Diese Ernennung", so schreibt das Blatt wörtlich, „ist eine brüske Herausforderung des Antisemitismus, der gefährlich auf dem Kapitolhügel schwelt. Das Hearst-Blatt „Daily Mirror" will wissen, daß Bernard Baruch und andere namhafte amerikanische Juden erst kürzlich bei Roosevelt vorgesprochen hätten, um ihn vertraulich vor der Ernennung Frankfurters zu warnen. Es seien bereits so viele Juden in der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, daß der latente Antisemitismus durch die Ernennung Frankfurters nur weiter angefacht werden könnte.

Französisches Getreide für Rotspanien

Paris, 7. Januar.

Auf Drängen der sozialdemokratischen Abordnung im Verwaltungsrat des Getreideamtes hat das Getreideamt beschlossen, sofort 600 Doppelzentner Getreide nach Rotspanien zu überführen. Die Lieferungen werden sofort in die Wege geleitet.

Kurzmeldungen

Der Reichsminister der Finanzen hat den bisherigen Präsidenten der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie, Dr. Baron von Dazur, mit der kommissarischen Leitung der Deutschen Reichs-Lotterie beauftragt.

Segelschulschiff „Deutschland" des Deutschen Schulschiff-Vereins, das am 3. Oktober 1938 von Bremerhaven die Winterreise angetreten hatte und am 19. Dezember in Kapstadt eingetroffen war, hat dieser Tage die Heimreise über St. Helena angetreten.

Das Direktorium des Memelgebietes hat durch eine Verfügung bestimmt, daß für die Festsetzung der Unterrichtssprache in den öffentlichen Volksschulen in Zukunft die freie Willensbestimmung der Eltern maßgebend ist.

Um dem anhaltenden starken Druck auf die Pfundwährung zu begegnen, hat der britische Währungsausgleichsfonds am Freitag von der Bank von England Goldbarren von rund 200 Millionen Pfund gekauft. Es handelt sich um den größten Goldkauf, der jemals in England getätigt worden ist.

Das Programm der Romreise Chamberlains und Halifax' wurde am Freitagabend amtlich in London bekanntgegeben. Danach werden die britischen Minister in Paris haltmachen und von dem französischen Premierminister Daladier sowie dem Außenminister Bonnet empfangen werden.

Präsident Roosevelt empfahl dem Kongreß die Bereitstellung von 500 000 Dollar für den Bau eines neuen Marineluftschiffes.

Quer durch In- und Ausland

Deutsche Rekordflieger kehren heim

Genua, 7. Januar.

Mit dem deutschen Dampfer „Scharnhorst" traf in Genua auf der Rückfahrt von Manila die Besatzung des deutschen Flugzeuges Focke-Wulf „Condor" D—ACON ein, das Ende November den Rekordflug von Berlin nach Tokio unternommen hatte. Zu ihrer Begrüßung hatte sich der deutsche Generalkonsul in Genua, Dr. Mayr, eingefunden. Die aus sechs Köpfen bestehende Mannschaft des Condor betritt in Genua auf ihrer Rückreise nach der Heimat zum erstenmal europäischen Boden. Sie wird auf dem Flughafen Tempelhof feierlichst empfangen werden.

Drei deutsche Matrosen verunglückt

San Franzisko, 7. Januar.

Drei Matrosen des deutschen Motorschiffes „Anneliese Eßberger" aus Hamburg wurden nach einem hier aufgefangenen Funkspruch von der stürmischen See in der Nähe des Kap Mendocino an der Nordküste von Kalifornien über Bord gespült. Der Kapitän bat den Küstenwachtdienst, alle Schiffe in der Nähe zu benachrichtigen und aufzufordern, nach den Vermißten Ausschau zu halten. Die Namen der Verunglückten sind unbekannt. Das Schiff war am 30. Dezember auf der Reise nach Vancouver aus San Pedro ausgelaufen.

Neue Schikanen im Olsa-Gebiet

Kattowitz, 7. Januar.

Nachdem in den letzten Wochen 32 leitenden deutschen Beamten und Angestellten in den Betrieben des Grafen Lavisch in Karwin ihre Stellungen unter der Begründung „Reorganisation der Betriebe" zum 31. März d. J. gekündigt worden ist, beginnen nunmehr derartige polnische Maßnahmen auch in den Eisenhütten in Trzynietz. Hier wurde gleichfalls zum 31. März d. J. vierzehn technischen und sechs kaufmännischen Angestellten, die sich ausnahmslos zum deutschen Volkstum bekannten, gekündigt. Wie in den Betrieben des Grafen Lavisch handelt es sich auch bei den Deutschen in den Trzynietzer Eisenwerken um Gefolgschaftsmitglieder, die dort seit langen Jahren ihre Pflicht getan haben.

Mädchenmörder hingerichtet

Berlin, 7. Januar.

Am 6. Januar ist der in Rothnaußlitz geborene Max Schlenker hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Bautzen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner wegen Sittlichkeitsverbrechens ze zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Max Schlenker hat am 12. Juni 1938 im Walde bei Gaussig eine achtjährige Schülerin erschlagen und erwürgt, um die Spuren eines von ihm an dem Kinde begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu verwischen.

Engländer von Indern erschlagen

London, 7. Januar.

Nach einer Meldung aus Cuttack (Britisch-Indien) wurde gestern ein englischer Agent, Major Bazalgette, vor dem Palast des Radschas von Rampur im Staate Okrissa von einer aufgebrachten Eingeborenen-Menge erschlagen.

Der britische Agent war am Donnerstag in Begleitung eines indischen Offiziers in Rampur eingetroffen, von wo Meldungen über Unruhen gekommen waren. Auf dem Wege zum Palast stellten sich ihm zahlreiche Inder in den Weg, die sich, als Bazalgette mehrere Schüsse auf die Menge abfeuerte, auf ihn stürzten und mit Bambusstöcken erschlugen. Der indische Offizier wurde schwer verletzt. Wie weiter aus Kalkutta gemeldet wird, sind dort sofort 130 Mann des 15. Punjab-Regiments nach Rampur in Marsch gesetzt worden.

Londoner Arbeitslose ketten sich an

London, 7. Januar.

Londoner Arbeitslose versuchten am Freitag erneut durch eine drastische Demonstration auf ihre Notlage aufmerksam zu machen. Nachdem sie bekanntlich vor kurzem mit einem Sarg vor der Wohnung Chamberlains erschienen waren, versammelte sich heute eine Gruppe von Arbeitslosen vor dem Hause des Arbeitsministers Brown, wo sich einige von ihnen an die Gartengitter anketten ließen. Andere Arbeitslose demostrierten inzwischen mit großen Plakaten, „Arbeit oder Brot" fordernd, in den benachbarten Straßen und vor dem Arbeitsamt von St. Pancras. Sie verteilten auch Zettel mit folgendem Inhalt: „Arbeitslose haben sich an die Eisengitter des Hauses Ernest Browns angeschmiedet. Sie kämpfen Euren Kampf. Geht auch dorthin." Ihre Losungen sind: „Befreit uns vom Hunger", „Arbeit oder Brot".

Als die Polizei vor der Wohnung des Arbeitsministers eintraf, hatte sich dort bereits eine große Menschenmenge angesammelt. Einer der Arbeitslosen überreichte gerade einen Brief an der Haustür, in dem der Minister aufgefordert wurde, eine Abordnung zu empfangen. Polizeibeamte stellten sich zunächst vor den Angeketteten auf, um photographische Aufnahmen zu verhindern. Da die Schlüssel zur Oeffnung der Ketten nicht aufzufinden waren, mußten die Arbeitslosen schließlich durch die Polizei mit Eisensägen von ihren Fesseln befreit werden.

Erdbeben in Iran fordert zehn Tote

Teheran, 7. Januar.

In der Gegend von Sabzevar im Nordosten von Iran haben mehrere schwere Erdbebenstöße beträchtlichen Sachschaden angerichtet. Zahlreiche Häuser stürzten ein, und mehrere Bewässerungskanäle wurden verschüttet. Bisher zählt man zehn Todesopfer.

Jüdischer Grundstückschieber wehrt sich

Amsterdam, 7. Januar.

Die Aufdeckung des Amsterdamer Grundstückskandals, in dem der jüdische Beigeordnete de Miranda schwer belastet ist, hat in der holländischen Oeffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. In einer Presseerklärung versucht nun Miranda einen Teil der schweren Anschuldigungen in Abrede zu stellen und teilt mit, daß er gegen die Hauptschriftleitung des „Telegraaf", der den Grundstückskandal zuerst aufreckte, Anklage erheben werde. Der „Telegraaf" teilt seinerseits mit, daß er dem Prozeß mit Genugtuung entgegensehe, da sich vielleicht auf diese Weise eine Möglichkeit ergäbe, die schweren Mißstände in der durch Miranda geleiteten städtischen Baubehörde abzustellen. Das Blatt richtet erneut eine Aufforderung an die Regierung, gegen die schweren Mißstände bei der Vergebung von Erbpachtgrundstücken in Amsterdam vorzugehen.

Triebwagen rast in Güterzug

Mailand, 7. Januar.

Auf dem Bahnhof von Piacenca ereignete sich ein Unfall, bei dem zwanzig Verletzte zu beklagen sind. Infolge Versagens der Bremsen fuhr ein aus Voghera kommender Triebwagen mit voller Wucht gegen einen haltenden Güterzug.

23 Menschen in Anatolien erfroren

Istanbul, 7. Januar.

Aus Anatolien werden allein in vier Tagen 23 Todesfälle durch Erfrieren gemeldet, vor allem aus dem Küstengebiet am Schwarzen Meer, das kürzlich durch orkanartige Schneestürme heimgesucht wurde.

Der Jude Felix Frankfurter
zum Obersten Bundesrichter in USA. ernannt
Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, ernannte den jüdischen Juristen Felix Frankfurter (unser Bild), als Nachfolger des verstorbenen Cordozo zum Mitglied des Obersten Bundesgerichtes.
(Weltbild, Zander-Multiplex-K.)

Pariser Nachtlokal in Flammen

Paris, 7. Januar.

In der Nacht zum Freitag brach in dem Pariser Nachtlokal „Casanova" ein Großfeuer aus, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen Mitternacht wurde plötzlich einer der im Halbdunkel liegenden Säle des bekannten in der Vergnügungsstätte Montmartre gelegenen Tanzlokals, das infolge der Schließung der Lichtspielhäuser bis auf den letzten Platz gefüllt war, durch einen grellen Flammenschein erhellt. Ein Weihnachtsbaum hatte durch Kurzschluß Feuer gefangen und stand lichterloh in Flammen. In wenigen Sekunden griff das Feuer auf den Stoffbehang der Decke und der Wände über und kurz darauf glich der ganze Saal einem einzigen Flammenmeer. Unter den Gästen entstand eine Panik. Alles schrie durcheinander und strömte teilweise mit brennenden und zerrissenen Kleidern dem Ausgang zu. Eine Frau stürzte sich aus dem dritten Stock des Gebäudes und fiel auf einen aus dem Lokal fliehenden Gast, der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, eine Ausdehnung des Brandes auf die umliegenden Häuser zu verhüten. Sie fand in dem engen Flur, der den Zugang zum Lokal bildete, zahlreiche Frauen und Männer, die mit Rauchvergiftungen zusammengebrochen waren. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man weiter zwei völlig verkohlte Leichen.

Französischer Offizier spurlos verschwunden

Paris, 7. Januar.

Das geheimnisvolle Verschwinden eines Offiziers der französischen Handelsmarine in dem westafrikanischen Hafen Casablanca beschäftigt zur Zeit die Oeffentlichkeit. Es handelt sich um den Schiffsleutnant Verdot von einem Marseiller Fracht- und Passagierdampfer. Obgleich Verdot schon seit dem 10. November verschwunden ist, behauptet die Gesellschaft sowohl als auch die Marseiller Hafenbehörden, keine Auskünfte über den Fall geben zu können. Inzwischen haben die Blätter ausfindig gemacht, daß sich auf der letzten Reise des Dampfers nach Casablanca eine Passagierin an Bord befunden habe, die als sehr elegant und blond bezeichnet wird und sich während der Ueberfahrt lebhaft für den Leutnant interessiert habe. In Casablanca habe sie ihm gebeten, eine kleine Besorgung für sie zu machen. Verdot sei dann von diesem Landgang nicht zurückgekehrt und die blonde Passagierin gleich darauf ebenfalls von Bord verschwunden. Man könnte der Annahme sein, daß es sich lediglich um ein Liebesabenteuer handelt und der Schiffsleutnant mit der blonden Reisegefährtin durchgegangen ist. Der „Paris Soir" will jedoch wissen, daß Verdot in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier der Kriegsmarine während der teilweisen September-Mobilmachung in Toulon Dienst getan habe und dort Zeuge verschiedener Vorfälle von außerordentlicher Tragweite geworden sei. „Wer hatte ein Interesse an dem Verschwinden Verdots?" fragt das Blatt.

Inzwischen ist in Casablanca eine männliche Leiche aufgefunden worden. Die Untersuchungsbehörden sind der Ansicht, daß es sich bei ihr unter Umständen um diejenige des verschwundenen Leutnants handeln kann.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter: Hans Paeß, Emden.

Hauptschriftleiter: Menso Folkerts; Stellvertreter: Eitel Kaper. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Menso Folkerts; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft Eitel Kaper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Krummhörn, Aurich und Harlingerland Dr. Emil Kritzler für Emden sowie Sport: Helmut Kinsky; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Brockhoff; in Aurich: Heinrich Herderhorst; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schiwy, Emden. D.-A. Dezember 1938: Gesamtauflage 28 225, davon Bezirksausgaben:

Emden-Norden-Aurich-Harlingerland	17 954
Leer-Reiderland	10 271

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland B für die Gesamtausgabe.

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.

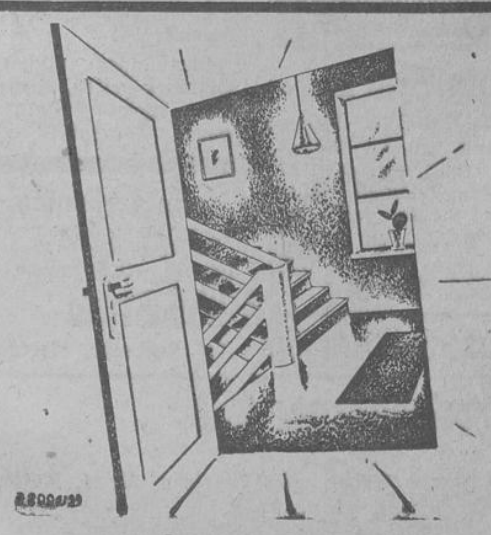
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. erscheinen insgesamt:

Ostfriesische Tageszeitung	28 225
Oldenburgische Staatszeitung	38 523
Bremer Zeitung	37 420
Wilhelmshavener Kurier	15 779
Gesamtauflage Dezember 1938	119 947



Wieviel Stunden hat der Tag einer Hausfrau?

Manche Hausfrau kann morgens noch so früh beginnen – aber sie wird trotzdem mit ihrer Arbeit nicht fertig. Wer aber IMI kennt, der hat nicht nur weniger Arbeit, sondern auch mehr freie Zeit! IMI ist eine ideale Reinigungshilfe für die Hausfrau! In der ganzen Wohnung reinigt und säubert IMI alles, was schonend von Staub und Schmutz befreit werden soll. Dabei kostet IMI wenig und leistet viel. Auch Sie werden von IMIs außerordentlicher Vielseitigkeit bald begeistert sein!

IN DER GANZEN WOHNUNG können Sie IMI zum Beispiel für folgende Sachen verwenden: Kacheln, Fliesen, Wände, Fußböden, Badewannen, Korb- und Stahlmöbel, Zentralheizungskörper, Metall-, Kunstharz- und Alabastergegenstände, Glas-, Kristall- und Porzellansachen, Küchengeräte und vieles andere mehr!

Die beste Hausfrau kommt im Haus nicht ohne IMIs Hilfe aus!

Ein sicherer Halt: Starke, unverbrauchte Nerven! Verkehr, Beruf, Sport, Haushalt, Sorge für die Kinder rütteln an der Nervenkraft. Nehmen Sie deshalb regelmäßig **Quick** mit Lezithin für Herz und Nerven
Packg. RM 1.15, Kurpack. RM 4.- in Apotheken u. Drogerien

Schülerheim der Staatlichen Oberschule für Jungen in Aufbauform in Bederkesa bei Bremerhaven.

Die Anmeldungen der zu Ostern 1939 neu eintretenden Schüler und Schülerinnen werden bis zum 10. Februar erbeten.
Aufgenommen werden Volksschüler nach 6jährigem Besuch der Volksschule.
Papiere: Aerztliches Zeugnis, Geburtsschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis, Gutachten des Klassenlehrers.
Pensionspreis: Monatlich RM. 55,—.

Bederkesa, 5. Januar 1939.

Der komm. Oberstudiendirektor. Dr. Windberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden

Amtsgericht Emden **Handelsregister**

Für die Eintragungen in ( ) keine Gewähr.

Neueintragungen:

am 29. 12. 38:

A. 903 Firma Albert Roskamm, Loppersum (Gastwirtschaft und Kolonialwarenhandlung). Inh.: Albert Roskamm, Kaufmann u. Gastwirt, Loppersum.

A. 904 Firma Heinrich Boumann, Emden-Außenhafen (Bahnhofswirtschaft). Inh.: Heinrich Boumann, Gastwirt, Emden-Außenhafen.

A. 905 Firma Hinrich Eggen, Emden (Obst-, Gemüse- und Südfruchthandlung). Inh.: Hinrich Eggen, Kaufmann, Emden.

A. 906 Firma Franz Blumowski, Emden (Herren- und Knabenkleidungsgeschäft). Inh.: Franz Blumowski, Kaufmann, Emden.

A. 907 Firma Johann Penaat, Suurhusen (Gemischtwarengeschäft). Inh.: Johann Penaat, Kaufmann, Suurhusen.

A. 908 Firma Paul Fulfs, Emden (Ausrüstungsgeschäft für Seefahrer). Inh.: Paul Fulfs, Kaufmann, Emden.

Veränderungen:

A. 358 Apotheke in Loquard, Albert Habenicht in Loquard. Die Firma lautet jetzt: „Apotheke in Loquard, Walther Boden". Inh.: Apotheker Walther Boden in Loquard. Die Uebernahme der Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Uebergange des Geschäfts ausgeschlossen.

A. 901 Firma Jac. Bohlen in Emden. Die Prokura des Melchert Poelders ist erloschen.

A. 902 Firma Philipp Visser in Emden. Witwe Anna Visser geb. Campen in Emden ist alleinige Inhaberin der Firma.

am 23. 12. 38:

A. 424 Firma Nordsee-Buchhandlung von Eberhard Claassen, (W. Haynels Nachfolger) in Borkum. Die Firma heißt jetzt: „Nordsee Buchhandlung von Eberhard Claassen W. Haynels Nachfolger, Inh,: Witwe G. Claassen in Borkum". Inhaberin: Witwe Gesine Claassen geb. Hedden, Borkum. Das Geschäft ist durch Vereinbarung unter den Erben des früheren Inhabers auf Witwe Gesine Claassen geb. Hedden in Borkum übergegangen.

Erloschen:

am 29. 12. 38:

A. 6 Firma Gebr. Schoemaker & Strüfing in Emden. Die Firma ist erloschen.

A. 212 Firma J. v. Lengen, Emden. Die Firma ist erloschen.

A. 367 Firma Auts & Peterssen in Borkum Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Emden **Handelsregister**

Veränderungen:

HR. B. 201 am 29. 12. 38:

Emder Hafenumschlagsgesellschaft m. b. H. in Emden.
Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 27. Dezember 1938 ist § 6 des Gesellschaftsvertrages neu gefaßt worden.

Amtsgericht Emden **Handelsregister**

Veränderungen:

HR. A. 813 am 31. 12. 38:

Lexzau Scharbau & Co. in Emden.
Die Firma ist geändert in: Johs. Fritzen & Sohn vorm. Lexzau Scharbau & Co.
Die Einzelprokura von Gerritdine de Vries und Werner Elsner, beide in Emden, sind bestehen geblieben.

Stellen-Angebote

Für sofort oder später
älteres erfahrenes Mädchen
für Privathaushalt in nächster Nähe Bremens gesucht. Zweites Mädchen vorhanden.
H. Windels, Bremen, Bornstraße 12/13.

Gesucht zum 1. oder 15. Febr. für Bäckereihaushalt eine ältere, durchaus zuverlässige
Hausgehilfin
welche an selbständ. Arbeiten gewöhnt ist, gegen gutes Gehalt. Schr. Angebote unter E 1014 an die OTZ., **Emden.**

Hausgehilfin
für bald gesucht.
Reichsbankinspektor Metz, Heisfelde-Leer, Landstraße 83.

Gesucht auf sofort tüchtige
Hausgehilfin
bei gutem Lohn.
Johann Dollmann, Nordseebad Langeoog. Fernruf 134.

Suche für sofort oder 1. März d. J. ein
tüchtiges Fräulein
für Haushalt und Geschäft. Buchführungs-Kenntnisse erwünscht, nicht Bedingung.
J. Eiklerborg, Pewsum.

Suche zum 1. Februar älteres, solides
Alleinmädchen
f. Privathaushalt, das selbst. u. gewissenh. arbeitet, kochen kann u. Nähkenntnisse (zur Ausbesserung der Wäsche) besitzt. Gute Behandlung und guter Lohn. Angebote mit Zeugnisabschriften an
Frau A. Schmidt, Wilhelmshaven, Jachmann-Straße 18.

Gesucht für Laden u. Haushalt
Hausgehilfin
bei Familienanschluß.
Schriftliche Angebote erbeten unter E 1020 an die OTZ. **Emden.**

Gesucht z. 15. Februar wegen Verheiratung des jetzigen ein zuverlässiges, gebildetes
Fräulein
für Haus und Garten.
Frl. Groenewold, Westerhusen über Emden.

Suche für mein **Eisenwarengeschäft, Werkzeuge und Baubeschläge,** sowie f. die **schriftlichen Arbeiten** einen tüchtig.
jungen Mann
gegen guten Lohn.
Josef Wittrock, Papenburg-Ems.

Malergehilfen
für bessere Privatarbeiten stellt sofort ein
Herm. Wilters, Malermeister, **Wilhelmshaven,**
Neuestr. 10a. Fernruf 311.

Privat-Vertreter
Damen und Herren erhalten
a Verkaufs-Kollektion
mit groß. Mustern in Kleiderstoffen (ca. 200 Muster), Kostümstoffen, Oberhemden, Sporthemden usw. Für Generalvertreter hohe Superprovision. **J. Költzsch,** Kleiderstoff-Spezial-Versandhaus, **Hamburg 6.,** Admiralitätsstr. 71/72

Stellenvermittlungen
Verkaufsanzeigen und Kaufgesuche, Anzeigen von Pachtungen, Versteigerungen, alle landwirtschaftl. Gelegenheitsanzeigen und
Familien-Anzeigen
gehören in die über ganz Ostfriesland verbreitete
Ostfriesische Tageszeitung

Zum 1. Februar oder später eine
Verkäuferin
gesucht.
Ed. W. Mende, Aurich, Modewaren und Wäsche.

Suche zum 1. März (evtl. 15. Febr.) zuverlässige
Hausgehilfin
Vorzustellen bei
Frau Renate van Scharrel, geb. Tammena,
Emden, Neuer Markt 23a I.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche zum 1. od. 15. Febr. für kleinen Haushalt ein **tüchtiges, zuverlässiges**
jg. Mädchen
mit Kochkenntnissen. Gute Behandlung. Dauerstellung. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen an
Frau F. Hösler, Oldenburg i. O., Huntestraße 13.

Gesucht auf bald oder später zur Fortführung meines väterlichen, jetzt frauenlos gewordenen Betriebes ein
Mädchen
Angen. Stelle. Um Angebote bittet **Hermann Frerichs, Petersfeld** üb. Ocholt i. O.

Suche zum 1. Mai od. früher
landwirtschaftl. Gehilfin u. landwirtsch. Gehilfen
E. G. Gebken, Großenmeer b. Salzendeich üb. Oldenburg.

Von bed. Mineralöl-Firma tüchtig. eingef.
Vertreter gesucht.
Gr. Verdienst w. geboten. Off. unter **Ch. 208** Hönig, Hbg.-Altona, Gr. Bergstr. 133

...eistungsf. Fabrikationsfirma stellt
Vertreter
...n z. Verk. an Private. Vielseitige ...ollektion in Wäsche u. Fertigkleidg ...r Damen und Herren, Kleiderstoffe ...w. kostenlos. Hoh. z. Teil sofortig.
...arve...dienst.

Handelsvertreter
sucht Wäscheversandgeschäft für Ostfriesland und angrenzende Gebiete. Möglichst eigener Wagen. Nur fachkundige Kräfte, die Erfolge nachweisen können, wollen ausführliche Bewerbungen richten an
Gottlieb Kahle,
Inh. Hans Tiedemann,
Hannover,
Adolf-Hitler-Straße 5.

Wir suchen zum weiteren Ausbau unserer Organisation für
Wittmund, Leer und Stadt Emden
Herrn für den Außendienst
Wir reflektieren auf einen Herrn, der hauptberuflich gegen Gehalt, Reisespesen und Beteiligung am Geschäft tätig ist. Geeignetem Bewerber bieten wir außerdem Altersversorgung.
Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Hannover
Hannover **Prinzenstraße 9**

Ich suche für mehrere Bezirke Ostfrieslands auf sofort
einige tüchtige Reisende
gegen Gehalt und Verkaufsprovisionen. Herren mit bestem Ruf und Verkaufstalent, die gewillt sind, eine Dauerstellung zu erhalten, wollen sich schriftlich melden.
B. Popkes, Oelgroßhandlung, Ihrhove/Ostfriesl.

Suche einen
Kraftfahrer
Führerschein II. Klasse, mit längerer Fahrpraxis.
Schüürs Kraftverkehr, Wilhelmshaven.
Ruf 1582.

Zum 1. Febr. 1939 oder früher suche ich für meine Haus- und Küchengeräte-Abteilung einen
jüngeren Verkäufer
mit guten Fachkenntnissen. Derselbe muß später auch den Besuch der Kundschaft mit übernehmen. Bewerbung mit Bild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen sowie Angabe der Militärverhältnisse erbeten an
F. Remmers, Nachf., Eisenwaren-Handlung, **Oldenburg i. O,**

Wir suchen sofort für Emden
2 Linien-Kraftfahrer
für unsere Omnibusse.
Emder Stadt- und Vorortbahn.
Zu melden bei: **Walli Schmidt, Emden,** Petkumer Straße, Ecke Petkumer Landstraße.

Gesucht zu Ostern ein
Bäckerlehrling
Dampfbäckerei u. Konditorei
van Hove, Emden,
Wolthuser Landstraße 11.

Suche zu Ostern einen
Bäckerlehrling
Kost und Logis im Hause.
Martin Becker, Bäckermeister, **Leer,** Rathausstraße 15.

Zum 1. 4. 1939
1 Lehrling
mit gut. Schulb. für Feinkost u. Kolonialwaren ges., evtl. Kost u. Wohnung im Hause.
Fr. Meyer, Bremen, Humboldtstraße 165 und 191

Wir bitten nochmals um recht deutlich geschriebene Anzeigen
Unleserlich geschriebene Anzeigen erschweren den Geschäftsgang, sind zeitraubend und machen Ihnen und uns Verdruß.

Zu verkaufen

Im Auftrage habe ich unter günstigen Zahlungsbedingungen eine ländliche
Gastwirtschaft
mit
schönem großen Saal, Schießstand u. Ländereien
zu verkaufen.
Westrhauderfehn.
Heiko Athen, Makler.

Fahrzeugmarkt

Hanomag-Sturm
Hebmüller Cabriolet, Luxusausführung, neuestes Modell, sehr gut erhalten u. gepflegt, 43 000 Km. gelaufen, 5fach bereift, 4 davon fast neu, Preis 3800 RM., zu verkauf.
Schr. Angebote unter E 1021 an die OTZ., **Emden.**

Kleinanzeigen gehören in die OTZ

Tiermarkt

Zu kaufen gesucht

Suche anzukaufen eine größere Anzahl
unbelegte fahre Kühe
und
schwere flotte Kühe
bei sofortiger Abnahme.
Um Angebote bittet
Fr. Busch, Riepe, Fernruf 5.

Kaufe ständig
Schlachtpferde
zu guten Preisen.
M. Coers, Roßschlachterei, Leer, Neue Straße 46.
Fernruf 2562.
Notschlachtungen werden sofort fachgemäß erledigt.

Kaufe laufend
Notschlachtungstiere
Th. Möhlmann, Jever i. O.
Fernruf 541.
Anmeldungen nimmt auch **Gastwirt Heiken, Riepe,** Gasthof „Weißes Pferd" entgegen. Fernruf 33.

Zu verkaufen

Zu verkaufen eine **5jährige, schwere, eingetragene**
Fuchs-Stute
Fr. Behrends, Neermoor.

Junge hochtragende Kuh
zu verkaufen.
Hinrich Eckhoff, Warsingsfehn 32, 1. Norderwieke.

Landesbibliothek Oldenburg

OZ am Sonntag

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung vom 7. Januar 1939

Die Zettnerwand

Erzählung von Werner P. Töfflinger.

Es war eine seltsame Freundschaft, die den alten Purtschauer mit dem kleinen blonden Schröer verband Vor allem äußerlich unterschieden sich die beiden wie Katz und Maus. Purtschauer war ein Klotz von Mann, breit und eckig, während der Kellner Schröer so ziemlich das Gegenteil darstellte. Schlank und schmal in den Schultern, stand er auch im Alter um mehr als zwei Jahrzehnte hinter Purtschauer zurück. Doch trotz seiner Jugend war Schöer schon viel durch die Welt gegondelt, von Hamburg nach Vera Cruz auf einem Bananenfrachter und rund um den Globus mit einem Tankdampfer. Allein unten in der Sunda-See hatte ihn eines Tages das Tropenfieber erwischt und nicht mehr losgelassen. So war aus dem Steward Franz Schröer der Berghof-Franzl geworden.

Aber die Freundschaft mit dem alten Purtschauer hatte einen besonderen Grund. Denn wenn Schröer von fernen Meeren erzählte, von Palmeninseln, Taifunen und Eingeborenenbräuchen, konnte der alte Purtschauer wie ein staunender Schuljunge dabeisitzen und die Ohren spitzen. Und auch Schröer ging es nicht anders, hörte er von halsbrecherischen Kletterpartien berichten.

Ja, gerade weil einem die Berge hier geradewegs vor der Nase in den Himmel wuchsen, juckte es Schröer, einmal dort hinaufzukraxeln, und eines Tages, als er dienstfrei hatte, bat er Purtschauer, ihn zur Zettnerwand zu führen.

Der alte Purtschauer wiegte mißbilligend den Kopf. „Das ist nix", brummte er. „Da kann a Malheur passieren."

„Aber du bist doch ein guter Führer, der beste in der Gegend", schmeichelte der blonde Schröer. „Und wer weiß, wann ich mal wieder einen freien Tag habe."

Doch Purtschauer blieb harthörig und schwieg. So zuckte Schröer ärgerlich und enttäuscht die Achseln und wollte wieder zur Tür, als Purtschauer endlich nachgab. Das Umkleiden und Packen der Rucksäcke nahm einige Zeit in Anspruch, und die Sonne hatte schon die Mittagshöhe überschritten, als sie schließlich aufbrachen. Ein lauer Südwind wehte. Zuerst wanderten sie gemächlich dahin, und alles war wie ein Sonntagsspaziergang. Aber dann wurde der Weg beschwerlicher, und Purtschauer schielte prüfend zur Seite, ob sein Begleiter, der noch vor Wochen unter Malaria zu leiden hatte, auch mithielt.

„Willst du immer noch bis zur Wand hoch?"

„Natürlich," lachte Schröer. „Zum Spazierengehen habe ich doch die Vroni!"

Purtschauer nickte, und zum ersten Male trat etwas wie Spott in seine Augen. Beiläufig meinte er, ob denn die Vroni nie nach ihm gefragt habe.

„Die Vroni — nach dir?"

Aber Purtschauer schien mit seinen Gedanken schon wieder wo anders. Er schnupperte in den Wind und wiegte nachdenklich den Kopf. Graue schwere Wolken kamen über den Kamm der Zettnerwand geritten, und als der Pfad enger wurde, löste er das Seilbündel und reichte Schröer das eine Ende.

„Du hast wohl Bange, daß ich dort hinuntersause?" lachte Schröer, „früher haben wir ganz andere Kletterkunststücke machen müssen."

Doch Purtschauer fiel ihm ins Wort. Das Wetter scheine nicht sehr günstig, murmelte er. [illegible] zur Bekräftigung dieser Worte pfiff eine Böe heran, die Schröers neuen Lodenhut in den Abgrund entführte.

Der Pfad wurde immer unwegsamer. Zwischen einer schachtartigen Senke mußten sie hindurch, und als sie die gefahrvolle Stelle passiert hatten, begann kalter, fadiger Regen zu [illegible] Purtschauer erklärte, keinen Schritt mehr aufwärts zu tun Allein Schröer war [illegible] ein Stück voraus. Mit einem langen Sprung wollte er eine Klippe erreichen. Doch der Sprung ging fehl Schröer strauchelte. Die Hände um den rechten Fuß verkrampft, ließ er sich ächzend in den Schnee sinken. „Ich glaube, ich habe mir den Knöchel verstaucht", stöhnte er.

Purtschauer warf augenblicklich den Rucksack ab, und ohne ein Wort zu verlieren, begann er den Fuß zu untersuchen. „Hm, wir müssen's halt so versuchen," murmelte er. „Beiß die Zähne zusammen und versuch, daß du wie a Has hoppeln kannst." Doch noch ehe Schröer wieder richtig auf die Füße fand, jackte er von neuem zusammen So buckelte sich Purtschauer den Gefährten auf und tastete sich Schritt für Schritt zurück. Aber dann kam der gefährliche Engpaß, die trümmerige vereiste Halde, und Purtschauer mußte seine Last absetzen.

„Kreuz Teufel!" Seine Lippen preßten sich strichschmal zusammen, und für eine Weile stierte er ratlos in den frostigen Dunst, bis er Schröer abermals ermunterte. In einer Stunde sei hier alles vereist, dann käme man gar nicht mehr vom Fleck. Indessen Schröer rührte sich nicht. Sein Körper bebte, und als der Alte meinte, er würde voraus zu Tal steigen und Hilfe holen, nickte Schröer nur stumm und teilnahmslos.

Doch eine halbe Stunde später tauchte Purtschauer wieder auf. Sein wettergebräuntes Gesicht war verfinstert. Der Weg sei völlig vereist. Ohne Pickel und Seile gebe es kein Durchkommen. Und er lehnte sich an einen Fels und spähte voll stummer Verzweiflung zur Alm hinunter, die sie vor Stunden passiert hatten. Wenn von dort keine Hilfe kam . . . Er fuhr herum, schüttelte Schröer, stülpte ihm seinen speckigen Filz tief über die erstarrten Ohren. „Beweg dich, sonst erfrierst!" schrie er ihm zu. Allein kein Reden half. Schröers Zähne schlugen hart aufeinander, und plötzlich glitzerten Tränen in seinen Augen auf. „Ich glaube, das Fieber ist wiedergekommen, Purtschauer. Wenn uns die Nacht hier überrascht.. Wenn ich erfriere . . . Die Vroni . . ."

„Die Vroni?" Bei diesem Wort ging eine jähe Wandlung in Purtschauers Gesicht vor sich, und er begann ganz seltsam zu lachen. Dicht trat er an den verkrümmt Dahockenden heran. „Jetzt denkst an dein Madl, du Jammerlappen? — Da schau her!" schrie er „Wenn du schon sterben willst, kann ich dir's ja verraten. Hier hat mich's Vronerl gbusselt!" Und er strich zitternd über seine stoppelige Wange, riß ein kleines Lichtbild vor und hielt es Schröer vor die entsetzt geweiteten Augen. „Allweil hat sie gewußt, was für a Narr du bist", zischelte er. „Kennst das Bild?"

Schröer hatte sich auf die Knie sinken lassen. Seine Brust hob und senkte sich. Wie im Krampf ballten sich seine Fäuste. „Woher hast du das Photo?"

„Na, von der Vroni", höhnte Purtschauer. „Das ist eine Lüge!"

„Die Wahrheit ist's!" Doch da sprang ihn Schröer schon an. „Du Verräter! Wenn du mich deswegen hier heraufgeführt hast . . ." In verzweifelter Wut versuchte er, den Nebenbuhler zu werfen.

Minutenlang rangen sie. Ihr Atem pfiff. Immer dichter senkte sich die Dämmerung herab, und langsam fühlte Schröer seine Kräfte erlahmen, als sich der Griff des Alten lockerte. Wie im Lauschen wandte Purtschauer den Kopf. Und dabei schrie er, unwirklich hell, schrie immer wieder, und diese Laute gellten noch in Schröers Ohren, als dumpfe brausende Dunkelheit über ihn hinzog. —

Nach einer Ewigkeit war es Schröer, als hörte er von neuem Purtschauers Stimme, diesmal fern und blaß, als stünde eine Wand zwischen ihm und dem Gegner. Ganz sachte wich die Betäubung. Wohlige Wärme umgab ihn, und als er zögernd die Augen aufschlug, gewahrte er jemanden in einem lichten Kleid an seinem Bett sitzen, Vroni!

Lächelnd schaute sie zu ihm herüber, und bei diesem Anblick kam die Erinnerung heiß und lähmend über Schröer. Er vergaß, daß er wohlgeborgen in seinem Zimmer lag, drunten im Berghof. Stocksteif und still starrte er auf das Mädchen. „Wo ist Purtschauer?" stieß er schließlich durch die Zähne, und eine Welle von Haß färbte seine Wangen.

„Aber, er wartet doch draußen vor der Tür, Franzl. Seit vielen Stunden", bekam Schröer freundlich zurück.

„Und — er hat dich geküßt?"

Die Vroni blickte ihn verwundert an, und ihr Lächeln erlosch. „Gewiß doch. Früher. Der Purtschauer ist doch mein Oheim", flüsterte sie, „wenn ich's dir auch nimmer gsagt hab, weil ich mich unlängst mit ihm verzankt hatte. Aber jetzt . . ." Sie zögerte und suchte Schröers blasse Hände. „Ich weiß net, ob ich's dir verraten darf. Aber die Leute von der Rettungskolonne meinten, du wärst niemals heil zu Tal gekommen, wenn dich Purtschauer nicht zum Zorn getrieben hätte. Wie ein Löwe sollst du um mich gekämpft haben, Franzl. Das hat dich vor dem Erfrieren bewahrt."

Der kleine blonde Schröer hörte die Worte wie aus weiter Ferne. Ganz heiß stieg es ihm zu Herzen, und plötzlich begriff er alles, begriff die Opfertat, die der alte Purtschauer seinetwegen vollbracht hatte.

In den Winterurlaub! Photo Gorny (Deike M)

Deutschland im Mund der Welt

Ein Blick in die Zeitungen der fünf Erdteile — Alemannen und Sachsen als Namensgeber

Nichts bestätigt die Tatsache, daß Deutschland wieder eine Großmacht geworden ist, so sehr, wie ein Blick in die Zeitungen der fremden Länder. In welcher Sprache eine Zeitung auch gedruckt werden mag, stets begegnen wir auf der Titelseite dem Namen Deutschlands. Mag man die Ereignisse mitunter mit Subjektivität gefärbt und mit bösartigen Kommentaren darstellen oder mag man sie sachlich und zustimmend melden — Deutschland beschäftigt den Zeitungsleser in China und Südafrika nicht minder als den auf dem Balkan oder in den Vereinigten Staaten.

Dabei ist es interessant, einmal festzustellen, welchen Ausdruck die einzelnen Nationen für Deutschland gebrauchen. Wenn Sie beispielsweise im Fernen Osten eine Zeitung aufschlagen, so werden Sie in Japan dem Wort „Doitsu-koku" begegnen. „Doitsu-koku" ist etwas, was den modernen Japaner brennend interessiert. Es bedeutet nichts anderes, als „Deutschland", wobei „Doitsu" nur eine Umbildung des Wortes „Deutsch" darstellt, während „Koku" soviel wie „Land" bedeutet. Der Chinese sagt „Kuo" für Land, und Deutschland erscheint in der chinesischen Presse als „Dehkuo", wobei in der ersten Silbe gleichfalls der Stamm „deutsch" der chinesischen Mundart angepaßt, verborgen ist.

Am häufigsten wird Deutschland in den fremden Sprachen mit jenem Wort bezeichnet, das schon die alten Römer anwandten, wenn sie von dem Lande jenseits der Alpen sprachen, nämlich mit „Germania". Die italienische Sprache hat diese Bezeichnung unverändert übernommen, dagegen bezeichnet sie die Deutschen nicht, wie ihre antiken Vorfahren, als „Germani", sondern als „tedeschi". Hier tritt das Ursprungswort „Deutsch" in lateinischer Form auf. Auch in die griechische und rumänische Sprache ist das Wort „Germania" als Bezeichnung für Deutschland übernommen worden. Der Engländer hat „Germany" daraus gemacht, weil das seiner Sprechweise genehmer war. Aber auch in der englischen Sprache ist der Wortstamm „Deutsch", umgewandelt in „Dutch", nicht unbekannt. Allerdings bezeichnet der Engländer mit „Dutchman" den Holländer. Die Holländer ihrerseits nennen uns „Duitschland". Dasselbe Wort begegnet uns als „Tyskland" in der schwedischen, dänischen und norwegischen Sprache.

*

In den verschiedensten Sprachen sind auch die Alemannen, jener ritterliche Stamm, der einst von Main und Donau in stetigem Kampf gegen die Römer bis über den Mittelrhein ins Elsaß vordrang, zum Namensgeber Deutschlands geworden. „L'Allemagne" sagt der Franzose und gibt damit dem ganzen Volk den Namen jenes Stammes, mit dem er am meisten in Berührung kam. „L'Allemand" ist der Deutsche. Diese Bezeichnung haben übrigens auch die Spanier und Portugiesen übernommen. Die Spanier nennen uns „Alemania", die Portugiesen „Alemanha". Aber auch die Türkei bedient sich zur Bezeichnung Deutschlands dieses Wortstammes. Auf Türkisch heißt Deutschland „Alemanya".

Am schwierigsten wird es uns erscheinen, aus den slawischen Zeitungen den Namen Deutschlands herauszufinden. Hier finden wir weder Ableitungen von „deutsch", noch von „germanisch" oder „alemanisch" vor. Der Pole bezeichnet Deutschland als „Niemcy", im Tschechischen heißt es „Nemecko", und in den südslawischen Dialekten, zum Beispiel im Serbischen und Kroatischen wird Deutschland „Nematschka" genannt. Wie sind diese zunächst unerklärlichen Bezeichnungen entstanden? Ihre Herkunft ist kulturgeschichtlich außerordentlich interessant. Alle drei Worte enthalten nämlich den gemeinsamen slawischen Wortstamm „nem". „Nemec" aber bedeutet so viel wie „stumm". Deutschland ist also bei den slawischen Völkern das „Land der Stummen". Die Erklärung dafür muß man in der Tatsache suchen, daß der Deutsche sich gen Osten zu ausbreitete und in frühester Zeit bei seiner Zivilisierungstätigkeit mit den slawischen Völkern in Berührung kam, ohne deren Sprache zu kennen, die seiner Mundart so fernlagen, daß er sie auch meistens nicht erlernte. So gewöhnte man sich daran, daß er ein „Nicht-Sprechender", ein „Stummer" war, und benannte ihn auch danach.

*

Zahlreiche andere Länder des Ostens haben diese Bezeichnung, ohne sich ihrer ursprünglichen Bedeutung so recht bewußt zu sein, einfach übernommen. Zum Beispiel nennt man in

Landesbibliothek Oldenburg

Ungarn das Deutsche Reich „Nemetorszag“, wobei „orszag“ soviel wie „Land“ bedeutet, während die erste Hälfte des Wortes wieder von dem erwähnten „nem“ abgeleitet ist. Der Russe nennt Deutschland zwar, genau wie der Bulgare, „Germanija“ und folgt damit dem Beispiel Italiens und Englands. Dagegen bezeichnet er den Deutschen als „Njemetz“, womit er gleichfalls die Gewohnheit der slawischen Völker, im Deutschen einen „Stummen“ zu erblicken, in seinem Sprachschatz Ausdruck verleiht.

Wenn in Helsinki die olympischen Glocken läuten, wird man in Finnlands Hauptstadt mit besonderer Freude die Vertreter „Saksas“ begrüßen. Im Finnischen heißt Deutschland „Saksa“, und wir erkennen unschwer in diesem Wort das deutsche „Sachsen“. Auch hier wird ein Stamm zum Namengeber eines ganzen Volkes. Die deutschen Ritter, die einst zur Kolonisierung nach Estland und Kurland auszogen, bestanden zumeist aus Kriegern niedersächsischer Herkunft. So lernte man in den Ostseeländern in erster Linie die Sachsen kennen; auch die Vertreter der deutschen Hansa, die an den Ostseeküsten außerordentlichen Einfluß gewannen, waren Niedersachsen. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Finnen Deutschland als „Saksa“ bezeichneten und daß die Esten diesem Beispiel Folge leisteten und für Deutschland die Bezeichnung „Saksamaa“ schufen, die gleichbedeutend ist mit „Sachsenland“.

So zeigt uns eine kleine Rundreise durch die Weltpresse, wie verschieden der Begriff „Deutschland“ im Sprachschatz der Nationen vertreten ist. Die politischen Geschehnisse der letzten Monate haben das Wort „Deutschland“ in allen Uebersetzungen und Variationen immer wieder auf den Titelseiten der Zeitungen erscheinen lassen — das junge große „Duitschland“, „Germany“, „l'Allemagne“, „Saksa“, „Doitsu-koku“ und „Nematschka“ ist zum Blickpunkt der fünf Erdteile geworden.

Morgen werde ich verhaftet

Der Lebensroman eines Verfolgten / Von Arno Alexander

17) (Nachdruck verboten.)

„Es . . . es muß doch jemand . . .“ sprach sie zerfahren, schwieg einen Augenblick, fuhr dann fort: „dieser . . . der Mörder oder die Mörderin hatte doch . . deinen Revolver. Du mußt doch etwas wissen, gleich wissen, wer diesen Revolver genommen hatte. Und da . . . hast du geschwiegen . “

Er war aufgestanden, aber er sprach kein Wort. Jetzt trat er zum Fenster, schob den Vorhang beiseite und blickte lange hinaus.

„Dori . . .“ kam endlich seine Stimme — hohl und wie aus weiter Ferne. „Du . . . du . . . glaubst . . deine . . . Mutter . . .“

„Ja!“ schrie sie gequält auf. „Ja, ja! Und du glaubst es auch, du weißt es! Du kennst den Mörder und schweigst!“

„Ich kenne den Mörder und schweige“, sagte er langsam „Du hast recht, Dori. Ich darf nicht länger schweigen. Es war ein Verbrechen, daß ich es tat. Ich muß es endlich sagen . . . Deine Mutter hat es nicht getan . . . Nein, nein, das darfst du nicht glauben . . .“

„Wer? Wer denn?“ rief sie ungeduldig, in jäh erwachender Hoffnung.

„Ich war es“, sagte er leise.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das Schließen einer Tür, ein leiser, knarrender Schritt, ein Räuspern und das Rücken eines Stuhles riefen Nostitz aus seiner Versunkenheit zur Gegenwart zurück. Langsam wandte er sich um. Schrader, der mitten im Zimmer stand, sah in ein schlaffes Gesicht, mit tiefen Falten, und der Blick, der ihn traf, war müde und hatte etwas Ratloses.

Die Augen des Geigers wanderten durch den Raum, blieben für Sekunden am Sofa haften, auf dem unordentlich die Decke lag, die vor wenigen und doch endlos fernen Minuten Dorothea gewärmt hatte; dort auf dem Tischchen stand noch die Flasche Wein, und dort war auch noch das halbgeleerte Glas seiner Tochter. Aber sie war nicht mehr da, sie war weggegangen, sie hatte ihn verlassen — ihn, den Mörder! Und dort stand ein fremder Mann, der einmal sein Freund gewesen war, und wollte etwas von ihm. Was wollte er? Warum ließ er ihn nicht in Ruhe? Wie unwichtig, wie unnütz war jetzt alles — jetzt, da er sein Kind verloren, von sich gestoßen hatte.

Ja, von sich gestoßen! Er mußte es wissen, wie dieses Wort, dieses Geständnis sie treffen würde. Was hatte sie gesagt? Hatte sie überhaupt etwas gesagt? Er grübelte über die Worte nach, aber er fand sie nicht. Er hörte nur immer seine eigenen letzten Worte, immer wieder dieses leise „Ich war es“ — die Worte, die ihm kein Freund, kein Polizeibeamter und kein Staatsanwalt abgepreßt hatte, und die er hier zu seinem Kinde freiwillig und ohne Not gesagt hatte. Freiwillig? Ohne Not? Nein! Kein Freund, kein Polizeibeamter und kein Staatsanwalt hätten ihm so deutlich die Notwendigkeit dieses Geständnisses vor Augen führen können, wie es dieses Kind getan hatte, indem es — seine eigene Mutter verdächtigte.

Schrader sprach. Er sprach schon eine ganze Weile, aber Nostitz hatte kein Wort gehört.

„Bitte, ich habe dich nicht ganz verstanden“, sagte er zerstreut und ein wenig hilflos.

Jetzt hörte er Schraders Worte, doch es dauerte eine Weile, bis er ihren Zusammenhang und ihren eigentlichen Sinn erfaßte.

„. . . . und da dachte ich, es ist am besten, wenn wir einander wie alte Freunde beistehen“, sagte Schrader. „Ich will dir dafür mit Rat und Tat behilflich sein, und — weiß Gott! — du brauchst jetzt nötiger denn je die Hilfe eines uneigen — — hm — eines Freundes. Ich nehme an, du begreifst, wie nötig es ist, daß du schleunigst aus Deutschland herauskommst. Nirgends ist die Polizei so auf der Höhe wie gerade hier; höchstens noch in England. Ich will dir zur Flucht verhelfen . . . Das will ich. Du wirst zugeben, daß ich nicht viel von dir erbitte . . “

„Wovon sprichst du? Was willst du eigentlich?“ fragte Nostitz endlich.

„Ich sagte doch schon: sechs Lieder. Ich muß . . .“

„Was für Lieder?“

Schrader bewegte unbehaglich die Schultern.

„Lieber Arthur, machen wir uns doch die Sache nicht unnötig schwer. Ich brauche sechs Lieder, irgendwelche Lieder, die du in letzter Zeit komponiert hast. Ich mache dann Violinstücke daraus. Mein Konzert — es ist mein Abschiedskonzert, du kannst es glauben — findet übermorgen statt . . ja . . . und ich brauche dazu noch sechs Stücke.“

„Dann komponiere sie doch“, sagte Nostitz träge. „Einem so berühmten Meister wie dir wird das kaum schwer fallen.“

In den Augen Schraders funkelte es drohend.

„Dein Spott berührt mich nicht“, sagte er finster. „Ich habe dir als Gegenleistung meine Hilfe versprochen . . .“

„Zur Flucht?“

„Ja, zur Flucht.“

Nostitz schüttelte den Kopf.

„Ich brauche deine Hilfe nicht. Warum soll ich fliehen? Man kann Polizeibeamten durch Flucht entgehen, ja . . Das, was mich verfolgt, sitzt hier . . .“, seine Hand preßte sich auf die Brust — „und davor kann man nicht entfliehen.“

Mit böse gefurchter Stirn starrte Schrader vor sich hin. Langsam nahm er aus seinem Etui eine Zigarette; ohne Nostitz eine anzubieten, brannte er sie an.

„Ich muß wohl deutlicher werden“, sagte er und kniff die Augen zusammen. „Ich brauche die sechs Stücke und bin zu allem entschlossen — verstehst du? — um sie zu bekommen.“

„Tu, was du für gut hältst, aber laß mich endlich allein“ antwortete der Geiger mit einem leisen Seufzer.

Nicht diese Worte selbst, aber ihr Ton erschreckten Schrader: Dieser unzweifelhaft echte, völlig gleichgültige Ton! Schrader, im Begriff, seinen einzigen, aber sicheren Trumpf auszuspielen, hatte plötzlich das Empfinden, es würde vergeblich sein. Er hatte mit einem erbitterten Widerstand Nostitz' gerechnet und war darauf gefaßt gewesen, diesen Widerstand zu brechen. Hier aber gab es keinen Widerstand, hier gab es nur Gleichgültigkeit, und an dieser Gleichgültigkeit würden alle Angriffe abprallen. Einem Menschen, der sich vor nichts mehr fürchtete, konnte man nicht drohen.

„Wenn du mir die Kompositionen nicht gibst, zeige ich dich noch heute nacht an“, sagte Schrader tonlos, im Gefühl seiner Ohnmacht. „Man wird dich sofort verhaften, man wird dich nach Amerika ausliefern und wieder ins Zuchthaus sperren . . .“

Nostitz sah den Mann an, und dann lächelte er. Kein Schimpfwort konnte so beleidigend sein wie dieses leise, verächtliche Lächeln. Schrader wußte, er hatte verspielt.

Der Fernsprecher klingelte, und Nostitz nahm den Hörer ab Fast schien es, als wolle er ihn einfach auf den Tisch legen, aber dann hob er ihn doch ans Ohr.

„Herr Nostitz, hier spricht Tannert“, vernahm er die Stimme seines Sekretärs. „Antworten Sie kein Wort, ehe Sie mich angehört haben. Vor allem nennen Sie nicht meinen Namen. Tun Sie genau, was ich Ihnen sage. Bitte, erklären Sie jetzt etwas ungehalten, daß Sie sich zu weiteren Konzerten nicht verpflichten wollen. Bitte, keine Frage . . . Sagen Sie es . . . So . . . Richtig! Streuen Sie ab und zu weitere ähnliche Bemerkungen ein. Ich habe Ihr Gespräch mit Schrader vom Musikzimmer aus belauscht. Ich spreche jetzt aus meinem Zimmer. Hören Sie, geben Sie Schrader die sechs Lieder oder ein paar kleine Stücke. Ich weiß, daß es Ihnen gleichgültig ist, ob er Sie anzeigt oder nicht, aber ich bitte Sie, hören Sie auf mich: Geben Sie ihm die Lieder. Ja? Halt! Nicht einhängen! Sie dürfen sie ihm nicht gleich geben, sonst errät er den Zusammenhang mit dem Anruf. Wie? Ihnen ist alles gleich? Aber mir nicht! Tun Sie, was ich Ihnen sage. So, und jetzt erklären Sie nur noch, daß alles Drängen zwecklos sei. Sie würden hier unter keinen Umständen ein weiteres Konzert geben. Hm . . . Sehr gut. Hängen Sie ein.“

Nostitz legte den Hörer auf, und sein Blick suchte Schrader. Dort, auf dem Stuhl saß er und rauchte. Er war also nicht weggegangen. Er hoffte noch immer, sein Ziel zu erreichen. Wie gleichgültig war doch alles! Sechs Lieder! Was lag Nostitz jetzt an seinen Liedern? Wenn Tannert es aus irgendeinem Grunde so wünschte, würde er sie Schrader geben. Ja, und vielleicht erkaufte er sich damit wirklich ein paar Tage Freiheit. Er brauchte sie nicht mehr — diese Freiheit. Höchstens zwei Stunden brauchte er noch, um mit Gerda zu sprechen. Dann mochten sie ihn festnehmen, mochten sie . . . „Ich war es“ — würde er sagen, und sie würden zufrieden sein, von ihm endlich diese Worte zu hören.

„Also du weigerst dich?“ fragte Schrader, und es klang wie ein neuer entscheidender Anlauf. Hatte er einen andern Weg entdeckt, den Geiger zu zwingen?

„Ich weigere mich“ antwortete Nostitz. Noch zweimal werde ich irgend etwas sagen, dachte er, dann gebe ich ihm die Sachen, und dann ist das endlich vorüber. Nur wenige Minuten Geduld noch, und er war von der Qual erlöst, in dieses Gesicht zu sehen, diesen Menschen neben sich zu dulden.

„Auch dann noch, wenn ich . . .“ Schrader zögerte, „wenn ich von hier zur Polizei gehe . .“

„Auch dann“, unterbrach ihn Nostitz ungeduldig. Nur noch einmal würde er etwas sagen, und dann war alles vorbei. Nur noch einmal . . .!

„Du hast mich nicht ausreden lassen“, fuhr Schrader fort. „Ich meine: wenn ich zur Polizei gehe und dort — die Wahrheit sage?“

Nostitz fuhr auf.

„Welche Wahrheit? Wovon sprichst du?“ rief er heftig. Jetzt hätte er Schrader die Noten geben können, jetzt wäre alles vorüber gewesen; aber Nostitz dachte gar nicht mehr an sein Vorhaben.

„Die Wahrheit, die eigentliche Wahrheit über den Mord an der Sängerin Marianne Bayard“, antwortete Schrader.

„Die Polizei weiß es längst. Ich habe zwar bis jetzt geleugnet, aber Polizei und Gericht haben schon immer gewußt, daß ich der Täter war.“

„Du?“ Schrader war aufgestanden und trat ganz nahe vor Nostitz. „Nicht du, Arthur. Gerda hat's getan.“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Nostitz auf. Er hatte Schrader bei den Schultern gepackt und rüttelte ihn. „Das ist eine Lüge! Ich war es, ich . . . !“

Schrader versuchte, sich aus der Umklammerung zu befreien, aber mit nie vermuteter Kraft hielten ihn die Hände des Geigers fest. Sie zerrten und stießen. Schraders Rock rutschte über die Schultern, sein Hemd riß auf der Brust entzwei.

„Laß mich los“, stöhnte er. „So laß mich doch . . .“

„Sag, daß du gelogen hast! Sofort sag es!“ rief Nostitz.

„Die . . . die Lieder . . . gib mir . . .“

Mit einem Aufstöhnen stieß Nostitz den Mann von sich. Schrader taumelte gegen den Tisch. Die Weinflasche kippte um, ein Glas fiel klirrend zu Boden, der Korken der Flasche löste sich und der Wein floß in einem dünnen, bräunlichen Strahl über das weiße Tischtuch.

Nostitz lief ins Musikzimmer. Dort, auf dem Klavier, lagen Noten, lauter handgeschriebene Noten. Nostitz griff in den Stoß, zerrte wahllos eine Anzahl heraus, eilte zurück zu Schrader und schleuderte sie von sich, daß sie klatschend auf dem Boden aufschlugen.

„Da! Da! Nimm sie!“ schrie er. „Nimm alle! Aber raus von hier! Raus, ehe ein Unglück geschieht!“

Schrader bückte sich. Er streifte mit der Schulter die Flasche, sie rollte herab, der Wein ergoß sich über Noten und Teppich. Schrader achtete nicht darauf. Er suchte, suchte. Er fand, was er brauchte — drei, fünf, acht Stücke, Lieder . . . Da waren noch welche, mehr, noch mehr . . .

Jetzt richtete er sich auf. Das Hemd zerrissen, die Krawatte verschoben, das Haar zerwühlt, an den Kleidern dunkle Weinflecke, aber im Arm den Packen mit Noten, stand er da und suchte nach einem Wort.

„Arthur, ich wollte dir nur . . .“

„Hinaus!“ schrie Nostitz auf.

Schrader sah, wie der Geiger auf ihn zuging; er sah die irren Augen er las darin — — Da packte ihn die Angst, und noch ehe Nostitz ihn erreichte war er bei der Tür und stürzte hinaus. Er lief, lief . . . rannte durch den langen Gang, taumelte die Treppe hinunter, und erst, als er Menschen sah, feine, elegant gekleidete Menschen, die plauderten und sich langweilten, blieb er stehen. Er preßte die Noten noch fester an die Brust, und aus seinen Augen wich der entsetzte gejagte Ausdruck. (Fortsetzung folgt).

Wette um einen Kuß

Erzählung von Paul Bliß

Am Stammtisch „Zur goldenen Kugel“ ging es lustig her. Landwirte, Beamte, Handwerker und Kaufleute saßen fröhlich beim Wein. Wie immer, wenn Männer beim Schoppen sitzen, kam das Gespräch bald auf das weibliche Geschlecht, und heute besonders auf die schöne Grete, die einzige Tochter vom Nitschmann. Grete galt für unnahbar; denn kein Mann hatte es erlebt, von ihr jemals mehr als ein lustiges Wort erobert zu haben.

Ein junger Besitzer, der erst seit einigen Wochen auf seinem Hof saß, lächelte stillvergnügt.

„Ja, ja, Herr Sandow“, rief ihm heiter ein junger Kaufmann zu, „da wird auch Ihre Kunst versagen!“

Fritz Sandow, ein strammer Kerl mit lustigen Augen, sagte fröhlich: „Das möchte ich bezweifeln.“

„Fünf Körbe hat sie verteilt!“ rief jemand.

„Also hole ich mir den sechsten!“

„Was gilt die Wette?“ sagte der Förster, der auch einen Korb bekommen hatte, mit hochrotem Kopf.

Alles sah auf Sandow.

Der trank sein Glas aus und fragte: „Wetten — ja, mir scheint nur . . .“ Er zögerte lächelnd.

Aber der Förster blieb fest. „Versuchen Sie Ihr Glück — erobern Sie sich vorerst mal einen Kuß!“

Alle redeten durcheinander.

Sandow saß still lächelnd da.

„Also, ich wette um zehn Flaschen!“ rief der Förster ausgelassen.

Noch immer schwieg Sandow. Endlich begann er mit fröhlicher Stimme: „Also gut, ich nehme an — zehn Flaschen!“

Dann sagte Sandow ernst: „Aber ich bitte um strengste Diskretion, meine Herren!“

„Selbstverständlich!“ klang es aus der Runde.

— — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen, als Sandow einen Rundgang durch Hof und Felder machte, überlegte er alles noch einmal und nun bereute er, die Wette gemacht zu haben. Er schämte sich. Aber was war nun zu machen? Sandow hatte das Mädchen erst zweimal gesehen, aber das hatte genügt, um all sein Interesse zu wecken, und gerade die Sprödigkeit der jungen Dame reizte ihn erst recht.

Drei Tage später war Schlittenkorso.

Fritz Sandow, der selbst fuhr, hatte es so einzurichten gewußt, daß er neben den Schlitten Gretes kam. Auch Grete Nitschmann führte die Zügel, und heute im Pelzmantel sah sie netter aus als je. Die frische Schneeluft hatte ihr Gesicht leicht gerötet, so daß dem nebenherfahrenden Sandow das Herz vor Begeisterung klopfte

Sandow wurde von Grete behandelt wie die anderen, höflich, aber kühl. Doch dadurch ließ er sich nicht beirren.

Plötzlich flogen Krähen auf, so daß die Pferde vor Gretes Schlitten scheu wurden, sich jäh nach rechts wandten, vom geraden Wege abbogen und nun im wildesten Tempo durchgingen. Sofort lenkte auch Sandow nach rechts hinüber und blieb an der Seite der durchgehenden Tiere.

Die anderen Schlitten stockten; denn die wilde Fahrt der beiden dahinsausenden Schlitten sah gefährlich aus.

Sandow rief dem Mädchen ein paar Worte zu. Dann wurde der Schlitten umgeworfen, Grete fiel in den Schnee, die Deichselstange brach ab, und die wildgewordenen Gäule rannten weiter.

Behutsam hob Sandow das Mädchen auf, und da hätte er den Kuß sich nehmen können, aber nun hatte er wieder nicht den Mut, es zu tun; denn aus den Augen des Mädchens traf ihn ein Blick, der ihn entwaffnete: ein Blick voll echt weiblicher Dankbarkeit. Das gab ihm sofort seine Haltung wieder.

Im nächsten Augenblick saß sie in seinem Schlitten, und schnell war alles vergessen; man lachte über den Zwischenfall, der so leicht hätte verhängnisvoll werden können. Zu seiner Freude entdeckte Sandow nun, daß dies schöne Mädchen auch sehr lustig und witzig sein konnte, und er fand nicht eine Spur mehr von jenem Stolz, der sie so verrufen gemacht hatte.

An diesem Tage küßte er sie nicht.

Fritz Sandow war mit einemmal sehr nachdenklich geworden. Er fand nun, daß er damals, als die Wette zustande kam, doch sehr im Rausch gewesen sein mußte; denn eigentlich war es doch unverantwortlich.

Acht Tage später war Volksfest. Der große See vor dem Städtchen war zugefroren, und es gab eine prächtige Schlittschuhbahn. Alles, was laufen konnte, tummelte sich auf dem Eise. Fritz Sandow lief zusammen mit Grete Nitschmann. Und all die Stammtischfreunde verfolgten das Paar; denn heute hoffte man Zeuge des langersehnten Schauspiels zu sein.

Aber man täuschte sich. Fritz und Grete blieben zwar unausgesetzt zusammen, sie unterhielten sich prächtig; das aber, was die Stammtischfreunde so sehnlichst erwarteten, geschah nicht.

Das Paar lief weiter hinaus auf den See. Fritz erhob plötzlich warnend die Hand; denn er machte die Entdeckung, daß man in die Nähe der Löcher kam, die die Fischer ins Eis geschlagen hatten. Doch Grete nannte ihn einen „Hasenfuß“. Plötzlich begann das Eis unter ihr zu knacken. Sie schrie auf, und mit einem kühnen Bogen lief sie zu Sandow hinüber. Zitternd stand sie vor ihm. Ihre Blicke trafen sich. Keiner sprach ein Wort.

Da nahm er ihren Arm. „So“, sagte er lächelnd, „jetzt müssen Sie gehorchen.“

Schweigend fügte sie sich. Da kam ihn plötzlich wieder die Lust an, sie an sich zu reißen und sie zu küssen.

Doch einen Augenblick nur, dann war er der Anwandlung Herr. Und nun tat er heimlich den Schwur, sie nicht eher zu küssen, bis sie verlobt waren.

So kam es, daß die Stammtischfreunde auch heute wieder mit enttäuschten Hoffnungen abziehen mußten. Aber als das Paar sich trennte, wußte Fritz, daß auch sie ihn liebte.

Noch am selben Abend gab er am Stammtisch die zehn Flaschen zum besten und sagte: „Meine Herren, ich habe die Wette verloren; ich bereue, was ich damals in der Uebereilung gesagt habe; denn ich halte es für eine Frechheit, eine Dame auf solche Weise kompromittieren zu wollen; ich bitte also nochmals um strengste Diskretion über die ganze Geschichte.“

Sie tranken fröhlich weiter, und als der junge Förster in heiterster Laune Fritz beiseite nahm und ihm heimlich zur bevorstehenden Verlobung gratulierte, da antwortete er mit vielsagendem Lächeln: „Was nicht ist, kann ja noch werden!“

Husten, Frösteln, rauher Hals,

Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwächezustände und Frösteln werden, wie auch die Grippe selbst, mit Hilfe von Klosterfrau-Melissengeist leichter überwunden. Man trinke dreimal täglich eine Tasse heißen Tee mit einem Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist. Gut ist es auch, Klosterfrau-Melissengeist nach Gebrauchsanweisung als Heißtrank oder zweimal täglich mit einem geschlagenen rohen Ei und etwas Zucker verrührt zu nehmen.

Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2,80, 1,65 und —,90.

Dieses Rezept bitte ausschneiden!

Landesbibliothek Oldenburg

Der Engländer von Waterloo

Humoreske von Alex Miron

Tiefe Nacht herrscht über Schwabing. Der Maler Egon Richter stellt fest: römisch eins, daß es elf Uhr fünfundzwanzig Minuten ist, und römisch zwei, daß die Flamme seiner Petroleumlampe immer kleiner wird. Dies hat wiederum zu bedeuten, daß a) das Petroleum nicht reicht, und b) daß sich Egon rasch ins Bett legen muß.

Egon Richter hat eigentlich kein Schlafbedürfnis, er hat sich bloß ins Bett legen müssen, weil er kein Licht mehr hat und auch kein Geld, um noch ausgehen zu können. So liegt er im Bett und denkt Es gibt allerlei Dinge, an die man im Bett denken kann.

Zum Beispiel: man kann es wahrhaftig nicht für möglich halten, daß Konrad Läpple, dieser Tölpel, ein Bild verkaufen konnte. Und was für ein Bild! Das spottet ja jeder Beschreibung — ein Napoleon-Bild! Man stelle sich vor: ein Napoleon-Bild! Da soll man sich jetzt nicht schnell eine Zigarette anzünden! — Man könnte ja weinen über das Glück, das manche Auch-Künstler haben.

Egon steckt sich eine Zigarette an und denkt an das Napoleon-Bild. Es stellt den Kaiser dar, wie er nach der Schlacht bei Waterloo wie ein Häufchen Unglück auf der Bettkante sitzt und grübelt.

Jaja, da sieht man wieder einmal, wie die großen Feldherrn auch Pech haben können. Dieser Napoleon, der hat's bei Waterloo tüchtig eingesteckt. Von Blücher und von dem Dingsda — dem Herzog von — wie hat bloß der Engländer geheißen? Na, der Herzog von . . . von . . . lächerlich, weiß ja jedes Schulkind — der Herzog von . . . hol ihn der Kuckuck! Der Herzog von . . der hat ja gesagt: „Ich möchte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen", und da kamen die Preußen. Sein Glück, daß die kamen. Herzog von . . . Wal . . . nein, von Wach . . . nein, der Herzog von . . . aha: Herzog von Weilburg. Quatsch! Weilburg ist eine Stadt bei Limburg an der Lahn. Der Herzog von . . . pfui Teufel, fast hab ich mir die Finger mit der Zigarette verbrannt! Wegen des Herzogs von . . himmelherrgottsakra, jetzt will ich aber endlich schlafen!

Tiefe Nacht herrscht über Schwabing. Es ist zwei Uhr geworden. Egon Richter hat eben die Zigarette seines letzten Streichholzes geraucht und zählt, um einzuschlafen. Dreiundzwanzig, vierundzwanzig, fünfundzwanzig . . . der Herzog von . . . Wachsburg . . . sechsundzwanzig . . . der Herzog von . . . verflixt nochmal, wenn ich bloß ein Wörterbuch hätte . . . der Herzog von Willibald . . . freilich fängt es mit W an. Mit W. Wa, We, Wi, Wo, Wu . . . Egon Richter springt aus dem Bett, geht auf den Vorplatz, schellt an der nächsten Türe. Einmal, zweimal, dreimal . . . Ein junger Mann im Nachthemd macht die Tür auf: Es ist Peter Müller, Gerichtsberichterstatter einer Münchener Zeitung. „Jessas, Egon — ist denn was passiert?" — „Du, Peter", sagt Egon mit weinerlicher Stimme, „du bist ein gebildeter Mensch, ein Zeitungsmann . . . kannst du mir sagen, wer Napoleon bei Waterloo geschlagen hat?" — „Du Hund, du damischer! Deshalb weckst du mich mitten aus dem schönsten Schlaf, du Unfertiger, du halbe Portion!" — Bums! Peterle hat die Tür zugeschlagen. — Egon Richter legt sich verzweifelt wieder ins Bett. Er zählt weiter, kann jedoch nicht einschlafen. Der Herzog von Wall . . . von Wallenstein . . . dieser Kerl, dieses Jammergeschöpf, ausgerechnet dieses Luder mußte bei Waterloo siegen, dieser . . . Herzog von Wellenstein . . . von Wellenburg . . . von . . . Egon Richter gibt sich eine schallende Ohrfeige. Jetzt hat er es endlich: der Herzog von Wellington!

Wellington, Wellington, Wellington . . . in zwei Minuten schon schnarcht Egon — er schläft glücklich — und träumt von der Schlacht bei Waterloo.

Tiefe Nacht herrscht über Schwabing — es ist halb vier Uhr, und Egon Richter schläft seit knapp dreißig Minuten. Da bumst jemand kräftig an die Türe. Egon Richter springt erschrocken aus dem Bett — eine Bombe war mitten in das Hauptquartier gefallen! — Nein, an die Türe bumst es nochmals.

„Wer ist da?" ruft Egon.

„Ich bins, der Peter. Du, jetzt weiß ich es: der Herzog von Wellington war's . . ."

„Schafskopf! — Einen aus dem schönsten Schlaf zu wecken weg'n so'n Quatsch!!!"

Herr Polizeipräsident — sehr charmant
Georg Alexander und Olga Tschechowa in dem H. H. Zerlett-Film der Tobis „Verliebtes Abenteuer".

Schiffsbewegungen

Schulte und Bruns, Emden. Amerika 5. von Malmösundet nach Emden. Afrika 6 von Emden nach Narvik. Godfried Bueren 5. von Narvik nach Bremen. Heinrich Schulte 24. 12. von Morphou-Bay nach Hamburg, 5. Lissabon pass. Johann Wessels 6. Rotterdam nach Oxelösund. Elise Schulte 4. von Narvik nach Emden. Asien 31. 12. von Alexandria nach Morphou-Bay. Europa 31. 12. von Hamburg nach Bona. Konsul Schulte 6. von Emden nach Bona. Hermann Schulte 5. von Rotterdam in Emden. Bernhard Schulte in Emden. Hans Schulte 3. von Rotterdam in Emden. Süd in Emden. Patria 2. von Oxelösund in Emden

Fisser u. v. Doornum, Emden. Christoph v. Doornum 5. von Avonmouth nach Rotterdam

Johs. Fritzen u. Sohn, Emden. Erika Fritzen 5. von Oxelösund nach Rotterdam. Jacobus Fritzen 3. von Plymouth nach Bona Jantje Fritzen 3. Cap S. Lucas pass. nach der Westküste.

Hendrik Fisser AG. Emden. Konsul Hendrik Fisser 6. von Botwood in Antwerpen Erika Hendrik Fisser 5. von Melilla nach Rotterdam.

Emder Dampferkompagnie AG., Emden. Radbod in Wilhelmshaven. Wittekind in Hamlburg. Tagila in Wilhelmshaven. Bernief 4 ab Stettin nach Helsingfors. Giesela 5. von Danzig in Caen. Ostland 6. von Melilla in Rotterdam.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aller 4. Port Said nach Oran. Arucas 4. Quessant pass. nach Madeira. Chemnitz 4. Philadelphia nach New Orleans. Düsseldorf 3. Mona pass. nach dem engl. Kanal. Europa 4. Neuyork. Gneisenau 4. Genua nach Port Said. Goslar 5. Dunedin. Inn 4. Azoren pass. nach Hamburg. Lippe 4. Haiphong nach Hongkong. Marburg 4. Port Said nach Malta. Memel 4. Vera Cruz. Orotava 5. Antwerpen. Spree 31. Camocim. Wandsbek, Chart., 4. Hamburg.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Altenfels 4. Lissabon. Frauenfels 4. Perim pass. ausg. Hundseck 4. Oporto Lichtenfels 4. Antwerpen. Sonneck 3. Lissabon. Stahleck 4. Bilbao. Stolzenfels 4. Alexandrien. Tannenfels 3. von Suez. Trifels 4. v. Navlakhi Treuenfels 4. Hamburg

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Bellona 4. Santander Bessel 5. Lissabon. Delta 4. Quessant pass. nach Bremen. Egeria 5 Holtenau pass. nach dem Rhein. Elin 5. Amsterdam. Erna 5. Holtenau pass. nach Bremen. Fortuna 5. Holtenau pass. nach Vegesack. Hans Carl 5. Königsberg nach Rotterdam Hector 5. Varberg. Jason 4. Bilbao. Jupiter 4. Danzig nach Riga. Neptun 5. Rotterdam nach Köln. Mercur 5. Emmerich pass. nach Köln. Oscar Friedrich 4. Gedingen. Phoebus 5. Holtenau pass. nach dem Rhein. Priamus 4. Königsberg. Pollux 4. Rotterdam nach Gedingen. Sirius 4. Riga. Stella 5. Kopenhagen nach Stettin. Vesta 4. Antwerpen nach Vigo. Vulcan 5. Windau

Argo Reederei Richard Adler u. Co., Bremen. Albatroß 5. Hamburg. Alk 5. Tallinn. Elster 5. Danzig nach Antwerpen. Erpel 5. Kotka Flamingo 4. Hamburg. Ganter 4. Gedingen nach Riga. Geier 5. Newcastle nach Bremen. Habicht 5. Hull. Lumme 5. Kotka. Möwe 4. London nach Bremen Optima 5. Antwerpen. Orla 5. Holtenau nach Bremen Ostara 5. Stralsund. Reiher 4. Hamburg nach Hull. Schwan 5. Hamburg. Taube 5. Rotterdam.

Unterweser Reederei AG., Bremen. Fechenheim 3. terdam. Ginnheim 1. Triest Schwanheim 30. 12. Fredehavn pass. Gonzenheim 2. Hamburg. Bockenheim 3. Mobile. Heddernheim 1. Houston. Eschersheim 19. Wilhelmshaven.

F. A. Vinnen u. Co., Bremen. Carl Vinnen 4. Scilly Inseln pass.

Unterweser Reederei AG., Bremen. Fechenheim 3. Rotterdam. Ginnheim 1. Triest. chwanheim 30. 12. Frederikshavn pass. Gonzenheim 6. Hamburg. Bockenheim 3. Mobile. Heddernheim 5. ab Galveston. Kelkheim 5. ab Bremerhaven. Eschersheim 19. 12. Wilhelmshaven.

Seereederei „Frigga" AG, Hamburg. Baldur 4. von Rotterdam in Kirkenes. Odin 5. von Narvik nach Rotterdam. August Thyssen von Hamburg in Emden. Albert Janus 5. von Rotterdam in Barreiro.

Hamburg-Amerika Linie. Cordillera 4. an Curacao. Iberia 4. ab Lissabon nach Havanna. Phrygia 4. ab La Guayra nach Carupano. Feodosia 7. in Hamburg fällig. Magdeburg 5. an London. Kurmark 5. Gibraltar pass. nach Port Said Karnak 6. an Bintang. Vogtland 5. an Rotterdam. Hindenburg 5. ab Sabang nach Suez. Oliva 6. Vlissingen pass. nach Port Said.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Antonio Delfino 5. von Lissabon nach Madeira. General Artigas 5. von Rio de Janeiro nach Santos. Monte Olivia 6. von Buenos Aires. Monte Pascoal 6. Fernando Noronha pass. Monte Sarmiento 4. von Bahia nach Lissabon. Babitonga 5. von Bahia nach Paranagua. Bahia 6. in Hamburg Bahia Blanca 4. in Rio de Janeiro. Mendoza 5. in Nordenham. Montevideo 6. in Antwerpen. Rosario 6. Quessant pass. Santos 6. Madeira pass. Tijuca 5. Quessant pass. Uruguay 5. Dover pass.

Deutsche Afrika-Linien. Livadia 4. Las Palmas pass. Ingo 6. an Ymuiden Togo 3. ab Pointe Noire. Wahehe 2. ab Las Palmas. Ilmar 3. ab Port Gentil. Wagogo 3. ab Port Harcourt. Wigbert 3. Las Palmas pass. Adolph Woermann 5. ab Aden. Ubena 6. an Kapstadt. Usambara 6. ab Port Said. Wangoni 5. an Antwerpen. Windhuk 6. an Kapstadt. Tanganjika 4. ab Walfischbai. Usaramo 4. an Walfischbai. Muansa 5. Kap Finisterre pass. Everene 4. Kap Finisterre pass.

Deutsche Levante-Linie GmbH. Achaia 5. von Oran nach Faro. Adana 5. von Haifa nach Beirut. Ankara 4. von Candia nach Alexandria. Barmbeck 5. Malta pass. Ernst Brockelmann 5. von Mersin nach Izmir. Cairo 5. von Antwerpen nach Rotterdam. Galilea 5. in Alexandria. Ithaka 3. von Trabzon nach Istanbul. Macedonia 5. in Izmir. Ernst L. M. Ruß 5. von Thessaloniki nach Chaltis. Samos 5. in Varna. Sardinien 5. Gibraltar pass. Thessalia 5. Istanbul pass. Yalova 4. von Alexandria nach Piräus.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Ceuta 4. von Casablanca nach Las Palmas. Las Palmas 5. von Rotterdam nach Vigo. Melilla 5. von Vigo nach Saffi. Palos 5. von Gibraltar nach Nemours. Anita L. M. Ruß 5. Dover pass Rabat 5 in Catania. Birkenau 5. in Lissabon.

Waried Tankschiff Rhederei GmbH. F. H. Bedford jr. 5. von Le Havre nach Hamburg. Friedrich Breme 4. in Bowling Reede. Paul Harneit 4. in Baytown. Orville Harden 4. in Las Piedras. Leda 4. von Caripito nach Guiria. Harry G. Seidel 4 von Aruba nach Las Piedras.

Reederei F. Laeisz, GmbH. Poseidon 3. von Punta Arenas.

H. C. Horn, Hamburg Henry Horn 5. Holtenau pass. nach Stettin.

Mathies Reederei Kommand.-Gesellschaft. Bernhard 5. an Danzig-Neufahrwasser. Birka 5. an Gefle. Ellen 6. Holtenau pass. nach Stettin. Indalsälfven 5. Holtenau pass. nach Gotenburg. Kalmar 5 von Norrköping nach Oscarshamn. Piteälf 5. von Halmstadt nach Helsingborg.

Kaufahrtei Seereederei Adolf Wiards u. Co., Hamburg. Emsstrom 3. von Oxelösund nach Rotterdam. Emsland 6. von Narvik nach Emden. Stadt Emden 3. von Huelva nach Rotterdam. Emshörn 22. 12. von Sfbenico nach Rotterdam. Emsriff 17. 12 von Emden nach Südamerika. Monsun 24. 12. von Rotterdam nach Pepel. Extra in Kolberg.

Weserminder Fischdampferbewegungen. Am Markt gewesene Dampfer. Von der Nordsee: President Rose; von Island: Konsul Dubbers, Nordenham, Frisia; vom Weißen Meer: Weißenfels, Perseus; von der norwegischen Küste: Lüneburg. — Am Markt angekündigte Dampfer: Vom Weißen Meer: Eisenach Färöer, Arctur, Eifel, Hamburg; von Island: Gleiwitz. — In See gegangene und abgehende Dampfer: Zur Nordsee: Deister; nach Island: Spitzbergen, Borkum Riff; zum Weißen Meer: Sagitta, Dr. Adolf Spielker, Vega; Zur Nordsee Graz; Nach Island: Nordenham; zur norweg. Küste: Weißenfels, Konsul Dubbers, Lüneburg.

Cuxhavener Fischdampferbewegungen vom 5./6. Januar
Von See: Fd. Alteland, Hinrich Hey. — Nach See: Fd. Oldenburg.

Marktberichte

Amtliche Berliner und Hamburger Butternotierungen

Amtliche Berliner und Hamburger Butternotieungen zwischen Erzeuger und Großhandel vom 6. Januar. Preise in Reichsmark per Pfund, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.

Deutsche Markenbutter	1.37 RM.
Deutsche feine Molkereibutter	1.34 RM.
Deutsche Molkereibutter	1.30 RM.
Deutsche Landbutter	1.20 RM.
Deutsche Kochbutter	1.14 RM.

Schiffsverkehr im Emder Hafen

Name des Schiffes	Kapitän	Nation	Angekommen	Makler	Liegeplatz
D. Mathilde		Norwegen	6. Jan.	Frachtkontor	Neuer Hafen
D. Aghios Nicolaos	Lemos	Griechenld.	6 „	„	Brikettfabrik
D. Kisa		Schweden	6. Jan.	„	Neuer Hafen
			Abgegangen		
D. Afrika	Mällmann	Deutschland	6. „	Schulte & Bruns	
D. Konsul Schulte	Nieter	Deutschland	6. „	„	
D. Svetl Duje	Antonavic	Jugoslawien	6. „	Frachtkontor	

Norderney vor über hundert Jahren

„Eine nach Laune entworfene Skizze von Gottfried Bueren, Papenburg 1819"

(Schluß)

Nun leeren wir den Rest unserer Flaschen, indeß die Damen die mitgenommenen Leckerbissen, sie mit uns teilend, verzehren. Dort schauen wir auf der sich bis zum festen Lande hinziehenden schmalen Strandzunge, welche bei niedrigster Ebbe über den Wasserspiegel emporragt, und zwischen gesteckten Baken den Fahrweg zur Insel bildet, zwei mutige Reiter galloppiren, die der bereits beginnenden Flut noch entgehen wollen. Schon steigt das Wasser an sie heran; schon sprudeln die spritzenden Wellen um ihren Hufschlag, schon waten sie, nun schwimmen sie — glücklich zum höher werdenden Strand, und erreichen die Insel — Glück auf! — Der kaum sichtbare Reiter, weit hinter ihnen galloppirt zurück und rettet eben noch sein Leben aus der wachsenden Flut, worin vielleicht mancher schon sein Grab fand.

Schnell setzt sich unser Zug wieder in Bewegung, und mit fliegenden Mähnen eilen die Rosse hart an der entferntesten Spitze der Dünen vorbei, woran sich die aus offener Nordsee hochaufrauschenden Wogen brechen.

In zwei Stunden haben wir das etwa drei Meilen im Umfang habende Eiland umfahren, die lungenheilende Seeluft eingehaucht und die hehre Aussicht über den Ozean genossen, wohin jetzt die untergehende Sonne sich so heiter hinabsenkt, daß Myriaden-Sonnenbilder auf unzähligen Wellen tanzen, und von dem Glanze ihrer Herrlichkeit die schmaragdenen Fluten mit dem azurnen Himmel erröten. —

Wir steigen ab, stehen, schauen und staunen bis — Titan seine ermatteten Feuerrosse in das kühlende Seebad getaucht hat, das uns morgen früh erwärmend umspülen wird, sobald das Gespann seine feuchten Mähnen empor schüttelt, und den glänzenden Sonnenwagen wieder aus den Fluten heraufzieht. —

Nun zur Ruhe, meine Gäste! oder wollt ihr noch erst im Faro euer Glück versuchen, und wie der Bremer Herr 31 Luisdor für einen gewinnen*)? Dem Rollettimann auf Nr. 16 für eine Pistole 36 abnehmen? oder mit Hrn. Stint eine Knöchelpartie wagen, daß sich ergebe, ob auch die kleinen Elfe so gut, wie ihm sein Zopf stehen**)?

Oder wollt ihr lieber statt der täuschenden Hoffnung mit der Wirklichkeit einem paar Dutzend frisch qus der See angekommenden Austern vorlieb nehmen? Oder wollt ihr euch noch spät aufschmücken, in dem schön erhellten Saal nach Mozart den göttlichen Sfärentanz beginnen, und mit den brilliantblitzenden Göttinnen der Nacht, oder mit unserer sie in einfacher Schönheit alle überschimmernden Fränzchen auf lackierten Schuhen die spiegelglatten Räume durchschweben? —

Wohlan! — Im Badeort muß man kein Stoiker sein, mitmachen und genießen; aber kurz und gut! und dann zu der uns beim kargen Lampenschimmer um Mitternacht harrenden Wirtin nach Haus und zur Ruhe! —

Früh weckt uns der erste Schimmer des werdenden Tages. Auf vom Lager! Zu Hause mögt ihr den Schlaf nachholen. Auf zu den hohen Dünen, um die Sonne aus dem Meer steigen zu sehen! Welch ein herrlicher Anblick! Um ihn zu beschreiben, müßte ich hinaufschweben und die Feder tunken in das Rosenwasser der Morgenröte, und mit dem Liebesjünger Johannes schauen ihre Schöne wie die heilige Jerusalem als Braut ihren Bräutigam schmückt, aus dem kristallenen Meer zu erheben. — Schauet gen Osten, fallet nieder und betet an im Geist und in der Wahrheit den Vater des Lichts in seinem sich selbst gebauten hehren Tempel, dessen Schwiebbögen sich über die Himmel der Himmel wölben; dessen Altar die Kerzen wie Orione brennen, und als segnendes Weihwasser die Weltmeere sprudeln. —

Nun, dann mögen über uns rauschen die segnenden Wasserwellen des Ozeans; gewärmt hat sie die brütende Nacht, und der brennende Sonnenwagen, den Titans Feuerrosse aus ihnen emporziehen. — Wie behaglich wiegt sich darin der radschlagende Tummler, mit dem der erwachte Seehund spielt! —

Schon ziehen hier die rüstigen Insulaner und dort (auf dem nur durch die hohe Bake geschiedenen Baderevier der Damen) die aufgeschürzten Insulanerinnen, die rollenden Badegezelte in die Kristallperlen spritzende Flut. — Wie belebt sich der Strand! Dort die im weißen Negligée schimmernden Schönen, hier die ebenso negligeanten Herren, welche der aufgehenden Sonne ihr erstes Rauchopfer bringen. — Hier winkt es von den Dünen herab, dort flattert vom Strande ein weißer Knupftuch zum Morgengruß hinauf. Dort schimmert aus zartverhüllter Ferne der Schwanenbusen einer Leda über die sie umspielenden Wellen. Hier kämpft ein Herkules den Riesenkampf mit der tosenden Brandung, wie ein Athlete steht er gegen die auf ihn schlagenden Fluten. Ein spritzender Wasserberg rollt über sein Haupt, und stolz hebt er es wieder aus den Wogen empor. — Dort wirft Aphrodite in der Schaumwelle einen leichten Adonis auf den Strand, und nimmt ihn dann wieder umschlingend mit sich in die Tiefe zurück. — Hier schleudern rüstige Insulaner einen wasserscheuen Badeerstling in die sprudelnde See, und ziehen ihn als beherzten Schwimmer wieder heraus. Dort halten die sorgsamen Insulanerinnen eine gichtlahme Matrone, und reiben ihr die stärkende Flut ein, sie zur Genesung magnetisierend.

Ah! wie ist nun alles so wohl in der uns stärkenden umspülenden See, wie leicht trägt sie uns wieder strandaufwärts und wieder zurück! Wie Kissen steigt die schäumend-spritzende Brandung von den Füßen und über Busen und Haupt, daß wir aufjauchzen, schwimmend im Meer der uns mit Kraft füllenden Wollust. —

Doch heraus! ruft der Insulaner; er hat die Minuten zum Heil der Badenden gezählt. Wie frisch, wie neu belebt findet sich jeder, der zur gehörigen Zeit wieder aus dem Bade heraustritt. — Horch! wie lieblich erschallt von den Dünen herab der Morgengruß des ganzen Orchesters, das der alles leitende Herr Badekommissär von Uslar dahin beordert hat, die neuangekommenen Gäste in ihrem ersten Bade zu bewillkommnen. Nach dem Takte des Lieblingsmarsches eilen wir, das nun so allerliebst schmeckende Pfeifchen rauchend, zu dem uns wartenden Kaffee im Konservationshause, wo in dem Lesezimmer eben die neuesten Journale und Zeitungen und auch diejenigen angekommen, worin ihr gegenwärtigen Aufsatz leset, der, wie das Panorama des Herrn Meyer das lebende Gemälde der Insel und der Badegesellschaft in den grellsten und possierlichsten Abwechslungen von eurem Auge vorüberwallen läßt.

*) Nicht so glücklich wie dem Bremerherrn muß es jedoch den vor einigen Tagen durch Papenburg von Norderney gekommenen beiden Edelleuten in pr. Diensten ergangen sein, welche, nach dem Rufe der alles vergrößernden Fama, eine schwere Kiste preußischer Taler dahin gebracht hatten, nun aber über Leer so leer zurückkehrten, daß sie beim hiesigen Nothelfer Moses einen Teil ihrer schönen Bagage verkauften, um nach Münster kommen zu können

**) Wie ich den braven Hrn. Stint unter Hunderten sah, als den einzigen, der einen Zopf trug, erfiel mir folgendes Impromptu: Zwei Seltenheiten sind — Hier und am Himmel — sahst! Den einen Zopf hat Stint, — Den andern der Komet.

Landesbibliothek Oldenburg

Auto-Oele bei **B. Popkes, Jhrhove**

Hersteller. Chem. Labor. Carl F. A. Müller Bremen 8

Zu kaufen gesucht

Altertümliche Möbel

Kabinettschränke und Kommoden mit geschweift. Laden. Truhen und Telleranrichten. Zinnsachen, Fliesen (Esders) usw. kaufe höchstzahlend und bitte um Angebot.

Berend Janssen, Emden (Ostfr.), Klunderburgstr. 1. Fernruf 3680. Werkstatt für antike Möbel.

Ein gutgehendes **Kolonialwarengeschäft** zu pachten oder zu kaufen gesucht.

Schr. Angebote unter L 18 an die OTZ., **Leer.**

Heirat

Ostfriesin

hellblond, berufstätig, Anfang 30, wünscht die Bekanntschaft eines soliden Herrn.

Schriftl. Angebote unt. E 1015 an die OTZ., **Emden.**

Geldmarkt

Anzuleihen gesucht

5000-6000,- RM.

auf 1. ländliche Hypothek.

Schr. Angebote unter L 19 an die OTZ., **Leer.**

Weidetiere

können für die diesjährige Weideperiode bei den alten Annahmestellen schon wieder angemeldet werden.

Ackerbau-Gesellschaft Aurich.

Rotbunter Bulle

deckt für Mindestsatz

Fr. Behrends, Neermoor

Unterricht

Die Ostfriesische Fahr- u. Reitschule e. V. LEER

veranstaltet am **Sonnabend, dem 14. Januar 1939,** eine

Reitsportliche Veranstaltung

in der Reitbahn der Schule

Beginn 17 Uhr. Ende gegen 19.30 Uhr. Eintritt 1.— RM.
(Dressurreiten, Springen, Quadrillen, Voltigieren, Ringstechen Troikareiten, Ungarische Fahrschule u. a. m.)

Musik stellt die Kapelle der 8. Schiffs-Stamm-Abteilung Leer. Eintrittskarten im Vorverkauf in d. Buchhandl. W. J. Leendertz und Richard Schneider, Leer. Schriftliche Bestellungen auf Einlaßkarten von außerhalb nimmt die Schule entgegen. Es werden nur so viele Einlaßkarten verkauft, als Sitzplätze vorhanden. Abends findet im „Tivoli" ein

REITERBALL

statt. Beginn 20.30 Uhr. Ende 4 Uhr. Eintritt 1.— RM.
Es spielt die **Tanzkapelle Lottermoser-Oldenburg**

RM. **3175.—** ab Werk

F. K. Stilkenboom

Norden **Fernruf 2330**

TEE EFF

Der Tee des Ostfriesen

Thiele & Freese Emden, gegr. 1873

Hapag-Fahrten

in die tropische Heimat des Golf-Stroms

für die Freunde der Ostfriesischen Tageszeitung

Mit M.S. »Caribia« oder M.S. »Cordillera«
vom 14. Januar bis 5. März, vom 11. Februar bis 2. April
von Hamburg über Ymuiden, Antwerpen, Boulogne, Dover nach Barbados, Trinidad, Venezuela, Curaçao, Columbien, Panama, Costa Rica (mit ausreichendem Landaufenthalt), Guatemala und zurück

Mit M. S. »Orinoco« oder M. S. »Iberia«
vom 25. Januar bis 20. März, vom 25. Februar bis 19. April
von Hamburg über Antwerpen, Southampton, Cherbourg und Lissabon nach Cuba und Mexico (mit ausreichendem Landaufenthalt) und zurück

Fahrpreise und Einzelheiten auf Anfrage

Es reist sich gut mit den Schiffen der

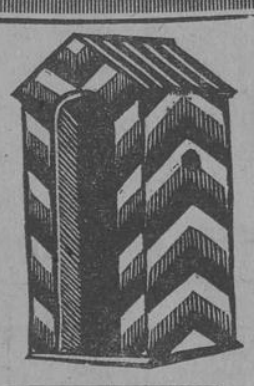
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Auskunft und Prospekte durch die Geschäftsstelle der

Ostfriesischen Tageszeitung

N. S.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H.
Emden/Ostfrsld., Blumenbrückstraße 1,
Fernruf Emden 2081, und das Reisebüro der
EMDER VERKEHRSGESELLSCHAFT A.-G.
Emden, Schweckendieckplatz 1

Ist Ihr Sohn Soldat?



Wollen Sie ihm eine große Freude bereiten?

Fern der Heimat dient er für Führer und Volk. Außer den wenigen Neuigkeiten, welche Sie ihm brieflich mitteilen können, erfährt er nur im Heimaturlaub, was alles in der Heimat geschehen ist. Sie wissen sicher auch nicht so genau, was Ihren Sohn interessiert! Aber aus der Heimatzeitung mit den Nachrichten, dem ausführlichen Sportteil und den Familienanzeigen aus ganz Ostfriesland erfährt er alles

Machen Sie Ihrem Sohn die Freude und bestellen Sie für ihn die „OTZ"

Sie werden sehen, wie sehr er's Ihnen dankt

Bestellschein

Ich bestelle hiermit für meinen Sohn die „Ostfriesische Tageszeitung" vom _____ ab an folgende Adresse: _____

Stube Nr. _____

Das Bezugsgeld ist zu kassieren von:

Name: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Haus-Nr. _____

Flachsanbau – leicht gemacht

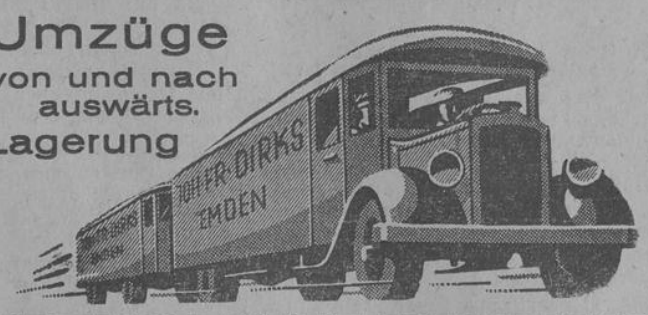
Die frühere Handarbeit wird durch weitgehenden Maschinen-Einsatz bei der Feldpflege und der Ernte abgelöst. Wir beraten Sie in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand durch unsere erfahrenen Fachleute und holländische Flachsanbauer.

Wir schließen Anbau- und Vermehrungsverträge gerne mit interessierten Bauern über Flächen von 1 Hektar und darüber auf guten Sand-, Marsch- und Kleiböden zu günstigsten Bedingungen ab.

Melden Sie sich bitte sofort bei

Leer in Ostfriesland.
Wilhelm Connemann, Abteilung Flachsröste,

Umzüge von und nach auswärts. Lagerung



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN

Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200

Für Beerdigungen

Ueberführungswagen mit Personenbeförderung

Autovermietung Fischer,

Leer, Großstraße 45, Anruf 2410

Beerdigungs-Institut

Cl. Hilgefort, Leer

Fernruf 2107 Fernruf 2107
Ferntransporte zu ermäßigten Preisen

Familiennachrichten

Die Verlobung meiner Tochter Hanne mit dem Landwirt Herrn Adolf Noosten zu Kloster bei Dornumergrode zeige ich an.

Frau Aleida Itzen Wwe.

Norden, Alleestraße 9.

Meine Verlobung mit Fräulein Hanne Itzen gebe ich bekannt.

Adolf Noosten

Dornumergrode üb. Norden, im Januar 1939.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren

innigsten Dank

Familie Lüppo Müller

Leer.

Landesbibliothek Oldenburg

des Garrelsschen Essigs aufgefordert. Dieses Gutachten wurde am 29. Januar 1802 von der Auricher Kriegs- und Domänenkammer nach Berlin gesandt. Der Medizinalrat und Landphysikus von Halem hatte die Untersuchung persönlich in der Fabrik zu Leer vorgenommen. Er lobte die Güte des Essigs und die reinliche Einrichtung der Fabrik. Der Essig wurde hergestellt aus reinem Branntwein, Wein und Rosinen und dann mit Hausenblase abgeklärt. von Halem gab als chemische Analyse: Sollution der terrae ponderosae, spiritus salis ammoniaci caustici u. a. m. Besonders wurde hervorgehoben, daß der Essig nicht durch fremde Säuren wie Schwefel-, Weinstein- oder Salzsäure verstärkt wurde. Es fanden sich auch keine Bestandteile von Kupfer oder Zusätze von brennend scharfen Körpern wie Pyrethrum capsicum oder dergl.

Der ausführliche Bericht der Auricher Kammer hebt weiter hervor, daß jede von Garrels ausgeführte Menge seines Essigs an dem „in Leer vorhandenen Emdenschen Zoll-Licent-Comptoir" bescheinigt wurde. Dadurch würde von vornherein jeder Versuch unterbunden, daß etwa ausländischer Essig als aus Leer stammend ausgeführt werden könnte.

Sprachen sich so alle beteiligten Dienststellen dafür aus, das Gesuch des Johann Hinrich Garrels, seinen Essig steuer- und abgabenfrei in die östlichen Gebiete des preußischen Staates einführen zu können, zu genehmigen, so muß die abschlägige Verfügung des Generaldirektoriums zu Berlin um so mehr verwundern, als sowohl die Güte der Leerer Ware als auch, und das war doch die Hauptsache, die Bedarfsfrage, von den beiden befragten Regierungsstellen zu Königsberg und zu Markenwerder bejaht worden war.

Die Nichtgenehmigung des Gesuches wurde in einem Schreiben des Generaldirektoriums vom 16. Februar 1802 so begründet:

Zunächst wurde die Güte des Leerer Essigs vollauf anerkannt. Aber trotzdem konnte sich die oberste Behörde nicht entschließen, Garrels Steuerfreiheit zu gewähren:

Einmal würden die „Ingredienzien", d. h. die für die Herstellung der Ware notwendigen Rohstoffe, zum Teil aus fremden Ländern eingeführt, ohne versteuert zu werden; höchstens würde ein erheblich ermäßigter Steuersatz dafür bezahlt;

zweitens würde in sämtlichen preußischen Provinzen, (mit Ausnahme des heutigen Ostpreußens), für den „Eimer" Essig ein Zoll von drei Reichsthalern und achtzehn Gutegroschen erhoben;

drittens seien überall in Preußen die „Ingredienzien" mit einer festgesetzten höheren Zollabgabe belegt;

viertens würde die Konkurrenz des Garrelsschen Essigs die Gründung von Essigfabriken, besonders in Königsberg, Danzig und Nackel, unterbinden.

Am 16. August desselben Jahres 1802 reichte Johann Hinrich Garrels ein neues Gesuch ein. Als Begründung führte er folgende Punkte an:

erstens wurden die Rohmaterialien in Ostfriesland in damaliger Zeit allgemein niedriger besteuert, denn diese entfernt liegende Provinz konnte sonst überhaupt nicht im Verbande der preußischen Monarchie auf wirtschaftlichem Gebiete leistungsfähig bleiben;

zweitens waren die Transportkosten nach Königsberg hoch;

drittens wies Garrels auf die in den Berichten der ostpreußischen Kammern erwähnten Mängel hin, daß die dortigen Fabriken nicht genügend Waren herstellen konnten und daß diese Waren nicht ganz einwandfrei waren. Mit vollem Recht betonte Garrels, daß „zuverlässige Nachrichten" hierfür vorlagen;

viertens wies der Gesuchsteller noch darauf hin, daß sowieso Essig nach Königsberg aus dem Ausland eingeführt werden müsse, weil die einzige Essigfabrik in dieser Stadt nicht genügend liefern konnte.

In der für die damalige Zeit erstaunlich kurzen Frist von zwei Wochen kam aus Berlin die Antwort; wieder ablehnend. Dieses Mal nahm das Generaldirektorium einen grundsätzlichen Standpunkt ein:

Die freie Einfuhr der „Ingredienzien", Rohstoffe, bliebe für Garrels weiterhin bestehen; im übrigen „könne das Generaldirektorium nicht zugunsten eines einzelnen Individui von der verfassungsmäßig bestehenden Einrichtung abgehen, wonach Waren-Artikel, welche aus der Provinz stammen, in der die gewöhnliche Accise einrichtung nicht eingeführt sei, nach anderen Provinzen versendet werden, den ausländischen Artikeln gleich behandelt werden sollen".

Eine ebenso schnelle Ablehnung erfuhr ein drittes Gesuch des Johann Hinrich Garrels vom 12. Oktober 1802, welches vom Generaldirektorium am 26. desselben Monats erledigt wurde.

Damit schließen die Akten. — Es ist wieder einmal ein Beweis, wie stiefmütterlich das ferne Ostfriesland und ihre unternehmungslustigen Kaufleute von Berlin aus behandelt worden sind. Obwohl sämtliche nachgeordneten Regierungsstellen auf Grund unmittelbarer und persönlicher Prüfung den Leerer Essigfabrikanten Garrels unterstützen wollten, siegte die starre Staatsdoktrin der Berliner Zentralbehörde.

Aus den Akten des Geheimen Staatsarchivs, Berlin. (Gen.-Dir. Ostfriesland CIX, 18).

Suchliste

Bearbeitung: Ostfriesische Sippenstelle, Emden.

Zeichenerklärung: * = geboren, ∞ = verheiratet, † = gestorben.

1. Tholen, Frerich Janssen, * — wann und wo? — (um 1795), (Sohn des Jann Tholen und der Lübke Dirks), † 25. 10. 1860 in Epshausen, ∞ — wann und wo? — mit Wobke Lina Borchers, * — wann und wo? — (um 1793), (Tochter des Wilke Borchers und der Taalke Boelten), † 6. 2. 1860 in Epshausen Tochter: Wobkelina Tholen ist am 21. 3. 1832 in Leer geboren. Gesucht werden die Lebensdaten der Eltern und weitere Vorfahren.
2. Broers, Jan, * 7. 6. 1806 in Meerhusen, ∞ — wann und wo? — mit Geertje Gerdes Leenders, * — wann und wo? — als Tochter des Gerd Leenders und der Beertje Eims. Wer kann die fehlenden Daten ergänzen?
3. Claassen, Albert, * — wann und wo? —, ∞ — wann und wo? — mit Geeske Wilken, * 2. 1. 1780 in Canhusen. Diesem Ehepaare wurde am 4. 12. 1807 zu Lopperssum eine Tochter Trientje Zeiden geboren. Geburt und Trauung des Albert Claassen werden gesucht.
4. Berends, Willem, * — wann und wo? — (um 1797 als Sohn des Fuhrmanns Berend Janssen, später Berend Berends, und der Trientje . . . . .), † 17. 3. 1855 in Emden, ∞ 10. 12. 1833 in Emden mit Johanna Maria Köster, * 21. 4. 1803 in Emden, † 28. 7. 1857 in Emden. Ein Sohn Jan Berends ist geboren am 27. 7. 1842 in Emden (ref.). Wo ist Willem Berends geboren?
5. Cramer, Anna Margaretha Jurgens, * — wann und wo? — (um 1795), † 13. 10. 1859 in Bedekaspel, ∞ — wann und wo? — mit Christjaan Berg (Lehrer), * 12. 8. 1795 in Pilsum, † 29. 8. 1887 in Detern. Die Eltern der Anna Margaretha sind Jurgen Petrus (Cramer) und Ettje Oltmanns Junker. Der Name Cramer scheint angenommen zu sein. Gesucht werden die Geburts- und Traueintragungen der Anna Margaretha Jurgens (Cramer). Wer kann Angaben machen?
6. Beekmann, Gerd (Kapitän), * — wann und wo? — (um 1774), ∞ am 5. 11. 1799 in Emden mit Fentje Huismann. Am 16. 12. 1799 wird Schiffer Gerd Beekmann (Bürgersohn) zum Bürger der Stadt Emden angenommen. Wo ist die Geburtseintragung zu finden?
7. Aapken, Janns (Deichschütter), * — wann und wo? —, † — wann und wo? —, ∞ — wann und wo? — mit Greije (Stammname unbekannt), * — wann und wo? —, † — wann und wo? —. Tochter: Tetje Janssen wird am 13. 6. 1800 geboren „am grünen Deich", Kirchspiel Esens. Zweckdienliche Hinweise gesucht.
8. Battermann, Jochum Jurjens, * — wann und wo? —, † 4. 12. 1831, in Critzum, ∞ — wann und wo? — mit Ebelke Berends Kluikenberg, * 19. 4. 1787 in Marienchor, † 14. 8 1838 in Critzum. Eine Tochter Brechtje Battermann wird am 4. 7. 1827 in Critzum geboren. Wer kann nähere Angaben machen?
9. Reussen, Geertje Geerts. * — wann und wo? — (um 1746), † 15. 7. 1797 in Visquard, ∞ 27. 1. 1783 in Visquard mit Henricus Bernhardus Leding (Prediktant), * 15. 10. 1756 in Bingum, † 12. 4 1836 in Visquard. Wo ist Geertje Geerts Reussen geboren?
10. Kramer, Anton (Schneider), * — wann und wo? —, † — wann und wo? —, ∞ — wann und wo? — mit Wilhelmine Dirks, * — wann und wo? —, † — wann und wo? —. Dem Ehepaare wurde am 8. 10. 1810 in Leeraort eine Tochter Elske Kramer geboren. Die Lebensdaten der Eltern werden dringend gesucht.
11. Albers, Jan Harms, Schneidermeister in Holtland, * — wann und wo? — (um 1768), † — wann und wo? —, ∞ 12. 6. 1799 in Holtland mit Engel Janssen Meyer, * — wann und wo? — (um 1769). Eine Tochter Hillena Albers wird geboren am 19. 1. 1801 in Holtland. Die Lebensdaten der Eltern werden gesucht.
12. Altena (Altona), Hermann, „Stadtleutnant" in Esens, verliert Anfang 1694 seine erste Frau „im Kraam"; 1695 tritt jedoch seine Frau Eike als Taufpatin auf, und 1696 läßt er einen Sohn taufen. Er muß also 1695 oder vielleicht in der zweiten Hälfte 1694 wieder geheiratet haben. Esens versagt. Dem Ersteinsender des Traueintrages RM. 2,50.

Ahnentafel der Sippe Leiner

In der Folge 242 des Jahres 1938 veröffentlichten Ahnentafel der Familie Leiner muß es unter Nummer 22 richtig heißen: Reiners, Johannes, Barums, Gemeinde Eggelingen, 15. 5. 1766, † auf dem Barg, Gemeinde Asel, als Hausmann, 17. 8. 1833, ⚭ Eggelingen 30. 10. 1794 mit (die folgende Zeile muß fehlen).

Auch ein sippenkundlicher Fund

Es war im Jahre 1933, als der Schlosser Ippen Jacobs aus Theene (bei Wiegboldsbur) einen alten Tisch, den er auf einer Auktion gekauft hatte, zu Brennholz zerkleinern wollte. In einem Tischbein machte er die interessante Entdeckung: in einer Höhlung befand sich ein Zettel mit der Aufschrift „Niaber machte den Tisch 1826". Unter diesem Satz standen die Namenszüge Vosberg, Niaber, A. van der Lee, Emden. Es ist wohl anzunehmen, daß dies die Gesellen des Tischlermeisters Niaber waren.

Anno 1710: Vögte und Auskündiger im Auricher Amt.

Nach den Akten des Staatsarchivs zu Aurich waren im Jahre 1710 als Vögte im alten Amte Aurich tätig: Jürgen Schone zu Bagband, Lorenz Müller zu Riepe, Christian Eberhard Henning zu Marienhafe, Georg Henning zu Oldeborg, Rudolf Christian Sylvius zu Holtrop und Jürgen Kubbe zu Aurich. Kubbe war zugleich als Moorvogt tätig.

Das Amt eines Auskündigers oder Kedden versahen um dieselbe Zeit im alten Amte Aurich: Friedrich Henning zu Victorbur, Ede Schwidde zu Westerende, Claaß Andreas zu Timmel, Lammert Siebels zu Haxtum, Suntke Uphoff zu Osteel, Berend Ulrichs zu Marienhafe, Claaß Janßen zu Schirum, Christian Schoon zu Strackholt, Gerd Lüken Albers zu Aurich-Oldendorf, Johann Davids zu Oldeborg, Hinrich Hayen zu Riepe und Rickleff Meiken zu Middels.

(Verantwortlich: Menso Folkerts, Emden.)

Ostfriesische Sippenforschung

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung

Folge 6 — Sonnabend, den 7. Januar — Jahrgang 1939

Wer führt laufend ein Familienbuch?

Frauen pflegen Sippenkunde

„Was sollen wir Frauen mit der Ahnenforschung anfangen?" — das ist ein Einwand, der einem immer wieder begegnet. Immer von neuem stößt man auf die irrige Ansicht, die Sippenforschung sei weiter nichts als eine Anhäufung trockener Zahlen mit statistischem Beiwerk — und das liege der Frau eben nicht. Hier stehen wir wieder vor der falschen Vorstellung vom „Ahnennachweis", den leider auch heute noch neunzig von hundert eben nur für den vorschriftsmäßig durchgeführten Nachweis ansehen, daß man „arisch" sei — und der doch in Wahrheit erst der Schlüssel zu dem Tor ist, hinter dem das Geheimnis unserer Herkunft liegt. Was unsere Kinder von uns erben, ist nichts anderes, als was wir selbst von unseren Ahnen ererbt haben. Dieses Geheimnis der Vergangenheit zu ergründen, und daraus Lehren für Gegenwart und Zukunft zu ziehen, das ist der eigentliche Sinn der Sippenkunde. Die Frau, der das klar geworden, weiß auch, welche Aufgaben ihr hier zufallen.

Sache des Mannes ist es, „zu wirken und streben". So mag auch die aktive Sippenforschung ihm überlassen bleiben — oder sogar den Kindern, die in der Schule an diese Fragen herangeführt werden. Der Frau aber fällt die große und verantwortungsvolle Aufgabe zu, das, was die Kunde von der Sippe bringt, in der Familie in bewußte Tat umzusetzen. Eine Mutter, die es versteht, ihren Kindern in vielen kleinen Erzählungen und Hinweisen einen Schatz lebendiger und beispielgebender Erinnerungen an ihre Ahnen mitzugeben, hat damit für den Sippengedanken mehr getan, als hundert Forscher aus Urkunden herauslesen können. Die Mutter soll ihre Kinder nicht nur „lehren", sondern ihnen auch „wehren". Diejenige Frau, der die Sippenkunde mehr ist als einige Jahreszahlen, kennt die Vorfahren ihrer Kinder, weiß um die Vorzüge und Fehler der Verstorbenen, sieht aus Ahnen- und Sippschaftstafel, wie sich dieses Erbe ringsum in der Verwandtschaft geäußert hat und weiß darum auch, welche guten und schlechten Anlagen vielleicht noch im Verborgenen in ihren Kindern wirksam sind. Sie kann bewußt und rechtzeitig durch ihre Erziehung manchen Charakterfehler, manche Veranlagung zügeln und zum Guten lenken.

Auch ihren „ordnenden Sinn" kann die Frau in den Dienst der Sache stellen. Wer weiß besser als sie darum Bescheid, was das Haus alles in sich birgt — und wo! Sie wird zu allererst berufen sein, die Aufzeichnungen, Urkunden und Briefe herbeizuholen, mit deren Sichtung nun einmal jede Suche nach den Ahnen anfängt. Sie wird wertvolle, wenn auch oft unscheinbare Erbstücke aus dem Besitz der Vorfahren aufbewahren, Bilder und Andenken sammeln, in alten Briefen das Wichtige vom Unwichtigen trennen und überhaupt darauf achten, daß nichts verloren geht, was verdient, den kommenden Geschlechtern erhalten zu bleiben. Das ist gerade heute in der Zeit der „Entrümpelung" besonders wichtig.

Unsere Gegenwart wird einmal Vergangenheit sein. Darum sollte die Frau stets daran denken, ein Familienbuch zu führen, in dem sie alle erinnernswerten Ereignisse in der Familie und Verwandtschaft aufzeichnet — vielleicht auch das, was sie selbst noch von Eltern und Großeltern weiß oder von älteren Angehörigen erfragen kann, — ein guter Brauch, der in unserer schnellebigen Zeit wieder zu Ehren kommen sollte. Wir können außerdem noch Lichtbilder sammeln, ordnen und beschreiben.

Die Frau, die durch ihre Ehe aus der Familie ihrer Eltern in die Familie ihres Mannes übergetreten ist, ist das natürliche Bindeglied zwischen den Geschlechtern, deren Blut sich durch ihre Mutterschaft in ihren Kindern vereinigt hat. Darum ist es auch ihre naturgegebene Aufgabe, das Wissen von den Vorfahren an ihre Kinder weiterzugeben.

Sind unsere deutschen Namen zu deuten?

Von Dr. Hinrich Zahrenhusen

I.

Ein alter und noch jetzt viel gebrauchter deutscher Name wie Dietrich zeigt uns deutlich das Gesetz der germanischen Namenbildung, nämlich das Gesetz der Zweistämmigkeit; Dietrich heißt Volksherrscher und besteht aus den beiden in unserer Namenwelt sehr häufig auftretenden Stämmen Diet = Volk und Rich = Herrscher. Der Name Irmgard, früher Irmengard, setzt sich zusammen aus Irmin (ursprünglich Beiname des Kriegsgottes Ziu, dann in Namen den zweiten Teil verstärkend so viel als „groß, allgemein, kräftig" bedeutend) und Gard (gehört zu Garten, das ist das Eingefriedigte), also Irmgard die große oder mächtige Hüterin oder Schützerin. Dieses Gesetz der Zweistämmigkeit beherrscht die ganze germanische Namenwelt. Tausende von Namen zeigen solche Bildung, und der ungeheuren Menge der zweistämmigen Namen gegenüber bilden die einstämmigen nur eine kleine Gruppe, nämlich die aus der Kindersprache stammenden Lallnamen wie Abbo, Atta, Dodo, Poppe, und Namen wie Karl, Broer (Broder = Bruder), Fraue (Frauke), Moderke (Moder = Mutter); denn die vielen Kosenamen wie Berno, Hildo, Berta, Frieda gehen auf zweistämmige Vollnamen zurück.

Die zweistämmigen Namen sind schon uralt; sie gehen in die indogermanische Zeit, also in das dritte vorchristliche Jahrtausend, zurück, als unsere germanischen und indogermanischen Vorväter noch als Bauern- und Kriegervolk in ihrer Urheimat saßen. Das wird dadurch bewiesen, daß solche Namen sich auch bei anderen arischen Völkern finden, bei den Indern, den Iraniern (Persern), den Griechen, den Slawen, den Kelten. Altindisch Devadattas, persisch Bagdati, griechisch Theodoros und Dorothea bedeuten alle dasselbe, nämlich Gabe oder Geschenk Gottes; zuweilen nennt der Name auch die Gottheit, die das Kind geschenkt hat, wie altindisch Indradatta, persisch Mithradates (Mithridates), griechisch Herodotos und Isidoros, nämlich die Gottheiten Indra, Mithras, Hera und Isis. Die griechischen Namen Demosthenes, Damokles, Thrasyhulos bedeuten der Volksstarke, der Volksberühmte, der im Rat Kühne und entsprechen dem Sinne nach unserm Folkhard, Dietmar, Konrad. Slawisch Wladislaw (Ladislaus), Jaromir bedeuten der berühmte Herrscher, der Friedensstarke, wie unsere Namen Richmar und Hartfried. Keltisch Dagorix, Segomerus, Teutobodus sind unsere Namen Tagarich, Siegmar, Dietbod, also der Tag-(Lichte-)Herrscher, der Siegberühmte, der Volksgebieter. Teutobod hieß der Führer der Kimbern, die 101 vor Christus von dem Römer Marius vernichtet wurden. Schon diese Beispiele zeigen, daß auch Wortstämme übereinstimmen und so ihre indogermanische Herkunft beweisen. Dafür seien noch folgende Wortgleichungen, die lautgesetzlich zusammengehören, genannt: Altindisch Saha (in Sahajas), griechisch Eche (älter Seche, in (Echephron), keltisch Segu (in Segusesus) ist germanisch Sigu, Sieg (in Siegfried). Altindisch Vasu (in Vasudattas), griechisch Eu (älter Wesu, in Eumenes), illyrisch Ves (in Vesclevis), keltisch Visu (in Visorix) ist germanisch Wisu, das heißt „gut" (in Wisumar). Altindisch Vrka (in Vrkakarman), griechisch Lyko (älter Wlyko, in Lykomedes), slawisch Vluku ist germanisch Wulf, Wolf (in Wolfram).

Sehr reich ist diese Namengebung bei den Griechen und bei den Kelten ausgebildet, besonders schön und poetisch auch bei den Griechen. Aber unsere germanische Namengebung

überragt alle anderen sowohl an Reichtum und Fülle als auch an Schönheit und dichterischer Innigkeit.

Auffällig ist, daß die indogermanische Erbschaft der zweistämmigen Namen den Römern vollständig fehlt; dieses auch arische Volk hat das Vätererbe schon vor seinem Eintritt in die Geschichte restlos aufgegeben, wohl unter der langjährigen Fremdherrschaft der Etrusker und durch deren Einfluß. Dafür haben die Römer eine sehr nüchterne, prosaische, phantasielose Namengebung: sie nehmen die Namen einfach von der Beschäftigung, wie Agricola der Landmann, Fabius Bohnenbauer, Piso Erbsenbauer, Cicero Kichererbsenbauer, Porcius Schweinezüchter, oder von einer auffallenden Eigenschaft, wie Paulus der Kleine, Longus der Lange, Crassus der Dicke, Brutus Dummkopf, Plautus Plattfuß, Claudius der Hinkende; oder sie zählten einfach ihre Kinder: Secunda die Zweite, Tertia die Dritte, Quarta die Vierte, Quintus (Pontius, Pompejus) der Fünfte, Sextus (Sextius) der Sechste, Septimus (Septimius) der Siebente, Octavus (Octavianus) der Achte, Decius (Decimus) der Zehnte. Wie schön klingen manchem deutschen Ohr die lateinischen Namen Porcia, Claudia, Cäcilia, Octavia! Und was bedeuten sie? Die Schweinehirtin, die Hinkende, die Blinde (Trübäugige), die Achte! Will man sie nun noch schön finden? Man vergleiche unsere Namen, wie Siegbert, Friedrich, Gertrud, Adelheid, Hildburg.

Wir verstehen jetzt viele der altgermanischen Namen nicht mehr, sondern müssen sie übersetzen, wobei manchmal der Name als Ganzes erfaßt wird, manchmal nur die einzelnen Teile in ihrem ursprünglichen Sinne wiedergegeben werden; denn viele der namenbildenden Wörter sind ausgestorben. Die weiblichen Namen Hildegunde, Gundhilde und Hedwig (Hadwig) enthalten die alten, jetzt nicht mehr verstandenen „hild, gund, had, wig", die sämtlich Kampf bedeuten; jeder Name wäre also als Kampfeskämpferin zu übersetzen. Solche Namen können aber kaum in den Urtagen gebildet worden sein, als noch jedes einzelne Wort voll verstanden und in seinem Sinne erfaßt wurde; sondern sie müssen erst in einer Zeit zusammengesetzt worden sein, als das eine oder andere Wort in der Volkssprache nicht mehr lebendig war. Sie waren in vielen gebräuchlichen Namen überliefert und wurden als eine Erbschaft der Väter, als etwas Altertümliches, Heiliges, als religiöse Ehrfurcht heischend empfunden. Schon in alter Zeit gehörten manche Namensstämme der Alltagssprache nicht mehr an, sondern lebten nur noch in der religiösen und der Dichtersprache, beides gehört in der Urzeit zusammen, sowie in den alten Namen. So trägt ein großer Teil der Namen poetischen Charakter, und der dichterisch-religiöse Klang, verbunden mit dem Gefühl des Ehrwürdigen und Heiligen paßt sehr gut zu ihrem Sinn und Inhalt.

Fortsetzung folgt.

Familie Mammen weit über das Reich verzweigt

Von Herbert Horstmann-Oldenburg

Da wiederholt bei Abhandlungen über ostfriesische Familien der Name Mammen auftaucht, halte ich es für angebracht, auch über diese Familie einige Nachrichten zu bringen. Ich stütze mich dabei im wesentlichen auf die Arbeiten des leider zu früh verstorbenen verdienstvollen Gründers des Familienverbandes Hinrich Mammen.

Bekanntlich wurde in Ostfriesland die Annahme von feststehenden Familiennamen erst am 18. August 1811 durch einen Erlaß Napoleons angeordnet. Wollen wir also den Namen Mammen deuten, so haben wir bei den Vornamen und ihrer Bedeutung nachzuprüfen. Von der Vielzahl der Auslegungen scheint mir Jabuschs Erklärung die richtige zu sein. Nach ihm ist Mammen als eine Abkürzung von Maginpert, Magiprecht oder Maganprecht anzusehen, was bedeutet der Machtglänzende. Einiges wäre noch zu sagen über die Sitte der ostfriesischen Namensgebung. Erst im Zeitalter der Reformation wurden Zunamen angenommen, während man vorher nur einen Personennamen führte, zum Beispiel Ibe to Glarendorp. Jetzt aber entwickelte sich die bekannte Sitte der Namenswechselung, die erst ihren Abschluß fand durch den bezeichneten Erlaß Napoleons. Peter Friedrich Ludwig mußte 1826 in einer Landesherrlichen Verordnung für das Herzogtum Oldenburg und die Erbherrschaft Jever noch einmal insbesondere für die Landleute bestimmen, daß jeder fortan nur einen Stamm- oder Familiennamen führen dürfe. Georg der Vierte, König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland usw., auch König von Hannover usw., erließ 1826 eine Verordnung zur Erhaltung der Familiennamen in Ostfriesland.

Wenn heute also die Familie den Namen Mammen trägt, so hat sie dies dem Umstand zu verdanken, daß zur Zeit dieser Verfügungen der Vorfahr gerade Hinrich Mammen hieß, während sich sein Vater noch Mammo Hinrichs nannte. —

Leider läßt sich die Familie nur bis etwa 1600 zurückverfolgen. Es sind zwar noch ältere Namensträger bekannt, die ich der Vollständigkeit halber anführen möchte, deren Zusammenhang mit der behandelten Familie aber nicht feststeht. Am 12. Juli 1362 geschah eine Verhandlung in praescia Mammonis rectoris ecclesie in Pewium. Als erster evangelischer Prediger ist ein Vorfahr der Familie Harkenroth, Mammo Folcardus, bekannt geworden. Er wurde 1498 zu Middorch im Jeverschen geboren und starb 1576 zu Asel. 1525 predigte er die evangelische Lehre in Aardorp. Sein Bruder Eilardus Folkardus war Sekretär beim ostfriesischen Grafen Edzard II. Von den drei Söhnen des Reformators war der älteste Folkard Mammen sein Nachfolger in Asel. Der zweite, Aemilius Mammen, predigte in Aardorp und Marks, während der jüngste Sohn Eilard Folkard Mammen 1576 Sekretär beim Grafen Edzard II. und 1595 Sekretär der Stadt Emden wurde. Er starb zu Emden am 25. September 1603.

Der erste mit Bestimmtheit zu ermittelnde Ahn ist Mammo Hinrichs, der um 1659 zu Mimstede geboren ist. Sein Vater hieß Hinrich Gerdes oder Garels; der Name ist im Kirchenbuch unleserlich. Mammo Hinrichs heiratete am 8. Juli 1686 Effte Folkerts, Folkert Harms nachgelassene Witwe in Fulkum bei Dornum. Im Kirchenbuch steht als älteste Eintragung für unsere Familie: „Anno 1686 d. 5. Juny haben sich gegen undt Vor mir als Pastoren hieselbst ehelich Verlobet der ehrbare Gesell Mammo Hinrichs, Hinrich Gareles von Mimstede Sohn, und dann Effke Folkers, Folkert Harms nachgelassene Witwe und sind darauf d. 6. Juny als Dom. post. Trinit. zum ersten mahl von mir von öffentlicher Kantzel proklamieret und aufgeboten undt darauf nach dreyer Sonntage Proklamation d. 8. July von mir copuliert." Mammo Hinrichs, der zwei Söhne hatte, starb am 16. Oktober 1692 in Fulkum im jugendlichen Alter von 33 Jahren. Beide Söhne zogen von Fulkum nach dem östlich gelegenen Seriem. Seriem bedeutet soviel wie an der See gelegenes Land. Hier vermählte sich der älteste Sohn Hinrich Mammen am 21. März 1717 mit Gretcke Janssen, einer Tochter des Erbpächters Johann Harms und dessen Ehefrau Hilcke, geb. Janssen. Hinrich war bei seiner Heirat bereits Hausmann den Platz hat er wohl von seiner Muhme Hieske Hillrichs geerbt. Ueber Begriff und Bedeutung des Hausmanns wurde bereits einmal von mir an dieser Stelle gehandelt. Hinrich Mammen starb verwitwet als Vater von zwölf Kindern am 22. Juli 1754 in Seriem. Die Stelle erbte sein Sohn Mammo Hinrichs, der im 54. Lebensjahre am 15. Oktober 1775 als wohlehr- und achtbarer Erbgesessener und Hausmann starb. Aus seiner Ehe mit Frauke Janssen entstammen sechs Kinder. Wieder übernahm der älteste Sohn als Hausmann den Hof; doch betrieb Hinrich Mammen neben der Landwirtschaft noch in Neuharlingersiel als Kaufmann ein Ladengeschäft nebst einem Stein- und Ziegelgeschäft und einem Holzhandel. Am 16. Juli 1776 verheiratete er sich mit Etje Catharina Janssen, der Tochter des Erbgesessenen am alten Deich Johann Hinrich Remmers. Er starb am 1. August 1821 zu Seriem. Seit seiner Zeit trägt die Familie den Namen Mammen als feststehend.

Von den zehn Kindern Hinrich Mammens ist das älteste, Johann Remmers Mammen, als Kaufmann, Deich- und Sielrichter zu Neuharlingersiel und endlich auch als Begründer einer Feuerversicherungsgesellschaft bekannt geworden, deren Direktorposten sich vom Vater auf den Sohn durch Wahl vererbte. Im Feldzuge 1812 fiel ein zweiter Sohn Mamme Hinrich Mammen. Von dem dritten Sohn Frerich Focken Mammen liegen einige genauere Nachrichten vor. Er wurde am 29. Juli 1784 in der ostfriesischen Gemeinde Werdum geboren und erhielt Unterricht in der Schule zu Neuharlingersiel und Privatunterricht in Thunum. 1802 wurde er durch die Konfirmation zu Werdum in die christliche Gemeinde aufgenommen. Fortan widmete er sich der Erlernung seines zukünftigen Berufes im Elternhause. Bereits 1808 errichtete er sein eigenes Hauswesen zu Werdumer Altendeich, nachdem er sich mit Anna Helene Eymen ehelich verbunden hatte. Bald nach der Pachtung der Tengshauler Mühle starb seine Frau am 18. Juli 1814. Ein Jahr später verheiratete sich Frerich Focken erneut, und zwar mit Frauke Margarethe Meiners. Aus erster Ehe stammen ein Sohn und zwei Töchter. Die älteste Tochter war mit Mins Tjarks, die jüngste mit Hinrich Oltmanns Haschenburger verheiratet. Der Sohn Hinrich Mammen war in zweiter Ehe mit Ahltje Wessels, verwitwete Otto Bley, verheiratet, einer Tochter des Hausmanns Tjark Wessels in Horsten und der Fenke Bley. Er starb am 13. Juni 1894 zu Oldorf im Alter von 81 Jahren, elf Monaten und sechs Tagen. Seine am 10. September 1857 zu Oldewarfen geborene Tochter Henriette vermählte sich am 27. April 1877 zu Hammshausen im Kirchspiel Tettens mit ihrem Vetter Friedrich Mammen Ihben, einem Enkel aus zweiter Ehe des Frerich Focken Mammen. Nach dem in den Mitteilungen des Hinrich Mammenschen Familienverbandes abgedrucktem Bericht meines Vetters läßt sich der Stammbaum der Familie Ihben oder Ihben bis auf Ibe Classen zurückführen. „Ibe Classen kam aus Westerlandt (Ostfriesland?) und findet sich 1672/74 auf Auhuse, Hohentirchen, als Pächter, nach 1674 aber als Pächter des adeligen Gutes Hamshausen. Die bisher erfaßten Iben sind alle Nachkommen der vier Söhne des dritten Icko Iben, des Urenkels von Ibe Classen. Icko Iben III. wurde getauft in Tettens am 5. September 1745 und dort begraben am 11. Dezember 1827. Seine erste Frau hieß Rinste Maria Jülfs, sie starb im Mai 1796, 52 Jahre alt. Die vier Söhne hießen dem Alter nach: Icko, Uffert, Johan und Hajo Habben. Außerdem waren noch zwei Töchter da; die älteste, Elmerich, heiratete Tatke Hajen Habben, die andere, Anke, heiratete Mamme Janssen Drantmann. Mit der zweiten Frau hatte Icko III. keine Kinder. Er hinterließ jedem seiner Söhne ein Landgut (Hamshausen, Pievens, Ohenhausen, Goedekenhausen), eine Leistung, die damals nicht viel einfacher gewesen sein kann als heute. Alle vier Söhne leben noch heute im Mannesstamme fort. Viele Nachkommen sind außerhalb des Stammlandes, eine ganze Anzahl außerhalb Deutschlands. Der Hamshauser Stamm änderte die Schreibweise des Namens zu Ihben, wahrscheinlich der Enkel von Icko Iben III., der zunächst heuerlicher Hausmann zu Ohenhausen und von 1855 an Besitzer von Hamshausen war. Er heiratete in erster Ehe Weime Margarethe Daniels, die ein paar Wochen nach der Geburt eines bald darauf verstorbenen Sohnes selber starb. In zweiter Ehe heiratete er Catharine Margarethe Mammen; beider Sohn war der vorerwähnte Friedrich Mammen Ihben. Catharine Margarethe war die älteste Tochter von neun Kindern aus zweiter Ehe des Frerich Focken Mammen. Ihr Vater mußte in der Nacht auf den 4. Februar 1825, als das stürmende Meer die Deiche durchbrach, mit seiner Familie vor dem Wasser fliehen und Hab und Gut den Wellen preisgeben. Er starb am 8. Mai 1842 morgens acht Uhr im Alter von 57 Jahren, sieben Monaten und sieben Tagen.

Der vorerwähnte Johann Remmers Mammen hatte mit seiner Ehefrau Alke Marie Eymen acht Söhne und eine Tochter. Die in Sachsen und Bayern lebenden Linien der Familie führen ihre Abstammung auf drei seiner Abkömmlinge zurück, und zwar auf Franz August, Mamme Hinrich und Johann August. Ueber Franz August Mammen ist eine ausführliche Lebensbeschreibung erschienen aus der Feder seines Enkels Professors Dr. Franz von Mammen. Nach alter Erbfolgesitte ging der Hof ungeteilt auf einen Sohn über, und die weichenden Erben konnten entweder bei dem Bruder als Knechte bleiben oder sie mußten auswandern und sich einen anderen Lebensbereich suchen. So zogen drei Söhne des Johann Remmers Mammen über das große Wasser nach Amerika, während zwei Söhne und ein Neffe nach Plauen, der Hauptstadt des sächsischen Vogtlandes, auswanderten. Franz August Mammen, am 27. Oktober 1813 geboren als achtes Kind des Kaufmanns Johann Remmers Mammen, kam 1834 als Kommis nach Plauen. Wenige Jahre später konnte er 1838 die Weißwaren- und Spitzenfabrik F. A. Mammen und Co. begründen. Seiner Ehe mit Auguste Dorothea Rau aus Zwickau entstammen vier Töchter und ein Sohn. Er wurde am 6. April 1838 Bürger der Stadt Plauen, am 23. Juli 1852 Bürger der Stadt Zwickau und am 10. April 1854 Bürger der Stadt Leipzig. Franz August Mammen war 1848 Vertreter des Plauenschen Wahlkreises im Frankfurter Parlament, 1849 Abgeordneter zum Sächsischen Landtage und 1867—1869 Abgeordneter zum Norddeutschen Reichstage. In den Jahren von 1862 bis 1874 sehen wir ihn als Handels- und Gewerbekammermitglied oder Präsidenten. Er starb am 23. Dezember 1888, also vor nunmehr fünfzig Jahren.

Durch seinen einzigen Sohn Franz Enno Mammen kam die Familie nach Bayern. Dieser trat 1871 als Teilhaber in das Geschäft seines Vaters ein, schied aber 1890 aus und zog nach Bayern auf das 1885 von ihm gekaufte Rittergut Brandstein bei Hof. Sein am 12. Oktober 1872 geborener ältester Sohn Franz Wilhelm Mammen legte 1899 das Examen als Forstassessor ab und wurde nach seinem Studium der Staatswissenschaften an das Mineralogische Institut der Königlichen Forstakademie in Tharandt berufen. 1909 wurde ihm der Titel eines außerordentlichen Professors und am 4. August 1915 durch den König von Bayern der erbliche Adel verliehen. Er war der Begründer des Familienverbandes Hinrich Mammen, der bereits vor 27 Jahren, nämlich am 23. September 1912, seinen ersten Familientag im Schützenhause zu Jever abhalten konnte. Durch Beschluß im Jahre 1913 legten sich alle männlichen Nachkommen zu Seriem ein Wappen zu, das wie folgt beschrieben wird: Im roten Schilde über silbernem Wellenschildfuß ein schräg liegendes, gold begriffstes silbernes Schwert, begleitet oben und unten von zwei silbernen Spaten. Helm rot und silbern bewulstet. Helmzier: blaue Lilie zwischen zwei überecks rot-silbern geteilten Büffelhörnern; Decken rot-silbern.

Der Name Mammen kommt außer in Ostfriesland und Oldenburg auch in Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland außerordentlich häufig vor.

Die Geschichte der Familie Hinrich Mammen und ihres Verbandes lehrt uns, nach den Worten W. H. Riehls zu leben, der sagt: „Jede Familie muß den aristokratischen Stolz haben, eine eigenartige Familie zu sein. Sie sollte darum alles sorgfältig sammeln und bewahren, was ihren besonderen Charakter dokumentiert".

Geschichte einer Leerer Essigfabrik

Von Ernst Esselborn, Berlin-Pankow

Im Jahre 1799 hatte der Kaufmann Johann Hinrich Garrels (* Leer, 22. 2. 1766, † Leer, 16. 12. 1818), (näheres über ihn und seine Familie ist aus der inzwischen im vierten Ostfriesenbande des Deutschen Geschlechterbuches erscheinenden, vom Verfasser dieser Zeilen bearbeiteten Stammfolge des Geschlechtes Garrels zu entnehmen) mit erheblichen Kosten in Leer eine Essigfabrik angelegt. (Siehe auch meine Ausführungen in „Die Tide" 1922, S. 378 ff.) Da diese Fabrik in ihrem ganzen Umfange für Ostfriesland viel zu groß war, so mußten die Erzeugnisse auch in die übrigen Gebietsteile der preußischen Monarchie abgesetzt werden. Hier machten die Steuerbehörden nun aber große Schwierigkeiten, indem sie die Leerer Essigwaren als aus dem Auslande kommend betrachteten und demgemäß auch mit einem so hohen Zoll belegten, daß der Verkaufspreis zu hoch werden mußte. So war z. B. in Königsberg der „Eimer" (= 68,702 Liter) Essig aus der Garrelsschen Fabrik mit 2 Reichstalern Zoll belegt worden. Deshalb kam Johann Hinrich Garrels am 24. Januar 1801 um Steuerfreiheit für seine Erzeugnisse ein, soweit sie außer Landes gingen.

Es wirft kein sehr günstiges Licht auf die Meinung, die man in Berlin von dem Flecken Leer hatte, wenn die Berliner Regierung zunächst bei der Kriegs- und Domänenkammer in Aurich anfragte, ob die Erzeugnisse aus der Essigfabrik des de Vogel zu Emden in den übrigen preußischen Staaten von den Abgaben befreit wären. Bemerkenswert ist es, daß Berlin sich erst einmal wegen einer Emder Fabrik erkundigen mußte, um die Anfrage eines Leerer Fabrikanten entscheiden zu können. Belustigend aber ist es geradezu, wenn die Akten berichten, daß diese Emder Fabrik des de Vogel bereits seit mehreren Jahren eingegangen war.

Die Antwort der Auricher Kriegs- und Domänenkammer vom 18. Mai 1801 ergibt, daß Garrels seine Essigherstellung im Jahre 1799 zwar ohne besondere behördliche Genehmigung errichtet habe, daß ihm aber auf sein Gesuch vom Juli 1799 um Steuerfreiheit für die zur Herstellung des Essigs benötigten Rohwaren diese auch bewilligt worden war. Im übrigen „fabriziere Garrels nur Wein-Essig und würklich gute Ware".

Das Generaldirektorium zu Berlin traf noch keine unmittelbare Entscheidung, sondern fragte zunächst (11. Juni 1801) bei den Kriegs- und Domänenkammern zu Königsberg und Marienwerder (Westpr.) an, ob in der Fabrik des Rosentreter zu Königsberg und in denen der Medizinapotheker zu Elbing und Nackel so viel Weinessig fabriziert werde, daß der Bedarf in Königsberg dadurch gedeckt wäre.

Gleichzeitig erging an die Kriegs- und Domänenkammer zu Aurich die Anfrage, ob der Leerer Weinessig auch „keine der Gesundheit schädlichen Ingredienzien" enthalte. Die Antworten aus Königsberg (9. 8. 1801) und Elbing (9. 9. 1801) besagten folgendes:

Von den Medizin-Apothekern zu Elbing und Nackel ist in Königsberg bisher überhaupt noch kein Weinessig eingetroffen. Rosentreter in Königsberg kann auch nicht so viel liefern, wie erforderlich ist; er will zwar seine Fabrik erweitern, aber die Güte seiner Ware hat in der letzten Zeit außerordentlich abgenommen. Die Königsberger Kammer befürwortet die Einfuhr des Leerer Weinessigs ganz stark; diese ostfriesischen Erzeugnisse möchten bevorzugt eingeführt werden. Ganz besonders weist diese Kammer auf den allgemeinen Nutzen in den preußischen Staaten hin.

Aus dem Bericht der Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder entnehmen wir: der Medizin-Apotheker Johann Gottfried Schönwald zu Elbing will demnächst seine Fabrik eröffnen. Er hat daher den Antrag gestellt, die Einfuhr von Essig aus anderen Staaten und auch aus anderen preußischen Provinzen nicht zu genehmigen. Die Kammer zu Marienwerder war mit diesem Antrag des Schönwald gar nicht einverstanden und befürwortete ebenfalls ganz energisch die Einfuhr des ostfriesischen Weinessigs.

Inzwischen hatte das General-Direktorium das „collegium Medicum et sanitatis" in Aurich zum Bericht über die Güte

Landesbibliothek Oldenburg

Von Bruno Schwietzke

„Gestritten, gelitten für Deutschlands Ehr,
es kennt ihre Namen nur Gott der Herr.“

Friedhof Roselaere 1914

1. August — Mobilisierung

Lüttich am 31. Juli 1914. Es ist kurz vor Mitternacht. „Vorsicht! Zurücktreten! Schnellzug Brüssel—Aachen!“ Drohend, wie das Schicksal selbst, schieben sich zwei schwere Lokomotiven durch Lärm und Qualm ins Licht der Bogenlampen des Hauptbahnhofs Lüttich.

Im Dienstraum des Telegraphenzimmers schrillt der Fernsprecher. Der Diensttuende greift zum Hörer. Aufmerksam lauscht der junge Belgier und wiederholt: „Premier août. 0⁰ mobilisation . . .“ Endlich. Der König der Belgier hat die Mobilmachung befohlen. Erregt blickt Claes Stuyve durchs hohe Fenster auf das Gewimmel des Bahnsteigs III. Dort stürmen die Wartenden die letzten freien Plätze in den Abteilen und drängen sich zwischen Bergen rasch zusammengerafften Gepäcks in den Gängen. In ein paar Augenblicken ist die endlos lange Wagenreihe überfüllt. In wenigen Tagen werden die vielen deutschen Wehrpflichtigen, die noch mit diesem letzten Zuge die Grenze passieren wollen, Belgien mit der Waffe gegenübertreten. Der Hilfsbeamte tastet nach seinem Wehrpaß. Seit Tagen trägt er ihn in der Brusttasche. Der Reservist der Linie, Jean Claes Stuyve aus Pervyse bei Nieuport, zweiundzwanzig Jahre alt, hat sich im Mobilmachungsfalle binnen achtundvierzig Stunden als Korporal beim Festungskommando Antwerpen zu stellen.

Aus einem Abteil zweiter Klasse drüben, wo sich Kopf an Kopf junge Leute drängen, wird jetzt ein langer, schwarzweißroter Wimpel entrollt, und der ihn schwenkt, ist Johann Friedrich Ohlsen, Obermatrose der Reserve. „Recht so, Kamerad,“ schlägt ihm Heinrich Klaasmeier auf die Schulter. Klaasmeier, ein junger Einkäufer der Leinenbranche, muß sich in Bielefeld als Unteroffizier stellen. Nun deutet er auf die riesige belgische Trikolore, die vom Kuppeldach des Bahnsteiges II herunterhängt. Da klingt schon das Deutschlandlied auf. Ist es Trotz? Ist es Jubel, ist es Herausforderung? Auf die Minute rückt der Zug krachend an. Die deutsche Fahne flattert im Fahrtwind. Unter Johlen und Pfeifen der erregten Menge auf den überfüllten Bahnsteigen verklingt es in der Nacht: „ . . . über alles in der Welt.“

„Macht mir den rechten Flügel stark!“

Macht mir den rechten Flügel stark! Das war das Vermächtnis des Schlachtendenkers Schlieffen gewesen, der den genialen Angriffsplan für das deutsche Westheer geschaffen hatte: Belgien überrennen und Vernichtungsschlacht in Nordfrankreich. In den Septembertagen 1914 ist in beispiellosem Siegeszuge Belgien bis weit über die Landeshauptstadt Brüssel besetzt. Alle Welt starrte atemlos auf den Punkt der Karte Belgiens, wo zwei großen Pfeilen nach die deutschen Marschkolonnen in südwestlicher Richtung auf Paris zu abgebogen waren. Steht die Entscheidungsschlacht, die Frankreichs Heer mit einem Schlage zertrümmern soll, bevor?

Macht mir den rechten Flügel stark! Aber dieser rechte deutsche Heeresflügel war trotz aller Warnungen weitblickender Strategen zu schwach geblieben. Der Operationsfehler wurde bald deutlich, er konnte sogar verhängnisvoll werden. In den ersten Kriegstagen hatte man in Lothringen wertvolle Kräfte zu lange gefesselt. In Belgien wären sie nötiger gewesen. Kostbarste Zeit war vertan worden. Wo bleibt die Entscheidungsschlacht nach dem Schlieffen-Plan? Schon hat der Rückschlag an der Marne und die sich fühlbar verstärkende Hilfe der Engländer den geschlagenen Armeen des Feindes wieder Mut gemacht. Jetzt suchen die Alliierten ihrerseits durch Ueberflügelung und Umgehung der schwachen deutschen Kräfte, die aus Belgien vorstießen, die Entscheidungsschlacht. So entwickelten sich die Fronten durch Nordfrankreich immer weiter nordwärts. Schon focht man bei Arras, dann bei Lille. Der Wettlauf der kämpfenden Heere zur Kanalküste, dem natürlichen, nördlichsten Punkte der Westfront, ist im Gange.

Was sollen die durch Belgien verzettelten deutschen Truppen, Reserve, Landwehr und Marine-Abteilungen tun? Wie sollen sie sich verhalten, wo der Druck der in Dünkirchen und Ostende Tag um Tag landenden Engländer unter General Aston und der Belgier aus Le Havre stärker wird? Ist denn das flüchtig besetzte Belgien überhaupt vom Feinde frei? Keineswegs. Denn da liegt noch immer hinter dem Scheldefluß die unbezwungene Festung Antwerpen. Antwerpen ist mit seinen 108 Kilometer Umfang der drittgrößte Waffenplatz der Welt. Antwerpen ist die Hoffnung aller Belgier, der boulevard de l' indépendance nationale, das Symbol des unbezwungenen Königreichs. Schon mehr als einmal hat dieses Ausfalltor des Feindes den Deutschen zu schaffen gemacht. Denn in dem gewaltigen Festungsraum hatte sich die geschlagene belgische Feldarmee hinter Panzerkuppeln und Flußläufe zurückgezogen. Der schon im Frieden festgelegte Plan des belgischen Generalstabes erwies sich als richtig: Hinhaltender Kampf mit Rückendeckung Antwerpen, bis — die Engländer Luft schaffen würden. Die Engländer? Freilich. Der Brite weiß warum! Auch die deutsche Oberste Heeresleitung hat im Blick auf den Wettlauf zum Meere plötzlich erhöhtes Interesse an der Schelde-Festung.

Damals waren die nach Nordfrankreich vordringenden deutschen Heeressäulen nur dreißig Kilometer südlich an Antwerpen vorbeimarschiert. Aber jetzt kann man den hundertzwanzigtausend Mann dort hinter dem Schelde-Fluß nicht mehr die kalte Schulter zeigen, wie ehedem. Schon am 31. August hatte der Chef des Generalstabes des Feldheeres Moltke dem General v. Beseler mitgeteilt: „Es mehren sich die Anzeichen, daß Engländer und Franzosen versuchen werden, die Abschließung Antwerpens aufzuheben und gegen unsere rückwärtigen Verbindungen vorzugehen. Seine Majestät haben darum befohlen, daß Euer Exzellenz die Abwehr aller derartigen Versuche des Feindes im westlichen Belgien und nördlichen Frankreich neben der Sicherung gegen Antwerpen zu übernehmen haben . . .“ Das war das stille Eingeständnis, daß man die Mahnung Schlieffens: „Macht mir den rechten Flügel stark!“ nicht befolgt hatte! So stand für die schwachen Divisionen des Generals von Beseler eine gewaltige Aufgabe bereit. Als die Deutschen aber befehlsgemäß nach Flandern hineinstießen, trafen sie noch in einen unheimlich leeren Raum. Bei jedem Schritt vorwärts mußte ihnen die Gefahr aus der Flanke, von Antwerpen her, gefährlicher werden. Der gordische Knoten soll also endlich zerhauen werden. So hält der General am 7. September den klaren Befehl in Händen: „Seine Majestät der Kaiser haben die Wegnahme von Antwerpen angeordnet. Den Befehl vor Antwerpen übernimmt General v Beseler.“

Zuversichtlich geht man beim Generalstab an die Arbeit. Vorläufig stehen nur drei Divisionen zur Verfügung. Wird man es mit diesen schwachen Kräften und ein paar in Aussicht gestellten Landwehrformationen schaffen? Bei den Truppen löste der Befehl helle Begeisterung aus. Aber niemand gibt sich einer Täuschung hin. Der Sturm auf Antwerpen wird harte Kämpfe kosten.

Feldflieger über Antwerpen

Am 26. September 1914. Ueber dem Festungsraum kreist seit Stunden unermüdlich der Flieger. In etwa tausend Meter Höhe zieht er langsam dahin. Hell singt der Motor. Wenn der Vogel mit den schwarzen Kreuzen unter den weißen Tragflächen über eine halbversteckte Panzerkuppel oder ein tief in die grünen Rasenflächen eingelassenes Zwischenwerk dahingleitet, stehen um ihn die hellbraunen Wölkchen krachender Schrappnells.

Sorgfältig vergleicht Leutnant Hans Olbrich von der Feldfliegerabteilung I das Gelände unter sich mit der Karte. Von Zeit zu Zeit läßt er mit einem leichten Zug am Höhensteuer die Maschine steigen, um weitere Sicht zu haben. Das scharfe Feldglas sucht die Straßen und Schienenstränge ab, die von allen Seiten nach Antwerpen hineinführen. Aus Süden, von der Stadt Mecheln her, hatte die „Taube“ den Festungsraum angeflogen. Dann glitzerten unten die Flußläufe der Rupel und Nethe, die die Süd- und Ostseite der Festung schützen. Zur Linken, im Westen, fließt der fast vierhundert Meter breite Schelde-Fluß in zwei mächtigen Schleifen nordwärts. Er schiebt sich dicht unter den Mauern der Stadt dahin, um dann die berühmten Hafenanlagen, die größten der Welt, zu berühren. Für einen geschickten Verteidiger ist es nicht schwer, weite Strecken dieses Flußgürtels künstlich unter Wasser zu setzen. In mächtigem Dreiviertelkreis umschließen mit vielen Nebenarmen diese drei Flußläufe die alte Hansestadt. Im Norden schützt die holländische Grenze.

Aber die natürlichen Angriffshindernisse, die sich einst schon der französische Sonnenkönig Ludwig der Vierzehnte zunutze gemacht hatte, interessieren den einsamen Flieger heute nicht. Noch etwa fünf Kilometer vor den Flußläufen feindwärts drohen die mächtigen modernen Panzerforts der Außenlinie. Ihnen gilt immer wieder die Aufmerksamkeit der deutschen Taube. Mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst sind besonders die Werke der Süd- und Ostseite ausgebaut. Beim Niederkämpfen dieser Befestigungen wird die deutsche Belagerungsartillerie ein Meisterstück leisten müssen. Jetzt überfliegt Leutnant Olbrich das Fort Waelhem. Deutlich sieht er die kleinen, kreisrunden Kuppeln der Panzertürme. Vier Fernkampftürme sind es, deren Bestückung bekannt ist, und ein Beobachtungsturm. Dann gleitet der Flieger noch einmal über die zugehörige Redoute du chemin de Fer. Er hat sie vorhin photographiert, während heftiges Maschinengewehrfeuer heraufknatterte.

Sind unbekannte Feldbefestigungen vorhanden, die im letzten Augenblick die stürmende deutsche Infanterie aufhalten könnten? Ja. Genau kann der Beobachter im scharfen Glas neugespannte Drahthindernisse bis zu fünfzehn Meter Tiefe, frische Wolfsgruben und aufgeworfene Laufgräben ausmachen. Dann fliegt Olbrich ein paar Kilometer nach Norden, immer am Netheflüßchen entlang zum Fort Wavre St. Cathérine. Auch hier sind Schanzarbeiten deutlich erkennbar. Die Verteidiger also auf der Hut! So patrouilliert die Maschine mehrmals die ganze Ostfront bis zur Stadt Lierre ab. Lierre ist der wichtigste Brückenkopf an der Nethe, die hier mit zwei Armen die Stadt durchfließt. Olbrich photographiert noch bei guter Beleuchtung Einzelheiten des zugehörigen Werkes Lierre, auf die der deutsche Generalstab besonderen Wert legt. Damit ist der Erkundungsauftrag des Feldfliegers erfüllt.

Wahrhaftig, wohlbehütet fühlen sich die Bürger von Antwerpen! Die Kaufherren und Makler sind zufrieden. Auch spekuliert man bei seinen guten Verbindungen zu England sicherlich nicht vergeblich auf die britische Hilfe. Zuviele Werte hat das Weltreich mit Antwerpen zu verlieren, militärische und kommerzielle. Auch sind es ja zwanzig Kilometer von den Außenforts bis zur Innenstadt. Da hört man wohl kaum noch den Kanonendonner! Kein deutsches Geschütz wird bis in die Stadt reichen . . . Warum also Angst haben?

Aber grade diese zwanzig Kilometer etwa vom Fort Waelhem bis zum Hotel de l' Europe machen dem General v. Beseler weniger Sorge als die Frage: Wie kann ich aus dem Kranze der starken Außenforts ein paar Brocken herausbrechen? Dann werden die Belagerungsgeschütze bald nahe genug herangebracht sein, falls etwa — — — Leutnant Olbrich weiß: Beseler will nicht von Westen her im Scheldegebiet anpacken. Freilich wäre es leicht, von dort aus den Kaufherren von Antwerpen den Ernst ihrer Lage durch ein paar schwere Granaten in die Geschäftsviertel vor Augen zu führen. Aber ernstlich über den mächtigen Flußlauf hinweg angreifen? Mit den wenigen Truppen? Nein.

Riesengeschütze donnern

Nach zwei Tagen sind die im Vorfelde stehenden belgischen Verbände nach hartnäckigen Kämpfen auf die Außenfortlinie zurückgeworfen.

„Feuer!“ Ein dunkelroter Flammenstrahl leckt aus dem kurzen Rohr des deutschen Zweiundvierzig-Zentimeter-Mörsers. Ein peitschendes Dröhnen. Die Geschützbettung zittert unter der Wucht des Abschusses. Milchiger Qualm verhüllt die vier Meter hohen Stahlmassen des Riesengeschützes. Noch immer hört man das leise Quirlen des in mächtiger Steilkurve davonziehenden Geschosses. Die „kurze Marinekanonen-Batterie“ Becker hat den ersten Schutz auf das Außenfort Wavre—Ste.-Cathérine gelöst. In einer tiefen Baugrube, dicht neben dem Bahngleis sind die beiden Wundergeschütze eingebaut.

Gestern noch hatten die Belagerten schwere Lokomotiven und sandgefüllte Wagen zusammengekoppelt. Dann hatte man den gefährlichen Zug mit höchster Geschwindigkeit aus Antwerpen abgelassen. Buchstäblich in letzter Sekunde konnten ihn die Deutschen zum Entgleisen bringen. Dreihundert Meter weiter, und die auf Waggons abgestellten, noch nicht aufmontierten Geschütze würden heute nicht mehr nach Ste. Cathérine feuern — —

Vom Beobachtungsmast kommt leichte Schußkorrektur. Denn die „Streuung“ ist verhältnismäßig groß und die Schußbeobachtung in dem tellerflachen Gelände schlecht. Dann Kommando: „Zwotes, Feuer!“ So rollt Schuß auf Schuß aus der genau festgelegten Entfernung von 10,1 Kilometer zum Fort hinüber. Wie mag dort die Wirkung sein?

Schuß auf Schuß donnert auch aus den 30,5-Zentimeter-Küstenmörsern auf das Nachbarfort Waelhem. Die österreichischen 30-Zentimeter-Skoda-Geschütze bearbeiten beim Städtchen Lierre, der geplanten Einbruchstelle, das Fort Kessel. Die wuchtigen, bewährten 21-Zentimeter-Mörser und 15-Zentimeter-Haubitzen hauen ihr Salvenfeuer auf die Redouten und Feldstellungen. Dazwischen knallt der helle Abschuß der Zehn- und Dreizehn-Zentimeter-Kanonen. — Einhundertdreiundsiebzig schwere Geschütze hämmern Tag und Nacht auf die Panzerkuppeln der Außenforts. General von Beseler kann mit den Leistungen der Belagerungsartillerie, die schon vor Lüttich und Namur Lorbeeren geerntet hatte, zufrieden sein.

Am Nachmittag des ersten Oktober halten die ersten Kraftwagen, die den Kommandierenden und die Herren seines Stabes aus dem Hauptquartier Thildonck bringen, vor dem Portal des Schlosses Zellaer. Sie melden sich beim Chef des Generalstabes des Feldheeres. Graf v. Moltke ist eigens herübergekommen, die Operation an Ort und Stelle zu verfolgen. Man besteigt den Schloßturm. Scherenfernrohre werden aufgestellt und in den Zimmern und Sälen hat man für den Stab provisorische Arbeitsräume eingerichtet. Vom Turm ist die einzige gute Beobachtungsmöglichkeit zum Fort Ste. Cathérine hinüber, auf das noch immer mit erhöhter Feuergeschwindigkeit die deutsche Artillerie trommelt. Vorläufig verschwindet noch die feindliche Stellung in Qualm und Feuer. Seit gestern schweigen zeitweilig die belgischen Fernkampfgeschütze. Auch die Treffsicherheit hat erheblich nachgelassen. Ist die Besatzung mürbe? Ist Ste. Cathérine sturmreif? Wenn auch die Patrouillenmeldung des Vorabends nicht besonders günstig lautet, es ist keine Zeit zu verlieren! Der Feind darf nicht zur Besinnung kommen und stärkere Kräfte hierher werfen. Dieses Fort soll der erste Stein sein, der aus dem Wall um Antwerpen herausgebrochen wird. Auf Punkt fünf Uhr nachmittags ist der Infanterieangriff angesetzt.

Ist das Fort Wavre-Ste. Cathérine niedergekämpft? Haben die fünfhundert Schuß der „dicken Berthas“ ihre Schuldigkeit getan? Der belgische Kommandant de Wet steht unter der Panzerkuppel des Befehlsstandes. Wegen des hohen Grundwasserspiegels der nahen Nethe ist der Wall acht Meter über den gewachsenen Boden hochgezogen. So bieten sich über den fünfund zwanzig Meter breiten Wassergraben hinweg gute Beobachtungsmöglichkeiten des Vorfeldes bis zu fünfzehn Kilometer feindwärts. Um sich hat de Wet drei Meter Eisenbeton, in die der Turm eingebettet ist. Es ist nicht der härteste Beton, obwohl immer wieder an seiner Verstärkung gearbeitet worden ist. Ein mächtiger Spalt klafft seit gestern nacht unter dem Deckelrand. Das Vollgeschoß einer 30,5-Zentimeter-Granate hatte sich in mächtigem Anhieb durchgewühlt. Die stahlblanke Spitze des riesigen Blindgängers lugt tückisch in den Stand. Mißmutig schaut der Kommandant durch den Sehschlitz auf den Fernkampfpanzer I herunter, der nur wenige Meter entfernt liegt. Dort ist heute morgen ein Volltreffer auf den Panzerdeckel geschlagen. Der zersprang wie ein irdener Topf. Das Turminnere ist freigelegt. Die Besatzung war sofort tot. Die beiden Fünfzehn-Zentimeter-Kanonen sind unbrauchbar. Aber drüben blakt in kurzen Abständen Feuer aus den Panzertürmen A und B, die je ein Zwölf-Zentimeter-Geschütz bergen.

Zweihundertneunzig Schuß hat die tapfere Turmbedienung A mit dreifacher Ablösung seit gestern in Richtung Mecheln gejagt. de Wet setzt rasch das Glas an. Am Horizont steht die schwarze Sprengwolke der belgischen Granate. Der Schuß liegt nicht schlecht in Planquadrat 4. Irgendwo ist dort eine ganz schwere deutsche Batterie eingebaut. Im Augenblick antwortet der Gegner nicht. Neben de Wet kauert der Telephonist im beengten Raum und bedient sein Gerät. Jetzt meldet er Anfrage aus Turm B, ob Feuer nach Planquadrat 6 verlegt werden soll. Es gilt die Feuerpause der feindlichen Fernkampfbatterie zu nützen.

Zu spät! Schon wieder heult es knirschend heran. Es mahlt aus der Luft, näher — — wird zum schreienden Kreischen — — näher — — Totenbleich läßt der Telephonist den Hörer sinken. de Wet springt vom Turmschlitz und hält unwillkürlich schützend den Arm vor die Augen — — öffnet den Mund, um dem kommenden Luftdruck zu entgehen —. Ein schmetternder Schlag, als habe ein Riesendampfhammer zugeschlagen. Der Turm wankt und bebt. Ein gellender Schrei. Der Soldat wird mit dem Schädel gegen die messerscharfe Eisenkante des Kartentischchens geschleudert. Gehirn und Blut spritzen — — Dann erhebt sich keuchend der Kommandant, packt den Hörer, lauscht — die Leitung ist unterbrochen. Giftiger Qualm zieht durch das Turmluk. Ehe de Wet die eiserne Klappe schließen kann, muß er sich würgend erbrechen. Halb ohnmächtig sinkt er in die Knie. Das Fort räumen? — — die weiße Fahne hissen? — — Mit eiserner Willenskraft ringt der Offizier um klares Denken — — Noch flattert überm Haupteingang der Kasematte zwischen Rauch und Feuer das von Splittern zerfetzte Fahnentuch der belgischen Trikolore. Noch? Nein, immer! Immer! aushalten, aushalten! Noch feuern drei Türme — — endlich zieht der Schwefelgestank durch das Lüftungsventil ab. Langsam erholt sich der Kommandant und schaut durchs Luk. Drüben blinken sie vom Zwischenwerk Dorpveldt herüber. Aber der die Signale aufnehmen müßte, liegt mit zerschmettertem Schädel zu seinen Füßen — —

Weiter braust draußen der

Feuerorkan aus den deutschen Küstenmörsern

und den beiden Riesengeschützen in der Kiesgrube. Schon sind die meterdicken Betondecken der Kasematten an mehreren Stellen durchschlagen. Hier warten zweihundert Mann mit aufgepflanztem Bajonett als letzte Reserve. Mörtel rieselt und pudert ihre blauen Monturen weiß. Bleich, mit verkniffenem Gesicht starrt der Korporal Claes Stuyve zur Kasemattendecke. Wieder hat der feine Riß im Beton sich vergrößert. Noch ein Schuß in denselben Trichter über ihm, dann brechen Zementbrocken und Erde tonnenweise vom Gewölbe. Mit schmerzverzerrter Grimasse hält sich ein junger Soldat das rechte Ohr. Das Trommelfell ist geplatzt. Zwei blutjunge Burschen krümmen sich auf dem Boden. Ein plötzlicher Luftdruck hatte die Lungengefäße zum Reißen gebracht. Eng an die mit Sandsäcken verstopften Eingänge gepreßt, horchen die Posten in die donnernde Hölle. Die beiden gedeckten Laufgänge am Wall entlang sind verschüttet. Keine Verbindung mehr zum Kommandanten.

Da meldet sich der Korporal Claes Stuyve freiwillig zum Todesgang. Ein prüfender Blick des Kapitäns, dann stopft Stuyve die vielen Meldezettel in die Seitentasche des Uniformrocks und drängt sich wortlos durch den engen Halsgang an den Posten vorbei zwischen den Sandsäcken ins Freie. Drüben flattert die zerfetzte Trikolore — — Als Stuyve sich im Kommandoturm gemeldet und de Wet die Zettel gesichtet und weiter disponiert hat, läßt er den jungen Korporal durch den Beobachtungsschlitz zur Redoute Dorpveldt hinübersehen. Da blinkt es wieder. Kurz — lang — morst der Signalist herüber. Mühelos, als sei er noch auf seinem Telegraphenzimmer im Hauptbahnhof Lüttich, liest Claes Stuyve die Meldung mit: „Feind liegt vor der äußeren Drahtzone. Plänkelt mit Gewehrfeuer. Erwarten stündlich Angriff. Noch ein Sturmgeschütz intakt. Sendet Verstärkungen! Sendet — —“ Immer wieder morst der Signalist den gleichen Hilferuf. (Fortsetzung folgt).

Landesbibliothek Oldenburg

Vorbedeutungen und „Prophezeiungen"

Ein dunkles Kapitel von Kurt Lütgen

Die Phantasie abergläubischer Gemüter ist seit jeher bemüht gewesen, aus unheilvollen und dunklen Geschehnissen und Ahnungen das Herannahen schicksalsschwerer Ereignisse zu deuten, namentlich wenn solche Ahnungen oder Geschehnisse führende Männer oder Fürstengeschlechter betrafen. Häufig genug hat ein dämonischer Zufall solche Ahnungen und Prophezeiungen unheimlich bestätigt.

Die gespenstische Erscheinung der „Weißen Frau" in den Schlössern von Bayreuth, Potsdam und Fontainebleau, die einen nahen Todesfall in bestimmten fürstlichen Familien voraussagen sollte, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt ist aber, daß die Wahrheit solcher Vorhersage in keinem Fall von ernsthaften Zeugen bestätigt werden konnte.

Um vieles unheimlicher sind die Ereignisse, die sich nach der Geburt des späteren Königs Ludwig XVI. von Frankreich zutrugen. Der Kurier, der die Nachricht von der Geburt des Prinzen nach Paris bringen sollte, stürzte mit dem Pferde und verletzte sich dabei tödlich Der Priester, der die Taufe vollziehen sollte, starb am Schlage, ehe er die Handlung beginnen konnte, und die Ammen, die man für den Säugling ausgewählt hatte, starben kurz nacheinander innerhalb weniger Wochen Zu allem Ueberfluß verlieh der Großvater des Prinzen König Ludwig XIV seinem Enkel den Titel eines Herzogs von Berry, ohne zu bedenken, daß dieser Titel nach einem Volksaberglauben den Bourbonen Unglück bringen sollte. Alle diese Vorgänge erhielten später die Zeichen unheilvoller Vorbedeutungen, denn der Prinz endete als Ludwig XVI. auf dem Schafott.

Auch seiner Frau Marie Antoinette wurde — wie überliefert wird — das Unglück, das sie und ihre Familie treffen sollte, vorher auf seltsame Weise angekündigt. Eines Abends im Mai 1789 erloschen ohne sichtbaren Grund eine nach der andern die vier Kerzen, die auf ihrem Toilettentisch brannten. Sie selbst — sagt man — deutete dies als ein Vorzeichen dafür, daß ihre Familie erlöschen werde.

Schrecklicher waren die Ereignisse, die dem russischen Volke als eine Vorbedeutung für den blutigen Russisch-Japanischen Krieg galten. Bei der Krönung des Zaren Nikolaus II. in Moskau stürzten 8000 Menschen in mangelhaft verdeckte Gräben des Exerzierplatzes, den man für die Feier gewählt hatte, und wurden in der entstehenden Panik zertreten.

Die Geschichte aller Völker ist reich an schicksalhaften Vorgängen, die durch scheinbar zufällige Ereignisse eingeleitet wurden. So wurde dem Fürsten Poniatowski in seiner Jugend von einer Zigeunerin prophezeit, eine Elster werde ihm den Tod bringen. Er wie seine Freunde lachten darüber. Doch die Weissagung erfüllte sich in einer unheimlichen Weise: Fürst Poniatowski ertrank während der Völkerschlacht bei Leipzig in dem Fluß, der „Elster" heißt.

König Heinrich IV. von England würde — so lautete eine Prophezeiung — in Jerusalem sterben. Er hütete sich daher, jemals eine Kreuzfahrt ins Heilige Land zu unternehmen. Und doch starb er in — Jerusalem. So nämlich hieß scherzhafterweise jenes Zimmer der Westminster-Abtei, in das man den sterbenden König brachte.

Einer seiner Nachfolger auf dem englischen Throne, der Stuart Karl I., hatte sich durch die willkürlichen Steuermaßnahmen, die er anordnete, so unbeliebt gemacht, daß viele Engländer es vorzogen, nach Amerika auszuwandern. Um dies zu unterbinden, erließ der König ein Edikt, das den Schiffskapitänen verbot, ohne königliche Erlaubnis Passagiere an Bord zu nehmen. Unter denen, die daraufhin das Schiff, das zur Ausfahrt bereit lag, wieder verlassen mußten, befand sich auch Oliver Cromwell, derselbe Cromwell, der später Karl I. stürzen und aufs Schafott bringen sollte.

Besonders zahlreich und seltsam sind die Prophezeiungen, die das Geschlecht der Hohenzollern angehen. Hier sollen nur zwei der seltsamsten aufgeführt werden Die berühmteste unter ihnen ist die angeblich aus dem märkischen Kloster Lehnin stammende und im dreizehnten Jahrhundert entstandene. Ihr Urheber soll ein Abt Hermann gewesen sein. Dieser Prophet schildert in bilderreichen lateinischen Versen, daß das neue Fürstengeschlecht aus dem Süden glücklich regieren wird, bis eine Frau „das Gift einer neuen Schlange" in die Mark bringen wird. Daran wird das Geschlecht kranken bis ins elfte Glied, mit dem es erlischt. Erst dann wird die Mark Brandenburg wieder glücklich sein und „zur Herde zurückkehren" und „die Pfaffheit wird aus ihren Nöten kommen".

Kritische Untersuchungen haben ergeben, daß das Alter dieser Weissagung nicht so hoch sein kann, wie angegeben wird. Vor dem Jahre 1330 hat es nämlich weder einen Abt noch einen Bruder Hermann in Lehnin gegeben. Schlagender aber ist der Einwand daß die Prophezeiung zwar alle Ereignisse bis zum Tode des „Großen Kurfürsten" (1688) trotz verbrämter Sprache sehr genau schildert, sich nachher aber in nebelhafte und — wie wir heute genau wissen — unzutreffende Vermutungen verliert. Die Hohenzollern sind weder mit dem ersten Glied ausgestorben, noch sind sie oder die Mark „zur Herde zurückgekehrt".

Zweierlei läßt sich daraus ableiten: einmal daß der „Prophet" um 1690 gelebt haben muß, zweitens daß er ein Katholik war. Seine Weissagung ist nichts als eine geschickt auf den Geschmack bestimmter Hofkreise abgestimmte Propagandaschrift, um die Hohenzollern dem Katholizismus wieder geneigt zu machen. Auf diese Absicht deutet der Satz hin, der von der Heimkehr der Herde spricht und davon, daß die „Pfaffheit aus allen Nöten kommt". Die Frau, die das „Gift der neuen Schlange" (Luthertum) in die Mark bringt, ist die Frau des Kurfürsten Joachim.

Diese Prophezeiung blieb nicht ohne Erwiderung. Kaum begann sie am Hofe von Berlin bekannt zu werden und das Volk zu beunruhigen, da tauchte eine angeblich aus dem Jahre 1620 stammende Vision des Domküsters auf, die den Hohenzollern den Aufstieg zum Königtum voraussagte („Um den Adler sammeln sich neun kleine Kronen und setzen ihm die Krone auf").

Auch diese Weissagung entpuppt sich bei näherer Untersuchung als eine Zweckschöpfung. Einmal: es gab 1620 noch keine neun Kurfürsten, wie man wohl die „kleinen Kronen" deuten soll, sondern nur sieben. Neun wurden es erst 1692, also zu der Zeit, in der die „Lehniner Prophezeiung" in Berlin auftauchte. Man geht daher wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die „Vision des Domküsters" geschaffen wurde, um jener ungünstigen Prognose eine günstige entgegenzustellen.

Die „Lehniner Prophezeiung" hat freilich ein längeres Leben gehabt. Sie tauchte 1848 wieder auf, und zwar in katholischen Kreisen, die mit ihr eine förmliche Agitation trieben, da man wußte, daß das romantische Gemüt Friedrichs Wilhelm IV. für derlei Dinge empfänglich war. Man verbreitete das Gerücht, der König von Preußen werde Kaiser werden, sobald er zum katholischen Glauben übertrete, wie es jene Prophetie verlange.

Diese beiden Beispiele zeigen, daß Prophezeiungen einst eine ähnliche Rolle spielten wie heute erfundene politische Gerüchte: man suchte mit ihnen die Stimmung bestimmter Kreise oder eines ganzen Volks in eine vorgezeichnete Richtung zu lenken.

Es wird auch dem Klarsehenden nicht ganz leicht, sich dem seltsamen Zauber mancher Ereignisse zu entziehen, die den Charakter von Vorbedeutungen gewonnen haben. Dennoch bedarf man dieser zweifelhaften Mystik nicht, um sich von den tieferen Zusammenhängen geschichtlicher Ereignisse anrühren und erschüttern zu lassen. Im mächtigen Gang historischer Ereignisse und in den Taten bedeutender Männer ist eine positivere Kraft wirksam, die Klarsichtige beflügelt, dem hintersinnig tüfelnden und Geheimnis aufspürenden Grübler aber nichts sagt.

An den Heiligen Schreinen

In Nippons Waffenschmiede — Japanische Erlebnisse

Die Schlote zeigen es, die Qualmfahnen weiter draußen und die kleinen ummauerten Städte aus riesenhaften Hallen, Schmalspurgleisen, glühenden Oefen und metallischem Lärm. Osaka ist die Zentrale des japanischen Ruhrreviers. Hier schmiedet die Schwerindustrie die Waffen, mit denen die Soldaten drüben im endlosen China den Sieg nach Westen vortragen. Osaka ist eine moderne Stadt in stellenweise amerikanischem und überamerikanischem Stil. Es weht eine explosible Luft. Wie in jedem Munitionsdepot, wenn Krieg ist.

Es ist der genaue Gegensatz zu Nikko. „Wer Nikko nicht gesehen hat", geht ein Wort, „kennt Japan nicht." Das träfe auf Osaka genau so zu, besonders jetzt. Als wir in Hamburg an Bord gingen, dachten wir, das gliche sich aus, und beides wäre wohl gleichwichtig zum Verständnis Nippons. Damals gab es nur einen Konflikt in Fernost, keinen Krieg. Noch auf der Reise erfuhren wir aus dem Lautsprecher die abrupte Wendung. Von nun an, sagten wir uns, würde Osaka wohl wichtiger sein. Unterdessen sind wir in Nikko gewesen.

Dort stehen die Heiligen Schreine. Wir zogen die Schuhe aus, ehe wir hinübergingen. Der Gebietsführer legte im Tempel einen geweihten Zweig nieder. Er verbeugte sich zweimal, klatschte dreimal in die Hände und verbeugte sich zum drittenmal. Und wir verbeugten uns alle mit. So will es die uralte Zeremonie.

Es war Sitte und Ritus und Höflichkeit, gewiß. Aber das war es nicht allein. Wir sahen rätselvolle Schnitzereien, in wertvolles Holz geschnitten, und Arabesken, die mit feinem Gefühl und empfindsamer Kunst in Metall getrieben waren. Und zwei Tempeltänzerinnen glitten später im Schwerttanz gegeneinander. Sie hatten sichere, schwebende Bewegungen, in denen eine eigenartige und für unser Auge — trotz der anmutigen, hingegebenen oder betenden Gesten — starre Strenge sich ausdrückte. Sie tanzten nach der Vorschrift einer jahrhundertealten japanischen Choreographie. Jede Drehung und jedes Stillstehen bedeutete einen Gedanken. Wir konnten ihn so wenig lesen wie die magischen Zeichen fernöstlicher Keilschrift. Wir konnten uns nur dies und das erklären lassen. So war es auch bei den Schnitzereien und den Arabesken. Es wird wohl immer so sein, daß denen auf der einen Erdhalbkugel die sublimen, die letzten Dinge, wie man sie auf der anderen Halbkugel verehrt, umschleiert bleiben.

Wohl aber empfanden wir, daß Osaka nicht allein die Stärke Japans repräsentierte. In solchen Empfindungen irrt man sich nicht. Sie sind irgendwie absolut. Die Wache vor der Waffenfabrik grüßten wir mit erhobenem Arm, wie wir eine Wache bei Krupp grüßen würden, und wie wir hier bei Staatsempfängen, vor Massenkundgebungen, die uns erwarteten, oder zu den Bauern, die uns wenigstens im Schnellzug vorüberfahren sehen wollten, immer gegrüßt haben.

Als wir wieder von Nikko wegfuhren, dachten wir nach und stutzten einen Augenblick. Wir mußten uns bestätigen, daß wir uns dreimal verbeugt hatten. Es ist so ungewohnt. Trotzdem wußten wir nun, daß es nicht nur Höflichkeit gewesen war Man hatte uns die Ehre verliehen, das Ureigenste der japanischen Kraft, jenes in unserem Denken Unerklärbare, das stärker ist als eine ganze Schwerindustrie größten und neuzeitlichsten Stils, die — um es westlich zu sagen — andere Zentrale kennenzulernen. Es war ein Erlebnis, dessen Bann jedem von uns unvergeßlich sein wird. Zu den Tänzen war eine harttönende, monotone Musik gespielt worden.

In der Mitte des Oktobers erlebten wir dies in der großen japanischen Stadt:

Tausende Menschen säumten die Hauptstraße. Sie standen seit einer halben Stunde in regloser Ruhe. In geringen Abständen grenzten Tische mit Weihrauchbecken und einsam brennenden Kerzen den Fahrdamm ab. Kräuterdämpfe zogen im leichten Wind. Dann rollten die ersten Militärautos die Straße herauf.

Nach ihnen kam der Wagen mit den Toten. Hinter Glaswänden sah man die Urnen stehen. Auf jeder war das Bild des gefallenen Soldaten. Darüber war die japanische Flagge.

Der Kaiser hatten einen Heldengedenktag angesetzt. Fünf Minuten lang war völlige Stille in der riesigen Stadt. Die Maschinen standen in den Fabriken. Der Verkehr lag tot. Die Hausfrau wandte sich vom Herd und betete. Der Bauer hielt sein Ochsengespann an. Die großen Warenhäuser erstarrten wie auf einen Hebelzug in ihrem bunten Wirrwarr. Fabriksirenen sangen ein Totenlied über die Dächer herüber.

Es war nichts Explosibles mehr in dieser modernen, bisweilen amerikanisch anmutenden Stadt, in der die Waffen geschmiedet werden. Es war auf einmal kein Lärm mehr. Und selbst die Sirenen bekommen einen anderen Ton, wenn sie nicht aufhören zu singen.

Die Japaner hatten sich verneigt, als der gläserne Wagen mit den Urnen vorüberfuhr. Vor dem Zug klang schwermütige, getragene Musik. Wir dachten an die Schreine von Nikko. Japan offenbarte seine Seele. G. Weise.

Wissenswertes Allerlei

Von Zeit zu Zeit ist immer wieder davon die Rede, daß die „Krinoline" in Mode kommen wird. Aber man wird doch wohl immer einsehen, daß sie nicht in unsere Zeit paßt. Das Wort Krinoline stammt aus dem Französischen und ist auf Criniere = „Mann auf einem Pferde" — gebildet, weil nämlich die Unterlage der Krinoline aus Roßhaar verfertigt wurde.

*

Wenn in Schweden ein Autofahrer angetrunken ist, kommt er für vier Wochen ins Gefängnis. Die Strafe darf nicht durch eine Geldstrafe ersetzt werden. Die einzige Erleichterung, die man dem Autofahrer gewährt, ist, daß er sich innerhalb der nächsten sechs Monate, die auf die Straftat folgen, den Monat auswählen darf, an dem er die Strafe absitzen möchte.

*

In Portugal gibt es eine Mistelart, die keine weißen, sondern rote Beeren hat.

*

Bier ist in Aegypten seit mehr als viertausend Jahren bekannt.

*

In Hartford in Connecticut ist es durch Polizeiverordnung verboten, an öffentlichen Stellen dramatische Werke vorzulesen.

Haussuchung

Kurzgeschichte von O. G. Foerster

Ein Flüchtling aus dem Sudetenlande erzählte diese Geschichte aus den Tagen der völkischen Not und des Terrors.

Ein kleines deutsches Dorf im Böhmerwald. Weit ab von der Chaussee, eingeschlossen von Wald und Bergen. Die Benesch-Soldateska, die in den großen Nachbardörfern wütete, hat das kleine Nest wohl vergessen . . .

Beim Bauern Hübler sitzt die Familie am Vespertisch. Die beiden Söhne sind nicht daheim, sie kämpfen irgendwo als Ordner und FS.-Männer um die Heimat.

Die Magd trägt Kaffeekanne, Brot und Tassen ins Zimmer. Plötzlich wird die Haustür aufgerissen, ein stürmender Schritt dröhnt im Flur, und ein entsetzter Schrei bricht in die Stille: „Die Tschechen kommen!"

Auf der Schwelle steht Grete Wiesner, die Frau des Bürgermeisters und Schwester der Bäuerin. Atemlos von dem wilden Lauf erzählt sie, was im Dorf geschieht. Tschechen sind da, ein Trupp von Soldaten mit Bajonetten und Handgranaten, durchsuchen alle Häuser nach Waffen! Beim Lehrer haben sie einen Revolver gefunden. Jetzt wollen sie ihn erschießen! Gleich werden sie hier sein.

„Franz!" ruft die Bäuerin entsetzt, „hast du nicht auch . . ."

Aber es ist schon zu spät. Lärm dringt vom Hof herein. Kommandos in tschechischer Sprache, dann ein donnernder Schlag gegen die Tür . . .

Da zieht Franz Hübler aus der Tischlade einen kleinen schwarzen Revolver.

„Gott!" ruft die Frau schreckerfüllt, „wirf ihn fort! Schnell, durchs Fenster!"

Sie eilt mit den beiden Töchtern ans Fenster, reißt es eilig auf — nur Franz bleibt ruhig am Tisch stehen.

Vor dem Fenster aber steht, das Gewehr im Anschlag, ein Soldat, der die Frauen höhnisch angrinst. Es ist zu spät. Von einem krachenden Fußtritt springt die Stubentür auf. Ein Offizier und ein Dutzend Soldaten drängen sich ins Zimmer, wild und abenteuerlich anzusehen in ihren schmutzbespritzten Uniformen, mit Stahlhelm, Handgranaten und Bajonetten.

„Sie haben Waffen im Haus?" herrschte der Offizier den Bauern an. „Wir wissen, daß Sie eine Pistole besitzen. Wo ist sie?"

Hübler steht ruhig neben dem Tisch. Der Revolver ist aus seiner Hand verschwunden. Er hat ihn in der Rocktasche, denken die Frauen. Aber der Bauer erwidert ohne ein Zeichen der Erregung: „Sie irren sich, ich habe keine Waffen!"

„Sie lügen!" brüllt der Tscheche. „Aber gut, finden wir die Pistole, so werden Sie standrechtlich erschossen!"

Auf seinen Befehl dringen die Soldaten in mehreren Gruppen in die Räume des Hauses ein. Sie ziehen alle Laden und Kästen in Tisch und Kommode auf und schütten den Inhalt auf den Boden. Im Schlafzimmer reißen sie Kleider und Wäsche aus dem Schrank und durchwühlen sie, auf Betten und Decken trampeln sie herum. In alten Spielzeugkasten vermuten sie verborgene Waffen, mit den Bajonetten stechen sie in die Polster des alten Sofas.

Nach einstündigem Suchen bietet das Haus ein Bild der Zerstörung. Der Hausrat, in liebevoller Pflege ordentlich und sauber gehalten, liegt zerstreut und zerschlagen zwischen zerrissenen Wäschestücken auf den Dielen, vor dem Küchenschrank häufen sich Scherben von Tellern und Töpfen.

Aber den Revolver haben die Tschechen nicht gefunden. Die Bäuerin sieht in verzweifelter Angst auf ihren Mann. Wenn sie ihn nun gar durchsuchten!

Kaum ist ihr dieser Gedanke gekommen, da ruft der Offizier: „Ihr könnt uns nichts vormachen! Wir werden die Pistole schon finden!"

Und die Soldaten machen sich an die Leibesvisitation der vier Deutschen. Nun ist alles zu Ende, denken die Frauen . . .

Der Bauer wird zuerst durchsucht. Er legt ruhig seine Jacke ab, die Soldaten durchwühlen sie, tasten mit rohen Fäusten seinen Körper ab — nichts! Auch die Frauen werden durchsucht — ebenfalls ohne Erfolg.

„Ihr habt die Waffen also schon vorher beiseite gebracht!" sagt der Offizier finster. „Euer Glück! Aber wir kommen wieder . .!"

Mit dieser Drohung schickt er sich an zu gehen. Hübler lächelt plötzlich, ein netter Einfall ist ihm gekommen.

„Wollen Sie nicht einen Schluck Kaffee trinken?" fragt er höflich. „Sie werden eine Erfrischung brauchen nach der Arbeit . . ."

Doch der Tscheche merkt den Spott und verläßt das Haus mit einem Fluch.

Vom Fenster aus sehen Hübler und die Seinen den Tschechen nach. Als sie am Ende der Dorfstraße verschwunden sind, geht Franz zu dem verlassenen Kaffeetisch zurück, wo ihn alle mit aufgeregten Fragen bestürmen, hebt die Kaffeekanne auf und gießt den Kaffee zum Fenster hinaus. Dann greift er in die leere Kanne hinein und zieht den Revolver heraus.

„Heute abend wollen wir ihn hinter der Scheune vergraben", sagt er ruhig. „Vielleicht kommen sie wirklich wieder."

Aber sie kamen nicht wieder. Eine Woche später fuhren deutsche Tanks durch das Dorf, und alle Not hatte ein Ende.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur „Ostfriesischen Tageszeitung"
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 6 | Sonnabend, den 7. Januar | Jahrgang 1939

Gestern und heute

otz. Der Winter, der sich uns von verschiedenen Seiten nun gezeigt hat, einmal mit Frost und grimmiger Kälte, ein andermal mit Tauwetter und Schmelzwasser, dann wieder mit Schnee und Eis und so fort in munterer Abwechslung, mag uns mitunter recht übel erscheinen, denn er hat neben manchem Schönen uns sehr viel Unannehmlichkeiten schon bereitet. Immerhin, wir haben gespürt, daß es auch bei uns noch einen ordentlichen Winter „van de olle Sort" geben kann und gleichzeitig hat uns Eis und Schnee daran erinnert, daß wir die Pflicht haben, dafür zu sorgen, daß wirklich niemand bei uns hungert und friert. Morgen ist wieder einmal „Eintopf"-Sonntag und da können wir unsere Gabe einmal richtig „winterlich" bemessen.

Nicht vergessen sollten wir auch eine Winterhilfe anderer Art, die Hilfe, nämlich, die wir den Vögeln angedeihen lassen sollten. Immer wieder sei darauf aufmerksam gemacht, daß die hungrigen Vögelchen allerwärts Futterplätze finden müßten. Draußen hat der Jäger auch die Fütterung des Wildes wieder begonnen. In den letzten Tagen kam das Wild überall in die Nähe der Dörfer und Gehöfte. Fasanen fanden sich auf manchem Hofe ein, um dort etwas Futter zu suchen, einige Körner zu finden, die vom Dreschen her noch an einem geschützten, schneefreien Plätzchen lagen. Aber dieses Mal hat sich das Winterwetter wenigstens einmal zur rechten Zeit noch eingestellt und wir sollten es zufrieden sein, denn ein altes Wort sagt: „Wenn im Januar der Winter nicht kommen will, so kommt er sicher im März und April."

Das neue Jahr ist für das Handwerk sehr wichtig. Am 1. Januar trat das seit Jahrzehnten schon gewünschte wichtige Altersversorgungsgesetz des Handwerks in Kraft. Erst im Dritten Reich war die Verwirklichung dieses Gesetzes möglich. In diesem Jahr läuft weiter die Frist ab, die die dritte Verordnung zum vorläufigen Aufbau des Handwerks für die nach dem 31. Dezember 1931 selbständig gewordenen und nach dem 31. Dezember 1899 geborenen Handwerker vorgesehen hat. Diese Handwerker müssen, wenn sie noch nicht die Meisterprüfung abgelegt haben, diese bis zum 31. Dezember 1939 mit Erfolg bestehen; denn vom 1. Januar 1940 an können nur noch solche handwerklichen Betriebe bestehen, deren Inhaber die Meisterprüfung gemacht haben. Weiter sind die Lehrlinge, die zu Ostern 1939 auslernen, bereits in diesem Monat zu prüfen; Lehrlinge, die zum Herbst auslernen, können schon im Juli zur Prüfung zugelassen werden; Lehrlinge, die Ostern 1940 ihre Lehrzeit beenden, haben die Möglichkeit, bereits im Herbst 1939 ihre Gesellenprüfung abzulegen. Diese Vorverlegungen der Gesellenprüfungen geschehen deshalb, damit der immer stärker werdende Facharbeitermangel zum Teil wenigstens behoben wird. Die Prüfungen werden allerdings nicht in erleichterter Form durchgeführt. Das Reichsjugendgesetz, das zum 1. Januar in Kraft getreten ist, bringt ebenfalls für das Handwerk viel Neues. Die Handwerker tun gut, sich mit diesem Gesetz näher zu befassen.

Morgen Eintopf!

Leer Stadt und Land

Turnierstall Klopp und seine Fahrer

otz. Gestern veröffentlichten wir eine kurze Meldung, die über das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitet worden ist, die besagte, daß Meisterfahrer A. Goemann-Hohegaste im Reich als Fahrer an fünfter Stelle stehe. Die Errechnung dieses Platzes ist, wie wir inzwischen feststellen konnten, oberflächlich nach der Zahl der ersten Siege vorgenommen worden, ohne daß man dabei etwa die Anzahl der gefahrenen Wettbewerbe berücksichtigt hatte. Nur dadurch war es zu erklären, daß unser bekanntester ostfriesischer Fahrer nicht an einem besseren Platz stand.

Wie wir erfahren, haben A. Goemann und Reininga, die beiden Fahrer des Turnierstalles Klopp, im vergangenen Jahre nur an den Turnieren in Aachen und in Hannover an Wettbewerben teilgenommen und dabei stets nur die ersten Plätze mit ihren Gespannen belegt. Es steht also zweifelsfrei fest, daß sie zu den allerbesten Fahrern gehören und die ersten Plätze in der Liste der deutschen Sieger einzunehmen hätten. Die ihnen in der bekannt gewordenen Siegerliste vorrangierenden Fahrer haben an weit mehr Turnieren teilgenommen und nur dadurch im Vorjahre eben „mehr" Siege verzeichnen können. Bekannt dürfte sein, daß die Gespanne des Stalles Klopp bei kleineren Turnieren — die bei der Gesamtsiegerrechnung allerdings voll mit zählen — ja seit langem nur noch außer Wettbewerb fahren.

In diesem Jahre tritt der Turnierstall Klopp erstmalig beim großen Turnier anläßlich der „Grünen Woche" in Berlin — Ende Januar bis Anfang Februar — auf und zwar wird er insgesamt neun Pferde dorthin entsenden.

Genannt hat der Stall zwei Vierspänner, drei Tandems, drei bis vier Einspänner, ebenso viele Zweispänner und zwei Randoms. Da unsere Fahrer und Pferde sich in bester Form befinden, werden wir also demnächst wieder mit Siegesmeldungen rechnen können, die wieder beweisen werden, daß Ostfrieslands Pferdezucht durch „unseren" Stall in hervorragender Weise vor den Augen der Welt vertreten wird.

Die Bevölkerungsziffer hat zugenommen

Ueberschuß von 954 Frauen

otz. Am 31. Dezember 1937 hatte unsere Stadt eine Einwohnerzahl von 13 630 Personen. Am letzten Dezember 1938 war die Zahl auf 13 774 Personen gestiegen. Mithin war ein Zuwachs von 144 Einwohnern zu verzeichnen. Am 31. Dezember 1937 waren 6 440 männliche 7 190 weibliche Personen vorhanden, während ein Jahr später 6 410 Männer und 7 364 Frauen gezählt wurden. Leer hat also jetzt einen Ueberschuß von 954 Frauen.

Interessant ist auch der Vergleich der Abgangs- und Zugangsziffern. Wir hatten im letzten Jahre 2 489 Abgänge und 2 633 Zugänge. In den einzelnen Vierteljahren hielten sich die Zu- und Abgänge ziemlich die Waage. Eine Ausnahme machte nur das zweite Vierteljahr. In ihm klafft zwischen der Abgangs- und Zugangsziffer eine Differenz von 128 Personen. Wir dürfen also annehmen, daß in der Hauptsache durch die Errichtung des Standortes in Leer die Bevölkerungszunahme erfolgt ist.

otz. **Landfrauenversammlungen** finden in unserem Kreise im Zuge der Förderung der Erzeugungsschlacht in Filsum und in Langholt am kommenden Dienstag und am Donnerstag statt. In beiden Versammlungen spricht die Landesabteilungsleiterin Frau Schröder aus Oldenburg über „Die Aufgaben der Bäuerin in Volks-, Dorf- und Hofgemeinschaft."

otz. **Die Deutsche Kinderschar** in der Kreisstadt wird nach den Bezirken der drei Stadtortsgruppen aufgeteilt. Der für Ende dieses Monats geplante Kinderschornachmittag fällt organisatorischer Arbeiten wegen aus.

Prüfung auf Geistesgegenwart und Schreckloſigkeit

Eignungtechnische Untersuchungen der ostfriesischen Eisenbahner.

Die Festtage sind vorüber und die zahlreichen Urlauber sind wieder an die Arbeitsplätze in die Kasernen zurückgekehrt. Die Reise ist gut abgelaufen, wenn auch die Züge der Reichsbahn an einigen Tagen oftmals mehrere Stunden Verspätung hatten. Wenn an solchen Tagen sich der gewaltige Zugverkehr in Deutschland ohne nennenswerte Unfälle abwickeln läßt, so ist dies ein Beweis für die hervorragende Ausbildung und Disziplin des deutschen Eisenbahn-Fahrpersonals. Wir wissen ja alle, daß die Eisenbahn „auf die Minute" fährt, so daß eine Verspätung schon eine Veränderung in der Abfertigung der übrigen Züge verursachen kann. Da heißt es für Eisenbahnpersonal im Abfertigungsdienst scharf aufpassen, damit kein Unglück geschieht. Erfreulicherweise sind Eisenbahnunglücke in größerem Ausmaß in Deutschland zur Seltenheit geworden. Die Sicherheit im Eisenbahnbetrieb in Groß-Deutschland ist der Deutschen Reichsbahn oberstes Gesetz geworden und ununterbrochen wird an der Vervollkommnung der mechanischen Sicherheitseinrichtungen gearbeitet.

Es gibt eine Reihe von „Eignungstechnischen Versuchsanstalten" die sich mit der Materialprüfung befassen. Es gibt eben außerdem im alten Reichsgebiet neun „Eignungstechnische Untersuchungsstellen" wo das Personal und hier namentlich Lokomotivführer auf Geistesgegenwart und Schreckloſigkeit untersucht werden. Die für jeweils mehere Reichsbahndirektionsbezirke zuständigen Eignungstechnischen Untersuchungsstellen befinden sich in Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt (Main), Hannover, Karlsruhe, Köln, München und Königsberg.

Die ostfriesischen Eisenbahner werden in Hannover geprüft auf Handsicherheit und Fingerspitzengefühl, Augenmaß und Geschicklichkeit, Fingerfertigkeit und Gedächtnis, rasche Denkfähigkeit und unbeirrbare Geduld, Geistesgegenwart und Schreckloſigkeit und was sonst noch ausschlaggebend für die Einstellung oder weitere Verwendung des Eisenbahners im Betrieb erforderlich ist. In regelmäßigen Abständen muß sich der Eisenbahner des Abfertigungsdienstes einer neuen eignungstechnischen Untersuchung unterziehen! Gerade diese regelmäßigen Untersuchungen in bestimmten Abständen geben die Gewähr für ein wirklich erstklassiges und einwandfreies Personal im Eisenbahnfahrdienst. Interessant ist in dieser Hinsicht die Tatsache, daß in den ersten vier Jahrzehnten des deutschen Eisenbahnwesens auf eine besondere Ausbildung der Prüfung der Eisenbahner kein Wert gelegt wurde. Erst zu Beginn der siebziger Jahre wurden alle Dienstanfänger für die unteren Stellen des inneren, sowie für die Stellen des Bahnhofs- und Abfertigungsdienstes, nach einer gewissen Vorbereitungs- und Probezeit einer Prüfung unterzogen.

Eine Statistik der menschlichen Unzulänglichkeit

otz. Alljährlich gibt das Norddeutsche Bewachungsinstitut, das auch hier eine Wachabteilung unterhält, eine Uebersicht heraus, die man in der Tat wohl als eine Statistik der menschlichen Unzulänglichkeit bezeichnen könnte. Die Aufstellung, die über die Beobachtungen, die Feststellungen und den Dienst der Wachabteilung im verflossenen Jahre gemacht wurde, läßt erkennen, daß es wirklich notwendig ist, daß es Männer gibt, die sich bemühen, diese Unzulänglichkeit nach Kräften auszugleichen. Daß sie bei ihren Bemühungen oft Gelegenheit finden, der Polizei wertvolle Hilfe zu leisten, sei nur am Rande vermerkt.

Im Jahre 1938 wurden in der Stadt 156 Haustüren vorgefunden, die versehentlich über Nacht offen gelassen worden waren, allein neunzehn Geschäfte wurden festgestellt, die derart nachlässig „gesichert" waren, daß jedermann ohne weiteres sich in die Räume hätte begeben können. Die Türen von 37 Lägern oder Lagerhäusern standen offen oder waren nachts nicht abgeschlossen; 27 unverschlossene Autogaragen wurden festgestellt. Achtzehn offene Kellerfenster luden zum Einsteigen ein und vierzehn Stubenfenster wurden erst geschlossen, nachdem der Wachbeamte den leichtsinnigen Wohnungsinhaber geweckt und zum Schließen seiner Fenster veranlaßt hatte.

Die Wachbeamten entdeckten im Vorjahre dreimal Rohrbrüche der Wasserleitung und veranlaßten an zuständiger Stelle die notwendigen Maßnahmen. Zweimal konnten durch die Aufmerksamkeit der Wachmänner in Betrieben Brände verhütet werden und zweimal wurden verunglückte Volksgenossen von ihnen geborgen. Ein vorläufig von einem Wachbeamten Festgenommener wurde der Polizei übergeben. Sechs herrenlose Fahrräder wurden aufgefunden und teils dem Fundbüro, teils den festgestellten Eigentümern übergeben. In sieben Fällen wurde festgestellt, wo sich Pferde lose in den Stallungen umhertrieben. Die Wachbeamten banden die Pferde wieder fest oder weckten die Besitzer oder Kutscher.

Mancher klagt über den „zu teuren" Lichtstrom. Im Vorjahre mußten die getreuen Wächter feststellen, daß in 56 Fällen man vergessen hatte, stromverbrauchende Lichter zu löschen.

Auf der Nesse haben die Wachbeamten des öfteren schon die Bahnschranken, die von Unbefugten geschlossen worden waren, wieder öffnen müssen, um Verkehrsunfällen vorzubeugen. In einem Falle gelang es, die Täter zu überraschen und sie der Polizei zu übergeben.

Seit fast sieben Jahren versehen die Wachbeamten hier nun schon ihren Dienst und immer wieder zeigt es sich, daß es gut ist, daß jemand über uns wacht und sich auch um „Kleinigkeiten" bekümmert.

Morgen SA.-Führerlehrgang

otz. Die Standarte 3 hat die Führer ihrer Einheiten und der Stäbe zu morgen zu einem Tageslehrgang in der Kreisstadt zusammen gerufen. Der Dienst beginnt morgen am frühen Vormittag.

Am Nachmittag findet ein Appell der SA-Führer statt, bei dem der Führer des Sturmbanns I/3, Leer, Obersturmbannführer Vollmers, der, wie wir bereits vor einiger Zeit mitteilten, als Erzieher zur SA-Gruppenschule Etelsen versetzt worden ist, durch den Führer der Standarte 3, Obersturmbannführer Meyer, verabschiedet werden wird.

Obersturmbannführer Vollmers, dessen Familie, die erst vorgestern um ein Töchterlein sich vergrößert hat, hier noch wohnen bleiben wird, tritt seinen Dienst als Erzieher an der Gruppenschule sofort an. Er war etwa anderthalb Jahre in der ostfriesischen SA. tätig und ist, über die Formationen hinaus vor allem den SA.-Sportabzeichenträgern in unserm Kreise gut bekannt geworden.

Im Rahmen des Führerappells wird dem Sturmhauptführer Renke Freriks der Leerer SA-Sturmbann übergeben werden.

Reitsportveranstaltung

otz. Am Sonnabend kommender Woche findet in der Reithalle der Ostfriesischen Fahr- und Reitschule eine große reitsportliche Veranstaltung statt. Das umfangreiche Programm verspricht allen Freunden des Pferdesports einige genußreiche Stunden. Schon seit Wochen wird an den Vorbereitungen gearbeitet. Eine besonders für die Veranstaltung erbaute Tribüne und große Scheinwerfer werden dafür sorgen, daß jeder Zuschauer die einzelnen Vorführungen gut verfolgen kann.

Aus dem vielseitigen Programm, das zehn Vorführungen umfaßt, seien besonders die Schaunummern in historischen Kostümen erwähnt. Ungarische und russische Nationaltrachten, die kleidsamen Uniformen der Seydlitzkürassiere und Vorkriegshusaren werden die Zuschauer in andere Zeiten und Länder versetzen. Neben Lehrern und Schülern der Ostfriesischen Fahr- und Reitschule wirken Reiter und Jungreiter des Reitersturms und des NSKK 5/63 mit. Erstmalig werden auch Angehörige der im vorigen Jahr neu aufgestellten BdM.-Reitabteilung ihr Können im Sattel zeigen.

Den musikalischen Teil bestreitet die Kapelle der Schiffsstammabteilung. Da mit einem starken Besuch der Veranstaltung zu rechnen ist, jedoch nur eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten ausgegeben werden kann, empfiehlt es sich, im Vorverkauf sich Karten zu besorgen. Ein Reiterball wird den Tag beschließen.

Neue Kurse des Reichsmütterdienstes

otz. Wie wir schon im Dezember mitteilten, wird der Reichsmütterdienst in diesem Monat in unserer Stadt mit neuen Kursen seine Arbeit wieder beginnen. Am Mittwoch, dem 11. Januar, wird in der Mädchen-Berufsschule in der Kirchstraße ein Säuglingspflegekursus seinen Anfang nehmen, an dem Mädchen über achtzehn Jahren und alle Frauen teilnehmen können. Anmeldungen zu diesem Kursus nimmt die Geschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Straße der SA. 59, entgegen. Auch die weiblichen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront werden gebeten, an diesem Kursus teilzunehmen. Wann der vorgesehene Kochkursus beginnt, wird noch mitgeteilt werden.

Verhütung von Brandschäden.

Der Regierungspräsident weist im Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Aurich die Lehrerschaft darauf hin, die Schüler und Schülerinnen bei geeigneter Gelegenheit immer wieder auf den durch Brandschäden verursachten Verlust am Volksvermögen hinzuweisen und sie zur steten Vorsicht zu ermahnen.

otz. **Nächste Woche großes WHW.-Konzert.** Am Sonnabend kommender Woche wird im Schützengartensaal ein großes Konzert für das Winterhilfswerk vom hiesigen Burgorchester veranstaltet werden. Im Anschluß an das Konzert bleiben die Besucher zu einem Tänzchen beisammen.

otz. **Die Oberschule für Jungen** nimmt vom kommenden Montag, bis zum Sonnabend nächster Woche Anmeldungen neuer Schüler entgegen.

otz. **Ein sinnentstellender Druckfehler** hat sich gestern in die Konzertbetrachtung über den Kammermusikabend des Kulturringes eingeschlichen. Es muß selbstverständlich heißen anstatt „Streichquartett" von Johannes Brahms „Das Streichsextett". Unsere Leser werden den Fehler schon richtig gestellt haben, da aus den weiteren Darlegungen zu ersehen war, um welches Werk des Meisters es sich handelte.

Landesbibliothek Oldenburg

Von der Kriegsmarine

Poststationen für den Kreuzer Emden vom 6. bis 9. Januar Kiel, vom 10. bis 13. Januar Travemünde, vom 14. bis 15. Januar Kiel, vom 16. bis 20. Januar Travemünde und ab 21. Januar bis auf weiteres Kiel. — Für die 2. Räumbootsflottille bis auf weiteres Wilhelmshaven. — Für das Segelschulschiff der Kriegsmarine „Albert Leo Schlageter" bis zum 9. Januar Warnemünde, ab 10. Januar bis auf weiteres Kiel-Wik. — Für den Zerstörer „Bernd von Arnim" vom 7. bis 9. Januar Flensburg, vom 17. bis 20. Januar Eckernförde, ab 21. Januar bis auf weiteres Kiel-Wik. — Für das Artillerieschulboot „Eduard Jungmann" (T 153) bis auf weiteres Stettin, Hauptpostamt.

Schulpersonalien.

Volksschullehrer Johs. von Bloh-Eversmeer wurde zum komm. Hauptlehrer nach Ostwarsingsfehn versetzt. Ferner wurden versetzt Volksschullehrer Gerh. Gras von Rüttermoor nach Eversmeer, Folkert Hallenga von Ochtelbur nach Rüttermoor, Ernst Zimmermann von Grimersum nach Emden, Walter Schröter von Eilsum nach Tichelwarf. Auf Lebenszeit angestellt wurden die Schulamtsbewerber Hermann Deiters und Rudolf Natje in Moordorf. Schulamtsbewerber Helmuth Wolff in Jemgum und Johannes Saathoff in Ditzumer-Hammrich bestanden die zweite Prüfung. Schulamtsbewerber Hans Ulrich Wiesler-Völlen wurde in den Bezirk Hannover entlassen. Auf Grund des Altersgesetzes treten am 1. April 1939 Konrektor Johann Janssen in Moordorf und Hauptlehrer Harm Geerken-Strackholt in den Ruhestand.

—:—

otz. **Detern.** Ein neues Bahnwärterhäuschen wird beim Bahnübergang hier gebaut.

otz. **Deternerlehe.** Der Winter tut es den Alten an. In der letzten Zeit mußte das Ableben einiger Hochbetagter im Kreise, auch aus unserer Gegend, gemeldet werden. Jetzt ist hier der Urgroßvater Dirk Feldhoff verstorben. Er hat ein Alter von nahezu 84 Jahren erreicht.

otz. **Heisfelde.** Mütterberatung. Am 10. Januar findet wieder eine kostenlose ärztliche Mütterberatung (von 14—15 Uhr) statt.

otz. **Hollen.** Mütterberatungen. Am 11. Januar finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt in Hollen (14—15 Uhr) und in Stiekelkamperfehn (16—17 Uhr).

otz. **Loga.** Unsere Marine hilfsbereit. Infolge der Straßenglätte kam gestern in den Mittagsstunden das schwere Pferd des Milchfuhrunternehmers Grau zu Fall. Es war nicht möglich, mit Hilfe der Anwohner der Daalerstraße das Tier wieder auf die Beine zu bringen. Zufällig kam ein Trupp Soldaten vorbei. Sofort kam der Befehl „alle Mann zugreifen". Es dauerte nicht lange und das schwere Pferd war wieder aufgehoben. Ziehen konnte es den Wagen, doch es spürte anscheinend Schmerzen; es lahmte auf einem Fuß. In den Nachmittagsstunden rutschte infolge der Glätte ein schwerer Lastkraftwagen aus und stand mit dem Anhänger quer auf dem Fahrdamm der Reichsstraße. Der Verkehr stockte eine zeitlang. Mit Mühe nur gelang es endlich, das schwere Fahrzeug wieder in die Richtung zu bringen. Das Kreisbahnfahrzeug hatte infolge der Straßensperrung eine merkliche Verspätung. — In eine sehr bedrängte Lage geriet ein Radfahrer. Als er einem hinter ihm fahrenden Auto ausweichen wollte, glitt sein Fahrrad aus und er fiel auf das Pflaster. Der Autofahrer konnte noch rechtzeitig bremsen, da er nur mäßige Fahrt hatte. Um ein Haar wäre der Radfahrer überfahren worden.

otz. **Loga.** Neuer Rektor. Hauptlehrer Völxen, bisher an der Schule zu Völlenerfehn, wurde mit Wirkung vom 1. Januar zum Rektor an unserer Schule ernannt. Rektor Völxen, der bisher auch Kreisamtsleiter des Amtes für Erzieher im Nachbarkreise Aschendorf-Hümmling war, wird am Montag seinen Dienst hier bereits antreten.

otz. **Neermoor.** „De Klock, de fleiht" — aber nicht richtig. Unsere Turmuhr hat anscheinend unter der Einwirkung des Winterwetters gelitten. Sie geht im Vergleich zur Bahnhofsuhr mehrere Minuten zurück. Viele Reisende waren bei der Ankunft am Bahnhof sehr enttäuscht, wenn die Züge schon fort waren. Es ist dringend notwendig, daß die Turmuhr nachgesehen wird, wenn sie ihren Zweck der Oeffentlichkeit gegenüber erfüllen soll.

otz. **Neermoor.** Glück im Unglück hatte ein Einwohner aus Terborg, als er sich mit seinem Bruder auf der Kirchstraße in Neermoor befand. Er wurde von einem auswärtigen Lastkraftwagen von rückwärts angefahren, geriet mit seinem Fahrrad unter die Stoßstange und wurde noch etwa zwanzig Meter auf dem Pflaster mitgeschleift. Als der Wagen zum Halten kam, stellte sich glücklicherweise heraus, daß der Radfahrer keine Verletzungen erlitten hatte, dagegen war das Fahrrad arg beschädigt worden. Der Vorfall dürfte auf das an dem Abend herrschende Schneetreiben zurückzuführen sein.

Oldersum. Zwillinge an Bord geboren. Das Klippermotorschiff „Schwalbe" aus Leer, Kapitän Rohde, wurde hier ausgebessert. Während dieser Zeit hat sich die Familie, die an Bord wohnt, um zwei Köpfe vermehrt. Die Frau des Kapitäns hat kürzlich hier einem Zwillingpaar, einem Knaben und einem Mädchen, das Leben geschenkt.

Freiwilliger Straßenreinigungsdienst in unserm Kreise

Arbeitsdienst und Feuerwehr geben ein Beispiel

otz. Aus Uplengen wurde uns vor einigen Tagen berichtet, daß dort die Remelser Abteilung des Reichsarbeitsdienstes an einigen Tagen bereits eingesetzt worden ist, um die Hauptverkehrsstraße Oldenburg-Ostfriesland vom Eise und vom Schnee zu befreien und so wichtigen Verkehrssicherungsdienst zu leisten. Es ist erfreulich, daß die Führung des Arbeitsdienstes so tatkräftig eingriff und damit dem Verkehr einen großen Dienst erwies. Der Schnee, der vor Weihnachten gefallen war, wurde bald schon zu einer festen Schicht zusammengepreßt und dabei derart dazu ausgefahren, daß tiefe Rillen die glatte Schicht auf der Straße durchzogen. Der neue Schnee wurde dann immer wieder nach den Straßenkanten gedrängt und türmte sich dort zu hohen Haufen auf, die manchem Kraftfahrer arge Schwierigkeiten beim Ausweichen bereitet haben. Hier und dort waren bereits Wagen stecken geblieben, als durch den Straßenreinigungsdienst, der mehrfach durchgeführt wurde, die ärgsten Hindernisse vorerst einmal beseitigt werden konnten.

Während es in der Stadt letzthin zeitweise mit der Straßenreinigung etwas im Argen lag, konnte man gemeinhin auf dem Lande nicht klagen. In den meisten Dörfern waren die Fahrbahnen einigermaßen gut gereinigt und auch laufend sauber gehalten worden. Das Streuen hatte man nicht vergessen; nur in einigen Orten ließen die Reinigungs- und Sicherungsmaßnahmen noch zu wünschen übrig.

In dem Dorf Detern hat sich die Freiwillige Feuerwehr kurzerhand in den Straßensicherungsdienst gestellt und sich wieder einmal als das bekannte „Mädchen für alles" betätigt. Als die Wehr in dem genannten Dorf alarmiert wurde, stand bald ein starkes Arbeitskommando bereit und im Handumdrehen war Ordnung auf den Straßen; der Schnee und das Eis waren fortgeschafft. Mit diesem Vorgehen hat die Deterner Feuerwehr gezeigt, daß durch freiwilligen Einsatz einer geschlossenen Mannschaft der Allgemeinheit ein großer Dienst erwiesen werden kann, der einer Gemeinde keine Unkosten weiter verursacht, genau wie der Reichsarbeitsdienst in Uplengen der Allgemeinheit kostenlos mit seinem Schneeschipper-Einsatz diente.

In der Kreisstadt sind inzwischen in dankenswerter Weise auch, wie wir gestern schon kurz mitteilten, Straßenreinigungsarbeiten in größerem Umfange eingeleitet worden. Durch die letzten Schneefälle waren dadurch, daß der Schnee von den Gehsteigen einfach zu beiden Seiten auf die Fahrdämme geschaufelt worden war, allerlei Hindernisse entstanden. Der hart gewordene Schnee hat die Straßen auch derart glatt gemacht, daß man sich eigentlich darüber wundern muß, daß wir nicht täglich weit mehr „Unfälle infolge der Glätte" zu melden haben, als leider sich inzwischen bereits ereigneten.

Sollte wieder einmal der Winter, in dieser Zeit noch, oder auch in Zukunft, Verkehrsschwierigkeiten bereiten, so wird man sich hoffentlich überall der hier geschilderten guten Beispiele erinnern und dafür sorgen, daß überall in ähnlicher Art der Straßenreinigungsdienst durchgeführt wird. Es gilt nicht nur, den Verkehr zu fördern, sondern gleichzeitig befolgt man dadurch die Parole: „Kampf der Gefahr."

Aus dem Oberladingerland

Westrhauderfehn, den 7. Januar 1939.

otz. **Versammlung der Bezirksbauernschaft.** Am Donnerstag fand im „Hotel zum goldenen Anker" eine Versammlung der Bezirksbauernschaft statt, an der auch der Kreisbauernführer teilnahm. Die Notwendigkeit, die Erzeugungsschlacht weiter erfolgreich auszugestalten, zwingt dazu, die Ortsbauernführer und ihre Mitarbeiter von Zeit zu Zeit zusammenzurufen und mit ihnen die wichtigsten Fragen der Landwirtschaft zu besprechen.

Umschau in Uplengen

otz. Der Winter führt nun bereits über drei Wochen sein Regiment; wenn auch jetzt nicht mehr mit der anfänglichen Strenge, doch kann immerhin die alte Bauernregel recht behalten: „Adventschnee liegt lange." An den gelinderen Tagen wurden vielfach die Kartoffel- und Rübenmieten nachgehäuft. Der Frost ist zwar ziemlich tief in den Boden eingedrungen, die Schutzdecken haben aber doch in den allermeisten Fällen den Einwirkungen der Kälte standgehalten. Sie sind inzwischen auch ja durch eine gute Schneedecke verstärkt worden.

In unserer Gegend werden überwinternde Stare angetroffen, die in ihren Nistkästen und an anderen geschützten Stellen sich aufhalten. Diese Vögel haben jedoch jetzt wie auch andres hier gebliebene gefiedertes Volk einen schweren Stand und sind dankbar für die auch hier vielfach für sie eigens hergerichteten Futterplätze.

Der Grünkohl auf dem Felde, der arg unter dem Frost gelitten hat, wird in Uplengen häufig von größeren Flügen wilder Holztauben heimgesucht. Diese Taubenart, die ähnlich den Krammetsvögeln hier durchzieht, frißt das zarteste Grün des Kohls und verunreinigt überdies die Kohlköpfe derartig, daß sie für die menschliche Ernährung unbrauchbar werden.

Im Stall gibt es jetzt schon allerhand Zuwachs; im Januar und im Februar kalbt bereits ein größerer Teil der Kühe und Rinder; die Zahl der Kälber ist vielfach etwas geringer als in den Vorjahren, denn durch das sehr verbreitete Umrindern im vergangenen Sommer kalbt eine größere Anzahl Tiere erst später. Einzelne Tiere mußten auch wegen des Nichttragendwerdens als Schlachtvieh verwertet werden. Auch bei den Schweinen ist die Erscheinung zu beobachten, daß manche zugeführte Sau nicht trächtig wurde. Durchweg gibt es auch nur kleine Würfe. Die Preise für Ferkel sind deshalb in letzter Zeit gestiegen.

Hier und dort kommen jetzt die Iltisse in die Häuser, rauben Eier und richten auch unter den Hühnerbeständen Schaden an. Da ihr Balg um diese Jahreszeit sehr wertvoll ist, wird dem Räuber eifrig nachgestellt und es gelingt manchem, durch Aufstellen von Fallen, oder darauf abgerichtete Hunde, sogenannte „Nelkefangers", einen Iltis unschädlich zu machen.

Die Maul- und Klauenseuche ist, trotz der Kälte, leider bisher noch nicht zum völligen Erlöschen gekommen. Neben dem Absinken vereinzelter Fälle in Gehöften und Gemeinden sind in Remels und Stapelermoor Neuausbrüche gemeldet worden. Hoffentlich gelingt es bald, ganz Uplengen wieder seuchenfrei zu bekommen, damit der Handel sich erneut belebt. — Gelegentlich der letzten Bullenaufnahmetermine des Vereins Ostfriesischer Stammviehzüchter konnten in Remels zwei Bullen eingetragen werden.

—:—

Die Welternte an Leinsamen

ohne Sowjetrußland und China betrug 1937 schätzungsweise 25,5 Millionen Doppelzentner. Auf Deutschland entfällt dabei nur ein Anteil von 413 000 Doppelzentner. Immerhin ist gegenüber den Vorjahren eine erhebliche Steigerung der deutschen Ernte festzustellen, denn im Durchschnitt der Jahre 1933/1935 wurden nur 87 000 Doppelzentner geerntet.

Leerer Filmbühnen

otz. In der Kreisstadt gibt es zum Wochenende wieder Filmfolgen, die nicht nur gute Spielfilme enthalten, sondern vor allem auch sehr gute Kulturfilme bringen, die allein manchen Filmfreund zu erfreuen geeignet sind. — Im Palast-Theater ist das Hauptstück des Programms der Film

„Am seidenen Faden"

Er ist nicht nur unterhaltsam, weil er eine spannende Liebesgeschichte einmal anders erzählt, sondern wertvoll dadurch, daß er dem Sieg einer Idee schildert und zeigt, wie das Recht, der unerschütterliche Glaube an das Recht auf ehrliche Arbeit, zu siegen vermag über die Macht des anonymen Großkapitals und über übles Schiebertum. Er führt uns zurück in die Zeit, da aus allen Weltgegenden arm gewordene Heimkehrer im Vaterland wieder eintrafen, in dem eine sogenannte Revolution alles in heillose Unordnung gebracht hatte. Die „Weltwirtschaft" regierte und wer gewissenlos genug war, andere nach Kräften auszubeuten, schwamm oben. In diese Zeit stellt der Film Menschen hinein, die es ehrlich meinen und die sich nach hartem Kampf durchsetzen, weil sie zu einer entschlossenen Gemeinschaft sich zusammen gefunden haben, zu einer vorbildlichen Betriebsgemeinschaft. Käthe von Nagy und Willy Fritsch stehen im Vordergrund, Karl Kuhlmann ist der große Gegenspieler, der Typ jener Blütezeit des Schiebertums. Robert A. Stemmle hat außerdem noch viele Mitwirkende an den rechten Platz gestellt und mit guter Kenntnis jener gottlob überwundenen Zeiten die Gestaltung geführt.

Wertvoll, in besonderer Weise für uns Ostfriesen, ist der Ufa-Kulturfilm „Von Fischern und Fängern am Watt". Besonderes Lob gebührt dem Kameramann Walter Suchner, der unter oft schwierigen Umständen sehr gute Bilder aufzunehmen vermochte. Der Film hätte in unserer Gegend wertvolle Ergänzungen finden können, doch gibt er auch so eine lebenswahre Schilderung des harten Berufes der Wattfischer.

Das Beiprogramm enthält außerdem eine Wochenschau und einen lustigen bunten Film.

Heinrich Herlyn.

Tivoli-Lichtspiele / „Yvette"

otz. Paul Liebeneiner hat nach der gleichnamigen Novelle von Maupassant einen Film geschaffen. In diesem Werk wird die Pariser Halbwelt um 1880 geschildert. Eine Mutter, die ein Kurtisanenleben führt, will ihre Tochter vor diesem unwürdigen Dasein bewahren, bringt es aber nicht über sich, dem Wunsche der Tochter nach einem Leben der Arbeit und Armut zu entsprechen. Die tapfere Haltung der Tochter, die lieber in den Tod gehen will, als ein Leben der Schande zu führen, erringt ihr die Liebe eines jungen Mannes aus gutem Hause. Die schauspielerische Leistung der Käthe Dorsch, die die Mutter darstellt, und die der kleinen Yvette (Ruth Hellberg) ist als hervorragend zu bezeichnen. Johannes Riemann und Albert Matterstock stehen am ersten Platz.

Der wertvollste Teil der Folge ist der Kulturfilm von den Autobahnstraßen. Es werden Bilder vom Bau der Straßen mit ihren kühnen Brücken und den Unterführungen gezeigt. In die Schilderung ist eine Handlung eingeflochten, die den Wert der Autobahnstraßen für den Kraftwagenverkehr in überzeugender Weise klarlegt.

Fritz Brockhoff.

In den Central-Lichtspielen sehen wir

Im siebenten Himmel

Dieser Film, den Henry King nach einem Buch von Melville Baker drehte, ist eine Ueberraschung. Wer hätte nach all den Erdbeben-Filmen, den Broadway-Melodien und den Cowboy-Kunststücken den Amerikanern einen solch schlichten, herzigen Film zugetraut? Hier wird eine allerliebste, kleine Liebesgeschichte erzählt von dem etwas plumpen, barschen, aber doch treuherzigen jungen Kanalarbeiter Chico und dem kleinen Mädchen Diane, die aus einer Kaschemme als geschäftsuntauglich hinausgeworfen wurde. Und nun beginnt die reine Liebesgeschichte im siebenten Stock — über den Dächern und Gassen von Paris. Nur ein ganz wenig hat man hier mit dem aufdringlichen Lippenstift der Sentimentalität retuschiert. Aber sonst ist die Geschichte ganz reizend. Etwas vom schlacksig langen Christian Andersen mit den blauen Märchenaugen ist darin. Ohne Zweifel: ein Asphalt-Märchen. Das kleine Mädchen ist Simone Simon mit einem unwahrscheinlich sorgfältigen Haarwurf (wie vom Präraffaeliten Rosetti gemalt!). Und James Stewart spielt außerordentlich gut und eigenwüchsig den schlacksig langen, plumpen, polternden, treuherzigen Chico. Aus einem furchtsamen Mädchen wird eine hingebungsvolle, tapfere, unerschütterlich liebegläubige kleine Frau. Aus einem rauhen Chico wird ein wurzelecht liebender Mann. Die Kraft der Liebe wird selbst zum Märchen, als im menschenmordenden Kriege um die gleiche Stunde durch alle Fernen, durch Trommelfeuer und Materialschlacht die Liebenden Zwiesprache halten und voneinander ihr Schicksal wissen. Menschen irren; aber die Liebenden nicht. Zunächst totgesagt, kommt Chico erblindet heim. Diese Heimkehr aber ist nicht niederdrückend, sondern hellauflodernd siegesfroh.

Die Umwelt ist ganz ausgezeichnet gestellt worden. Man kann einfach nicht den Maßstab des Realismus anlegen. Wer würde zum Beispiel sich stündlich in Gefahr begeben, bei dem seiltänzerischen Verkehr über das schwankende Brett zu den anderen Wohnungen im „siebenten Himmel"? Aber dieses schwankende Brett ist bildgewordene Idee. Es zeigt die Unbekümmertheit und innere Gehobenheit Chicos über allen Gassen-Menschen. („Ich bin ein bedeutender Mensch, glaub mir!") Daneben ist das Breit Symbol für die wachsende Gläubigkeit der kleinen Diane. Ein wirklich hübsches Märchen-Motiv. Auch sonst sind alle kleinen Dinge, Szenen und Unterszenen fein säuberlich zur geschickten Handlung aufgereiht.

Nun: daß Diane immer ihren hübschen Haarfall behält, das gehört zum Märchen. (Moritz v. Schwind läßt sogar einen Heiligen im vollen Bischofsornat eine Kapelle mauern, und auch sonst legt im Märchen der König Krone und Zepter auf den Nachtschrank, wenn er zu Bett geht.)

Die Darstellung der beiden bereits erwähnten Hauptdarsteller in Spiel und Dialog kann durch die unzulängliche deutsche Dialog-Bearbeitung nur unwesentlich beeinträchtigt werden. — Die Darstellung des Krieges ist sehr bezeichnend: nirgendwo in den französischen Schützengräben wohnt Begeisterung. Nicht einmal beim Ausbruch. Freude jauchzt nur auf beim Waffenstillstand. Peinlich berührt allerdings in diesem Bildstreifen gelegentlich die unangebrachte Herausstellung des Katholizismus und das Dialog-Spielen mit dem Begriff Gott.

In seinen stummen Szenen zeigt dieser Bildstreifen die musikalische Bemalung, deren man in allen Filmen, wie beim Bühnenstück, entraten könnte. Die Verdichtung des Seelisch-Menschlichen und die Gestaltung des Bildlichen, das sind primäre Aufgaben auch im Film. Musik sollte nur aus der Handlung heraus begründet sein; es sei denn, ein Mann wie Beethoven habe sie geschrieben (Egmont-Musik!).

Im ganzen belehrt uns dieser amerikanische Film, daß Holliwood nicht stecken geblieben ist in alten Film-Industrie-Vorstellungen.

Dr. Emil Kritzler.

Landesbibliothek Oldenburg

Zunehmender Kraftfutterbedarf.

Mit dem Einsetzen winterlichen Wetters ist der Futtermittelbedarf naturgemäß größer geworden. Im Ablauf der Märkte kam diese Tatsache allerdings nur teilweise zum Ausdruck, weil die landwirtschaftlichen Tierhalter vielfach noch weitgehend auf ihre wirtschaftseigenen Bestände zurückzugreifen vermögen. Immerhin haben sich die Umsätze bei Zuckerschnitzeln und Kartoffelflocken merklich erhöht. Die bis zum Jahresschluß besonders günstigen Bezugsbedingungen für zuckerhaltige Futtermittel mögen ebenfalls zur Absatzsteigerung auf diesem Gebiet beigetragen haben. Im Rahmen der Schweinemastverträge wurden größere Mengen von verbilligtem Auslandsmais in Verbindung mit Zuckerschnitzeln zur Verfügung gestellt. Kleien und Futtermehle, Hülsenfrüchte und Brauereiabfälle waren genügend vorhanden. Dem anhaltenden lebhaften Bedarf an öl- und eiweishaltigen Futtermitteln wurde durch weitere Abgaben von Ölkuchen, Eiweiskonzentrat und Dorschmehl — letzteres zur Verfütterung an Ferkel und Läuferschweine — Rechnung getragen. Der Festpreis für Trockenhefe, die bisher bei den Tierhaltern nur mäßige Beachtung fand, ist um ein Drittel gesenkt worden.

Anrechnung auf weibliches Pflichtjahr

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes weist darauf hin, daß die Ableistung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend auf das weibliche Pflichtjahr angerechnet wird. Meldungen für den Arbeitsdienst für die weibliche Jugend nehmen die zuständigen Bezirksleitungen entgegen. Meldeformulare mit den Anschriften der Bezirksleitungen sind bei den Polizeibehörden kostenlos erhältlich.

Aus dem Reiderland

Weener, den 7. Januar 1939.

Spiegelblanke Straßen.

otz. Das Autofahren macht im Reiderland jetzt bestimmt kein Vergnügen mehr. Von Bunde über Ditzumerverlaat nach Ditzum hin ist nur eine schmale Fahrbahn in dem hohen Schnee ausgefahren. Der Schnee ist in der Spur festzusammengeballt und spiegelblank geworden. Zu fahren ist auf dieser Strecke gut, wenn einem kein Radfahrer oder ein anderes Fahrzeug begegnet. Die Radfahrer sind in der Mehrzahl so vernünftig, daß sie absteigen und ihr Rad seitwärts in den Schnee setzen, um den Wagen vorbeizulassen. Kraftwagenlenker, die gezwungen sind, ihr Gefährt aus der Spur in den hohen Schnee zu lenken, tun dies besonders vorsichtig, da mancher von ihnen hat erfahren müssen, wie leicht man gerade hierbei ins Schleudern gerät.

Jeder Tag vermehrt die Not der Vögel.

Seit rund drei Wochen schon ist die Erde in Frost erstarrt und fast täglich deckt neuer Schnee den Vögeln die Futterstellen ein. Nässe von tauendem Schnee, Hunger und nächtliche Kälte zehren gleichermaßen an der Widerstandskraft der Tiere. Namentlich der außergewöhnlich strenge Frost um die Vorweihnachtszeit hat sich unter den Vögeln verheerend ausgewirkt. Möwen setzen sich abends müde und ausgehungert auf das abebbende Watt oder eine Sandbank, und wenig später sind sie mit den Schwimmhäuten darauf festgefroren. Dann kommt die Flut und holt sich ihre Opfer. Vielen Enten im Dollart und der Leybucht, an der Ems, der Wattenküste und auf den Inseln ist es nicht anders gegangen wie einem großen Teil der Möwen. Auf der Ems sieht man außerordentlich große Scharen nordischer Entenarten, namentlich der Eiderente mit dem teils weißen Gefieder. Spitzschnäbliche Taucher streichen über das eisige Wasser und tauchen munter darin. Schon aus der Ferne erkennt man leicht, um wieviel mehr die nordischen Enten der Kälte gewachsen sind als die hier und da hockenden hiesigen Möwen.

Unter den Landvögeln haben fast alle zurückgebliebenen Stare sterben müssen, aber auch viele andere, namentlich Singvögel, leiden sichtlich unter Hunger. Sie streichen emsig von Hof zu Hof und suchen während der spärlichen Tagesstunden die Futterplätze ab, piepen auch bittend am Fenster, wenn man sie vergessen hat. Wir alle müssen jetzt Heger und Pfleger des gefiederten Volkes sein und dürfen darin nicht müde werden.

otz. **Die Weihnachtsferien sind zu Ende.** Heute hat der Schulunterricht, der reichlich vierzehn Tage während der Weihnachtsferien ruhte, wieder begonnen. Die Freizeit konnte in diesem Jahre von der Jugend dazu benutzt werden, sich im Freien zu tummeln. Die größte Zeit der Ferien über herrschte ein schönes Winterwetter. Schlittschuhe und Schlitten, die es zu Weihnachten als Geschenke gab, haben reichlich Beschäftigung gefunden.

otz. **Nicht mehr das Emseis betreten.** Unsere Jungen können es nicht unterlassen, das Eis der Ems zu betreten, obwohl in diesen Tagen Eisbrecher eine Fahrrinne geschaffen haben. Sie wagen sich fast bis an die aufgebrochene Fahrrinne heran. Wenn das Eis auch am Rande fest genug sein mag, so ist das Betreten der Eisfläche auf der Mitte der Ems doch mit Gefahr verbunden, da die Gezeiten, seit die offene Fahrrinne besteht, eine größere Gewalt ausüben können und hier und dort auch das Eis, das noch fest erscheint, zerbricht und in Bewegung gerät.

otz. **Reitschneider am Werk.** Ueberall an der Ems kann man die Reitschneider beim Bergen des Schilfes beobachten. Das feste Eis gibt ihnen die Möglichkeit, auch die sumpfigsten und überschwemmten Strecken zu betreten, um dort das Schilf zu schneiden. Hohe Berge gebundenen Reits liegen schon auf den Deichen.

otz. **Die Gaufilmstelle zeigt den Film „Der Herrscher".** Am kommenden Dienstag wird im „Weinberg" von der Gaufilmstelle der große Emil Jannings-Film „Der Herrscher" gezeigt werden. Er ist frei bearbeitet nach Gerhard Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang". Der Film hat das Prädikat „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll" erhalten. Auch Jugendliche über vierzehn Jahre haben zu diesem Film Zutritt.

otz. **Bunderhee.** Platzverkauf. Wie es heißt, ist der Platz, der der Erbengemeinschaft Tammen-Diddens gehört, durch Kauf in den Besitz eines oldenburgischen Bauern übergegangen. Der Antritt soll am 1. Mai erfolgen.

otz. **Bunderhee.** Hausverkauf. Das Haus, in dem der Vater unseres Landesbauernführers seinen Lebensabend verbrachte, ging durch Kauf in den Besitz von Günther über.

otz. **St. Georgiwold.** Treibjagd. Ein selten schönes Wetter für die Treibjagd hatten die Jäger unseres Jagdbezirkes sich ausgesucht. Der Grund war hart und von einer nicht allzu hohen Schneedecke bedeckt. So waren alle Vorbereitungen für einen schönen Jagdtag erfüllt. Die Strecke war auch befriedigend. Es wurden 76 Hasen geschossen. Jagdkönig wurden gemeinsam der Bürgermeister unseres Ortes, W. Meyer, und Bauer Tammo Groeneveld-Bunderhee.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Leer.

Wegen Aufteilung der Deutschen Kinderschar in die drei Ortsgruppen fällt der Kinderscharnachmittag bis Ende Januar aus.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Loga.

Die Amtswalterinnen wollen am Montagabend 19.30 Uhr im Gemeindesaal die Listen für die Pfundsammlung in Empfang nehmen.

HJ., Motorsportgefolgschaft 1/381, Leer.

Die Gefolgschaft tritt am Sonnabend, dem 7. Januar, um 19.30 Uhr, beim Heim in der Kirchstraße an. Es ist ein Betrag von —.50 RM. mitzubringen.

BDM., 4/381, Heisfelde.

Am Montag, dem 9. Januar, treten alle Mädel um 20.15 Uhr beim HJ.-Heim zum Gruppenheimabend an.

Barometerstand am 7. 1., morgens 8 Uhr 770,0°
Höchst. Thermometerst. der letzt. 24 Std.: C + 0,5°
Niedrigster . . . 24 . C — 6,0°
Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . —
Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D.-A. XII. 1938: Hauptausgabe 28 223, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 271 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland, B für die Haupt-Ausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Papenburg und Umgebung

Aus Stadt und Dorf

otz. In der Zeit vom 16. Januar bis zum 10. Februar findet die Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjährgänge 1906 und 1907 durch die polizeilichen Meldebehörden statt. Zu diesem Zweck haben sich sämtliche männlichen Angehörigen dieser Jahrgänge, soweit sie am 16. Januar in Papenburg wohnhaft und noch nicht im Besitze eines Wehrpasses der neuen Wehrmacht sind, unter Vorlage der Personalpapiere während der Dienststunden von 8—12 Uhr im Zimmer 13 des Rathauses zu melden.

Im Saale des Hotel Hülsmann veranstaltete der Turnverein Papenburg von 1896 gestern abend einen frohen Kameradschaftsabend mit Vorführungen der Turner und Turnerinnen.

otz. **NS.-Lehrerbund.** Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Amtes für Erzieher in der Kreisleitung Aschendorf-Hümmling wurde vorläufig, bis zur Neubesetzung des Postens, den bisher der nach Loga als Rektor versetzte Kreisamtsleiter Vlörken-Völlenerfehn inne hatte, Kreishauptstellenleiter Hauptlehrer Bette-Flachsmeer beauftragt.

otz. **Leichter Verkehrsunfall.** Ein von Aschendorf kommender Brauerei-Lastwagen geriet beim Ausweichen in der Friederikenstraße aus der Fahrtrichtung und prallte mit einem ihm entgegenkommenden kleinen Postauto zusammen. Der Aufmerksamkeit des Postkraftwagenführers war es zu verdanken, daß die Folgen dieses Zusammenstoßes auf ein Mindestmaß beschränkt blieben. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist nicht erheblich, so daß das Postauto die Fahrt später fortsetzen konnte.

otz. **Der nächste Sprechtag des Landrats** findet am Freitag kommender Woche vormittags im Kreishause in Sögel statt.

otz. **Aschendorf.** Lehrgänge der Deutschen Arbeitsfront. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Aschendorf, veranstaltet im Januar noch einen Schachtmeisterlehrgang sowie einen Lehrgang für Schreibmaschinenschreiben. Die Lehrgänge werden in Aschendorf stattfinden. Anmeldungen müssen bis zum 15. Januar vorliegen.

otz. **Aschendorf.** Die Volkswagen kommen. Die zu einer Werbefahrt durch alle Kreise unseres Gaues unterwegs befindlichen drei KdF.-Wagen werden nach dem vorgesehenen Fahrplan am 14. Januar in unserer Ortschaft eintreffen.

otz. **Bockholte.** Erfolgreiche Treibjagd. Bei einer von zwölf Jägern veranstalteten Treibjagd wurden in unserer Feldmark vierzig Hasen und ein Fuchs zur Strecke gebracht.

otz. **Börger.** Vom Bullen angefallen. Der Bauer Goldmann wurde von seinem Bullen angefallen und so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Neben einer schweren Kopfwunde trug der Bedauernswerte einen doppelten Beinbruch und einen Armbruch davon.

otz. **Rhede.** Matsch und Glätte führten hier wieder zu zwei Verkehrsunfällen, bei denen in einem Falle einem Kraftwagen in der Ostkurve des Ortes von einem entgegenkommenden Wagen ein Kotflügel abgerissen wurde. Im andern Falle konnte nur mit Mühe der schleudernde Anhänger eines Personenwagens an den Schaufenstern eines Geschäftes vorbeilanziert werden. Wagen und Anhänger stellten sich quer auf den Fahrdamm.

otz. **Rhede.** Heizung in der Schule. Die durch den plötzlich eingetretenen harten Frost beschädigte Heizung in der hiesigen Schule wird jetzt doch rechtzeitig noch ausgebessert werden können, so daß der Unterricht ohne Verzögerung wieder beginnen kann.

otz. **Rhede.** Die Jagd in unserm Revier. Große Fasanenbestände werden jetzt in der Rheder Gemarkung auf dem Nordesch und bei dem Sudfelde, wie auch rechts der Ems im Broeke ausgemacht. Die Tiere sind teilweise ohne jede Scheu und durch regelmäßige Fütterung gepflegt und gehegt worden.

Das Eis behindert immer noch die Schiffahrt

otz. Bei Eintritt des Frostwetters in der zweiten Dezemberhälfte suchte eine größere Anzahl Schleppzüge und einzelne Fahrzeuge, die sich damals auf der Ems in der Nähe der Seeschleuse befanden und teilweise wegen des damaligen niedrigen Wasserstandes auf Grund geraten waren den Papenburger Hafen auf. Mit größter Mühe gelang es, sämtliche schwer beladenen Schiffe von der Ems in den Nothafen zu schaffen.

Während der unfreiwilligen Fahrenspause waren die Schiffer nicht untätig; neben der Reinigung der Dampfkessel wurden verschiedene kleinere Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. Als das Tauwetter einsetzte, wurde es wieder lebendig im Hafenbezirk und man hoffte schon auf baldigen Beginn der Weiterfahrt, doch mußten die Schiffe vorläufig liegen bleiben. Die meisten Fahrzeuge haben Erz geladen für das Industriegebiet und wollen emsaufwärts, während andere Schiffe Kohlen und Getreide als Ladung führen und Emden als Bestimmungshafen haben.

Als dieser Tage die Eisbrecher emsaufwärts sich voran kämpften und eine Fahrtrinne schufen, begann im Hafen wieder ein reges Leben und Treiben, denn es kam die Hoffnung auf, daß die Schiffe stromabwärts wenigstens würden weiterfahren können. Die Hoffnung war jedoch verfrüht, denn es ist bis jetzt noch nicht möglich, das Eis im Hafen selbst aufzubrechen. Die hier liegenden Schiffe haben schwere Frachten geladen, so daß sie tief im Wasser liegen. Die Frachten füllen bei ihrem Gewicht andererseits nur eine verhältnismäßig geringe Höhe der Laderäume. Es besteht also die Gefahr, daß bei einem gewaltsamen Aufbrechen der Eisdecke und der dabei vor sich gehenden Bewegung schwerer Eisschollen die oberen Bordwände der Fahrzeuge eingedrückt werden könnten, da das Eis in dem begrenzten Becken nicht fortbewegt werden kann.

Es wird wohl noch einige Zeit vergehen, bevor die unfreiwillige Fahrtenpause, die der Winter gebot, ein Ende nimmt.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Abgabe der Steuerkarten für 1938.

Arbeitnehmer, die am 31. Dezember in keinem Arbeitsverhältnis gestanden haben und sich daher im Besitz ihrer Steuerkarte befinden, haben diese bis zum **15. Februar 1939** an das Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1938 gewohnt haben. Auf der zweiten Seite der Steuerkarte sind dabei am Schluß die Merkmale der Steuerkarte 1939 entsprechend dem Vordruck einzutragen. Ist eine Steuerkarte für 1939 nicht ausgestellt, so ist nur die Wohnung am 10. Oktober 1938 dort zu vermerken.

Finanzamt Leer (zugleich für das Finanzamt Weener)
Leer, 7. 1. 1939.

Zu verkaufen

Kraft Auftrages habe ich im östlichen Stadtteil hierselbst einen

Bauplatz
— ca. 11 a —
unter der Hand zu verkaufen.
Leer. Wilhelm Heyl, Grundstücks- und Hypothekenmakler.

Junge, flotte Kuh
zu verkaufen.
Harm Poppen, Busboomsfehn

1 oder 2 Läuferschweine
zu verkaufen.
Logaerfeld, Osseweg 16.

Prima Kanarienvögel
zu verkaufen.
H. Heikamp, Leer, Große Roßbergstraße 26.

Zu vermieten

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Leer, Neuestraße 19.

Im Auftrage habe ich im Hause Heisfelde, Landstraße 42, eine

dreiräumige Wohnung

nebst Zubehör zu vermieten.
Wegen der günstigen Lage ist das Mietsobjekt nach Aufgabe des darin bislang geführten Plätterei-betriebs für Gewerbetreibende sehr geeignet.
Leer. Wilhelm Heyl Grundstücks- und Hypothekenmakler.

Eine schöne
3 Zimmer-Oberwohnung
mit Zubehör zum 1. Februar zu vermieten.
Angebote unter L 20 an die OTZ. Leer.

Zu mieten gesucht

Brautpaar
sucht kleine Wohnung
in Leer oder Umgebung.
Offerten unt. L21 an die OTZ, Leer.

Anzeigen
in der OTZ. haben stets großen Erfolg!

Stellen-Angebote

Putzfrau
für die Morgenstunden gesucht.
Photograph Drees, Leer, Hindenburgstraße 65.

Suche per sofort oder 1. Febr. einen
zuverlässigen Gehilfen
C. E. Sinning, Leer, Kohlenhandlung. Fernr. 2597.

Möbel in schöner Ausw. u. äuß. preisw. bei
Fritz Baumann Leer, Straße der SA. 72

Suche auf sofort einen
ständigen Arbeiter
fürs ganze Jahr.
Albr. Bohlsen, Bauer, Barge b. Stickhausen.

Unsere Vertretung für Leer u. Umgebung
ist neu zu besetzen. Guter Bestand vorhanden. Gezahlt werden übliche Provisionen und bei Eignung Zuschuß.
Assekuranz-Vermittlung Bremen
Carl W. König, Bremen, Altenwall 8.
Bewerber wollen sich melden am Mittwoch, 11. 1., im Hotel Oranien, Leer, Brunnenstr.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Kaufhaus

am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16

stellt mit diesen Preisen erneut seine Leistungen unter Beweis!

D.-Mantel	D.-Mantel	D.-Mantel	D.-Mantel
. . mit Steppfutter	mit und ohne Pelz	jugendl. Sportform	. . modische Form
RM. 12⁵⁰	RM. 16⁵⁰	RM. 22⁵⁰	RM. 27⁵⁰

KAUFHAUS Gerhard Grottrup vorm. Gerhd. de Wall — LEER am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16

Mit Volkbier

weiter ins neue Jahr!

Edles, süffiges und mundiges Bockbier ist Sonntag im Ausschank

Jeden Sonntag ab 5 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Erstklassige Torten und Gebäck

Hotel Krisior

Schwere
Schiffer-Trojer
mit Rollkragen und Reißverschluß
gestr. Unterhosen
Joppen
Tirteyhosen
Manchesterhosen
Zwirnhosen
blaues Arbeitszeug
nur Ia Qualitäten.

Kluin / Ihren

Wichtig! Buchführung für den Einzelhandel
- Geschäftstagebuch (Kassabuch)
- Kassenberichtzettelblock
- Wareneingangsbuch

sofort lieferbar **Papier-Bufz, Leer**

Prima Sauerkraut und ff. Würstchen empfiehlt
F. G. Höcker Nachf., Ihrhove

Aerztlicher Sonntagsdienst
Sanitätsrat Dr. Riedlin.

Neermoor (bei van Lengen)
Tanzschule Hausdörfer.
Nächste Tanzstunde **Dienstag, 10. Jan.,** abends 7½ Uhr. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Tierärztl. Sonntags-Dienst
Dr. W. Rulffes

Tierärztl. Sonntagsdienst für Detern-Remels
Dr. Rademacher, Detern.

Tierärztl. Sonntagsdienst für das Oberledingerland:
Tierarzt Meinberg, Ihrhove.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mein
Schuhgeschäft in vollem Umfange weiterführe
Ich empfehle **Damen-, Herren- und Kinderschuhe.**
Große Auswahl in **Arbeitsschuhen.**
Meine Besohlanstalt bürgt für gute und schnelle Arbeit.

Ed. Feuchthofen, Schuhwaren und Besohlanstalt, **Leer**
Brunnenstraße 21.

NSDAP., Weener.
Dienstag, den 10. Januar 1939, 20.30 Uhr, im „Weinberg" der Emil Jannings-Film
Der Herrscher
Beiprogramm: **Wochenschau** und **Eine kleine Kriegstragödie**
Vorverk. 50 ₰ bei Nagel, Abendk. 60 ₰ HJ., BdM. u. Wehrmacht 30 ₰

Kampf dem Verderb!

Familiennachrichten

Klaus und Dieter haben heute ein **Schwesterchen** bekommen.
Dies zeigen hocherfreut an:
Heinz Vollmers, SA-Obersturmbannführer **und Frau** Hertha, geb. Rose
Leer-Ostfr., den 6. Januar 1939
Alte-Marktstraße 12

Die Geburt ihres **2. Jungen** zeigen in dankbarer Freude an:
Joh. Tammena und Frau
Hildegard, geb. Opitz.
Stickhausen, den 6. Januar 1939.
zzt. Kreiskrankenhaus Leer

Ihre Verlobung geben bekannt:
Bernhardine Wilts
Walter Meyer
Leer (Ostfriesland), Januar 1939.

Wir haben uns verlobt!
Regine Mansholt
Gerhard Hellmers
Holtland (zzt. Leer) Holtland
Januar 1939

Reichsnährstand
Kreisbauernschaft Leer

Im Zuge der Erzeugungsschlacht finden folgende
Landfrauen-Versammlungen statt:

am Dienstag, dem 10. Januar, 16.30 (4½) Uhr,
in Filsum bei Gastw. Pleis

am Donnerstag, dem 12. Januar, 15.30 (3½) Uhr,
in Langholt bei Gastw. Pieper

In beiden Versammlungen spricht die **Landesabteilungsleiterin IC Frau Schröder-Oldenburg** über
„Die Aufgaben der Bäuerin in Volks-, Dorf- und Hofgemeinschaft"

Zu diesen Versammlungen werden sämtliche Landfrauen herzlichst eingeladen. **Der Kreisbauernführer.**

LOGA
Am **Montag, dem 9. Januar 1939,** abends 8 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle im Saale des „Upstalsboom" den Film:
„Der Etappenhase"
Kartenvorverkauf Buchhandlg. Poppen.

Herzliche Einladung zu den
Evangelisationsvorträgen
in der Baptisten-Kapelle **in Remels**
von Montag, 9. Januar bis Freitag, 13. Januar und Sonntag, den 15. Januar, abends 7 Uhr.
Redner: Prediger J. Peters, Gronau (Russenflüchtling).
Jedermann herzlich willkommen!

Staatliche Oberschule für Jungen zu Leer

Anmeldung neuer Schüler
vom Montag, dem 9. Januar, bis Sonnabend, dem 14., von 9—11 Uhr. Geburtsurkunde, Impfschein und letztes Schulzeugnis sind mitzubringen. Spätere Anmeldungen können eventuell nicht mehr berücksichtigt werden.
Dr. Beckmann, Oberstudiendirektor.

Wir stellen noch eine
gewandte Stenotypistin
sofort evtl. auch später ein.
Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten an
Molkereiverband für Ostfriesland, e. G. m. b. H., Leer.

Der Eber
Florist 4100
steht jetzt in **Logabirum** auf Station.
„Florist" erhielt 1937 in Insterburg Ia Preis.
Geschw. Jürgens, Nortmoor,
H. Erchinger, Logabirum.

Ist es nicht bequem
zu einer Schlankheitskur keinen Tee mehr trinken zu müssen?
Dr. W. Janssen's Tee-Bohnen
sind Tee in konzentrierter Form.
100 Bohnen nur 2.–
Probepackung für zirka 8 Tage 0.50
Erhältlich
Kreuz-Drogerie Fritz Aits
Rathaus-Drog. Joh. Hafner

Deternerlehe, Leer, Düsseldorf-Oberkassel, den 6. Januar 1939.

Gestern starb nach kurzer Krankheit an Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel,
der Rentner
Dirk Feldhoff
im 84. Lebensjahre.

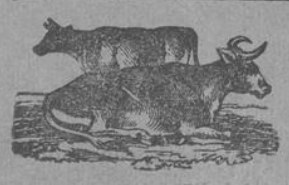
In tiefer Trauer
Weert Janssen und Frau
Etje, geb. Feldhoff,
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 10. Januar, mittags 1 Uhr.

Leistungsfähige Bremer
Schmierölgrosshandlung
bietet Herren mit Verbindung zur Industrie, Mühlen, Reparaturwerkstätten und Traktorenbesitzern guten Verdienst.
Anfragen erbeten u. **B. R. 13** an **Ala, Bremen.**

NS. Deutscher Reichkriegerbund
Kriegerkameradschaft Upleugen.
Der
General-Appell
findet am **Sonntag, dem 8. Januar,** nachmittags 3 Uhr, beim Kameraden Wenke statt.
U. a. Neuaufnahmen und Verpflichtung der neuaufgenommenen Kameraden.
Der Kriegerkameradschaftsführer.

Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen, Leer.
Nächste
Zusammenkunft
am **Mittwoch,** 11. Januar 1939, nachmittags 4 Uhr, in Leer, Haus Hindenburg.
Der Kreisvorsitzende.



Anzukaufen gesucht schwere, hochtragende und frischmilche **Abmelkkühe**
Eilangebote erbeten **Heinr. Tammling**
Heisfelde, Kolonistenweg 21, Tel. Leer 2130

Landesbibliothek Oldenburg

Es lag keine fahrlässige Brandstiftung vor

Schöffengericht Emden.

In der ersten Verhandlung der ersten diesjährigen Sitzung des Schöffengerichts stand der Einwohner W. L. aus Holthuserheide vor den Schranken des Gerichts. Im Hause des Angeklagten war im November 1938 ein Brand entstanden, durch den 35 Fuder Heu, sowie Hafer und Roggen und drei Fuder Torf vernichtet wurden. Das Feuer ist durch Selbstentzündung des Heues entstanden. Der Besitzer war angeklagt worden, insofern fahrlässig gehandelt zu haben, als er wegen der Erhitzung des Heues die Feuerwehr nicht rechtzeitig benachrichtigte. Der Angeklagte und seine Ehefrau, sowie die beiden Söhne, die heute als Zeugen vor Gericht stehen, führen aus, daß sie am Tage vor dem Brande das Heu untersucht haben und keine übermäßige Erhitzung feststellen konnten. Es wurden dabei verschiedene Maßnahmen ergriffen, die den Staatsanwalt zu der Ansicht führten, daß sich aus diesen ergebe, daß etwas mit dem Heu nicht ganz in Ordnung gewesen sei. Auch das in der Gemeinde vorhandene Heuthermometer sei nicht benutzt worden. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 120 Mark. Das Gericht kam jedoch zu einem Freispruch, da der Angeklagte seiner Pflicht genügt habe und keine fahrlässige Handlung angenommen werden könnte. Die Kosten des Verfahrens trägt die Reichskasse.

Ein Faß Rotwein lag am Strand

Fünf Borkumer Einwohner hatten sich in der nächsten Sache wegen Unterschlagung, Steuerhinterziehung und Bandenschmuggels vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es drehte sich dabei um ein Faß Rotwein, das am 8. April 1938 am Strand von Borkum angetrieben wurde. Der Angeklagte B. sen. war am Morgen bei einem Gang am Strande von anderen Personen darauf aufmerksam gemacht worden, daß ein großes Faß angetrieben worden sei. Er beauftragte den Fuhrmann H., das Faß abzuholen und auf seinen Hof zu bringen. Beim Abtransport des Fasses waren der Sohn des Angeklagten B., der ebenfalls unter Anklage steht, und zwei andere Borkumer Einwohner, die am Strande hinzukamen, mit tätig. Das Faß wurde auf den Hof des Angeklagten B gebracht. B. sen. hatte darauf eine Besorgung zu machen. Während dieser Zeit wurde das Faß von seinem Sohn angebohrt und der Inhalt wurde von den vier Angeklagten probiert. Als man noch dabei war, Wein aus dem Faß abzuzapfen, kam ein Zollbeamter hinzu und verfügte die Beschlagnahme des Fasses und des abgezapften Weines. Der Angeklagte B. war inzwischen von seiner Besorgung zurückgekehrt und hatte an der Kostprobe teilgenommen. Insgesamt waren, wie amtlich festgestellt wurde, etwa siebzig Liter Wein von den Angeklagten abgezapft worden. Die Angeklagten wären verpflichtet gewesen, den Fund dem Strandvogt sofort anzuzeigen, es stellte sich jedoch im Laufe der Verhandlung heraus, daß man allgemein der Ansicht war, hierfür 24 Stunden Zeit zu haben. Der Staatsanwalt führte aus, daß die Angeklagten geständig sind, das Faß geborgen und mit der Entleerung begonnen zu haben. Durch das Dazukommen des Zollbeamten seien sie jedoch gezwungen worden, mit der Entleerung aufzuhören. Es liege bei der abgelassenen Menge Unterschlagung vor und könne man annehmen, daß es der Wille der Beteiligten gewesen sei, das ganze Faß Wein sich anzueignen.

Der Antrag des Staatsanwalts lautete wegen Unterschlagung anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von fünf Wochen auf dreihundert Mark Geldstrafe, wegen Steuerhinterziehung auf eine Geldstrafe in der vierfachen Höhe des hinterzogenen Betrages, nämlich 3724 Reichsmark, und Einziehung des benutzten Gespannes, sowie Veröffentlichung des Urteils.

Der für das Hauptzollamt Emden als Nebenkläger erschienene Zollinspektor schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an, während der Verteidiger auf Freispruch plädierte.

Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 3724 Reichsmark, hilfsweise 37 Tagen Gefängnis und anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 5 Monaten auf 300 RM. Geldstrafe. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Angeklagten sich erst in dem Augenblick schuldig gemacht hätten, daß sie auf dem Hofe des B. das Faß anbohrten und ihm eine größere Menge Weines entnahmen. Infolgedessen könne auch nicht auf eine Einziehung des Gespannes erkannt werden, da bis dahin keine strafbare Handlung vorgelegen habe. Da die Angeklagten sich bisher einwandfrei und gut geführt haben, wurde von der Verfügung der Veröffentlichung des Urteils abgesehen.

Ein Freispruch

Im Juli 1938 wurde beim Bahnübergang in Leer der Zeuge de G. aus Leer von einem Lastkraftwagen verbotswidrig überholt. Er wurde dabei angefahren oder stürzte infolge eines anderen Umstandes — genau kann der Zeuge es nicht angeben — von seinem Rade. Bei der Sturz zog er sich Verletzungen zu. Angeklagt ist ein Kraftwagenfahrer aus Hamburg, der des öfteren nach Leer kommt und auch die Verhältnisse am Bahnübergang kennt. Der Angeklagte gibt an, keinen Radfahrer auf dem Bahnübergang überholt zu haben. Ein zweiter Zeuge sagt bei seiner Vernehmung aus, daß es sich doch um den Kraftwagen des Angeklagten gehandelt habe. Das Gericht kam zu einem Freispruch wegen Mangels an Beweisen.. Dem Angeklagten sei nicht nachzuweisen gewesen, daß er es gewesen sei, der mit seinem Lastkraftwagen den Sturz des Zeugen de G. verursacht habe.

Amtsunterschlagung schwer bestraft

Große Strafkammer Aurich.

In erster Instanz wurde gegen einen Mann aus Oldenburg verhandelt, der am 26. März 1937 als Postfacharbeiter in Ostfriesland eingestellt und verpflichtet wurde. In dieser Eigenschaft erhielt er am 15. Juli 1938 eine Zahlungsanweisung über zwanzig Mark an einen Kriegsinvaliden. Die Summe wurde ihm zur Auszahlung an diesen übergeben. Als er den Mann nicht zu Hause antraf, behielt er das Geld für sich und quittierte auf der Zahlungsanweisung mit dem Namen des Empfängers. Die so gefälschte Anweisung brachte er zur Post zurück. Als beim Postamt nach dem Verbleib des Geldes später gefragt wurde, brachte der Angeklagte der Ehefrau des Empfängers das Geld, ohne daß diese ihm darüber eine Quittung gab. Der Angeklagte ist geständig. In ähnlicher Weise verging er sich in drei weiteren Fällen und behielt insgesamt einen Betrag von 57 RM. für sich, die er nach der Entdeckung seiner strafbaren Handlungen den Empfängern gleichfalls zustellte. Das Urteil lautete wegen schwerer Amtsunterschlagung auf neun Monate Gefängnis und die Kosten des Verfahrens.

Verhandlung vertagt.

Auf der Fahrt von Aurich nach Utwerdum wurde am 23. Februar 1938 von einem Lastwagen aus Leer eine Frau angefahren und tödlich verletzt. Der Fahrer, der aus Leer stammt, hatte sich vor der Großen Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er war an dem betreffenden Tage von Aurich nach Utwerdum gefahren. Die Straße war durch den Dampf einer vor ihm auf der neben der Straße herführenden Eisenbahnstrecke fahrenden Lokomotive eingenebelt. Infolgedessen streifte der Angeklagte mit seinem Wagen einen an der Straße stehenden Gemüsewagen und erfaßte eine am Gemüsewagen stehende Frau, die mitgerissen und so schwer verletzt wurde, daß sie an den Folgen des Unfalles starb. Nach der Vernehmung eines Sachverständigen beantragte der Staatsanwalt gegen den Fahrer zwei Monate Gefängnis. Der Verteidiger stellte den Antrag auf Vernehmung eines ausgebliebenen Zeugen, der sich in Eger aufhält. Das Gericht vertagte die Verhandlung und gab dem Antrag des Verteidigers auf Vernehmung des weiteren Zeugen statt.

Ein Spiegelbild bäuerlicher Züchterarbeit

Jubiläumshengstkörung zu Aurich vom 9.—11. Januar

Die Bedeutung und Würdigung des auf die Pferdezucht Ostfrieslands einflußreichsten Gesetzes, das im verflossenen Jahrhundert mit der Hengstkörordnung erlassen wurde, veranlaßt uns zu einem Rückblick und zu einer Betrachtung über die heimische Landespferdezucht, um so mehr, als diese seit jeher einen Hauptwirtschaftszweig des ostfriesischen Bauerntums und seiner passionierten Pferdezüchter darstellt.

Während ursprünglich die Erzeugung und somit Typ und Zuchtrichtung ganz der persönlichen Sachkenntnis und Note des einzelnen Stutenbesitzers überlassen war, brachte das erste Gesetz über die Körpflicht der Hengste in den Aemtern Harlingerland und Wittmund vor nunmehr 224 Jahren die Grundlage für eine den damaligen Anforderungen entsprechende Zuchtausrichtung. Vierzig Jahre später (1755) wurde das Gesetz, den Körzwang für männliche Tiere betreffend, auf das ganze „Fürstentum Ostfriesland" ausgedehnt. Der Erfolg der Züchter in den beiden vorgenannten Aemtern führte dann im Jahre 1814 zu weiteren gesetzlichen Bestimmungen, nämlich zum Erlaß der Körordnung für die Zentralhengstkörung in Aurich.

Eine Richterkommission, ein Zuchtziel, ein nunmehr planmäßiger Aufbau waren die äußeren Merkmale dieser geschichtlichen Wende, ein langsamer, ständiger Fortschritt in Qualität und Formangleichung der nachhaltige Wert dieser Anordnung. Das Ostfriesische Stutbuch — 1869 als erstes in Preußen errichtet — fand hier ebenfalls ein reiches Betätigungsfeld, die züchterischen Maßnahmen auch auf die Muttertiere auszudehnen.

Da durch strenge Auslese das Beschälermaterial allerhöchsten Ansprüchen unterworfen war, führten die immer steigenden Ansprüche, besonders der Nachkriegszeit, durch sorgfältige Auswahl, intensive Pflege und sachgemäße Haltung zu dem jetzt ausgeglichenen, praktischen Wirtschaftstyp, dem schweren, hochqualitativen Vielseitigkeitspferd.

Jahrzehntelange strasse Körung und rücksichtslose Ausmusterung alles nicht Brauchbaren führten hier auf die Dauer zur Konsolidierung der Zucht, zur Kristallisation der einzelnen Blutlinien und Herausstellung ihrer markanten Vertreter, die auch in fremder Umgebung der Nachzucht bei Kaliber und Masse den eigenen Stempel aufzudrücken vermögen.

Den züchterischen Wert der strengen, lückenlosen Eintragungspflicht und der langjährigen Körung wird man dann überall voll anerkennen, wenn man bedenkt, daß auch die Warmblutzuchten in Schlesien, Sachsen, Thüringen, Holland usw. zu einem großen Teil auf ostfriesischer Grundlage aufgebaut sind. Dieses wird noch durch die Tatsache bestätigt, daß außerhalb unseres Zuchtgebietes, und zwar vornehmlich in den eben erwähnten Bezirken, jährlich die zwei- bis dreifache Anzahl ostfriesischer Beschäler als im Ursprungslande selbst aufgestellt ist.

Wir sagten schon, daß seit Einführung der Körung vor reichlich zweihundert Jahren nur brauchbare Vatertiere in ansteigender Beschaffenheit zur Verwendung kommen. Die Stammtafeln weisen in etwa fünfzehnfacher Folge rund 3000 gekörte bzw. eingetragene Ahnen auf und lassen sich in einzelnen Linien bis 1800 zurück nach England verfolgen wobei bemerkt werden darf, daß der Aufbau einer Stutbuchgeneration etwa acht Jahre für männliche und fünf bis sechs Jahre für weibliche Tiere beträgt.

Das wertvolle Erbgut der Einzeltiere und Stämme: Typtreue, Wuchtigkeit, Schwere und Tiefe, tritt bei den Nachkommen infolge ihrer Vererbungssicherheit, neben sonstigen vortrefflichen Eigenschaften wie Zugfestigkeit, Frühreife und Fruchtbarkeit, immer wieder in Erscheinung. Das Zuchtverständnis der bäuerlichen Bevölkerung hat sich bekanntlich durch den hohen Leistungsstand ihrer Pferdezucht ein so weites Absatzgebiet geschaffen, daß alljährlich rund 2000 Pferde ausgeführt werden können, denen 4500 anfallende Fohlen = 14 Prozent Zuwachs gegenüberstehen. Der Regierungsbezirk Aurich ist damit an führender Stelle im Reich.

Ueberall im deutschen Wirtschaftsbetrieb hat man den schweren Ostfriesen als zuverlässigen Arbeiter eingesetzt. Da er für alle Zwecke verwendbar ist, gewinnt er als ausdauerndes Acker-, Zug- und Geschirrpferd in Landwirtschaft, Handel und Heer immer weitere Freunde. Besonders auch die Gebrauchspferde des ostfriesischen Stalles vermitteln seit Jahren den Interessenten einen Ueberblick über die Ausgeglichenheit und das Gangvermögen der ostfriesischen Produkte. Diese bekannten bunten Rappen konnten innerhalb der letzten Jahre im Wettbewerb mit den anderen Rassen rund 200 erste, 100 zweite und 100 dritte Preise heimbringen und die Vielseitigkeit dieses Gebrauchspferdes unter Beweis stellen.

Der Glanzpunkt der heimischen Schauen, die den auswärtigen Warmblutzüchtern einen tiefen Einblick in die zielbewußte Arbeit systematischen Zuchtaufbaues vermitteln, ist die alljährliche Körung. Die Paradevorstellung gelegentlich der kommenden Jubiläumskörung wird jeden Pferdefreund begeistern; möge sie Ansporn sein, die Liebe zum Pferde weiter zu wecken und zu fördern.

Der Zug in die Stadt

Für das Bestehen eines Volkes ist es notwendig, daß die Verstädterung nicht überhand nimmt, sondern ein lebenskräftiges Bauerntum als Blutsquell der Nation und Ernährer des Volkes erhalten bleibt. Von 1816 bis 1933 ist der Anteil des Landvolkes an der Gesamtbevölkerung jedoch von 70,0 vom Hundert auf 32,9 vom Hundert gesunken. Von 1882 bis 1933 stieg die Zahl der Berufsangehörigen in allen Wirtschaftszweigen um mehr als 5 vom Hundert, in der Landwirtschaft dagegen sank sie um 14 vom Hundert.

Mehr Milch, mehr Käse

In den letzten Jahren stieg nicht nur die Milchproduktion, sondern auch die Käseerzeugung. Im Jahre 1932 wurden 462 000 Doppelzentner Hartkäse, 668 000 Doppelzentner Weichkäse und 337 000 Doppelzentner Speisequarg hergestellt, im Jahre 1937 dagegen 691 000 Doppelzentner Hart-, 751 000 Doppelzentner Weichkäse und 721 000 Doppelzentner Quarg. Am größten ist die Zunahme der Speisequargerzeugung, die im Jahre 1937 mehr als doppelt so hoch wie im Jahre 1932 war..

Neufassung der Spediteurbedingungen

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller teilt in einer Veröffentlichung der Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht soeben mit, daß zur Zeit seitens der Spedition über eine Neufassung der Allgemeinen Deutschen Spediteurbedingungen verhandelt wird. Bei diesen handelt es sich nicht um die üblichen „allgemeinen Geschäftsbedingungen", die von Lieferanten oder von Lieferantengruppen einseitig ausgearbeitet werden, sondern um Bedingungen, die zwischen der Berufsvertretung der Spediteure und früher der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern, heute der Reichswirtschaftskammer, sowie dem Reichsnährstand als Vertretern der Verladerkreise vereinbart werden, bei denen demnach die Belange beider Teile zum Ausgleich kommen. Sachlich ist das Wesentliche in den Allgemeinen Deutschen Spediteurbedingungen die Beschränkung der Haftung. Dem Spediteur werden in seinem Berufe Werte anvertraut, für die er angesichts der geringen Vergütung für die einzelne Speditionsleistung nicht die volle Haftung übernehmen kann Mußte hiernach in den Allgemeinen Deutschen Spediteurbedingungen den Spediteuren eine weitgehende Freizeichnung zugestanden werden, so mußte für die Verlader durch eine unter Beteiligung der Wirtschaft gestaltete günstige Versicherung, die für Rechnung des Verladers von jedem Spediteur mangels ausdrücklichen Verbots zu nehmen ist, ein Schutz geschaffen werden. Das in den Verhandlungen verfolgte Ziel ist, eine Fassung der allgemeinen Deutschen Spediteurbedingungen zu schaffen, in der diese durch den Leiter der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei für sämtliche deutschen Spediteure verbindlich erklärt werden können.

Brandgefahren in der Küche

Es ist eine Tatsache, die zum Nachdenken zwingt: In großen Küchenbetrieben, Kasernen, Großküchen und in Gasthäusern entstehen weniger Brände, als in den Küchen unserer Haushaltungen. Das hängt in erster Linie damit zusammen, daß größere Betriebe sachgemäßer und ordentlich geführt werden. Es ist das gleichzeitig ein Beweis dafür, daß die Quelle der Gefahr weniger in den Feuerstätten selbst als vielmehr in dem Verhalten der Menschen zu ihnen liegt. Leider herrscht auf diesem Gebiet in vielen Haushaltungen noch eine große Leichtfertigkeit und Fahrlässigkeit. Sonst wäre es kaum zu erklären, daß etwa 20 vom Hundert aller Brandunfälle mit den Feuerstätten zusammenhängen.

Was muß man zur Verhütung der Brandgefahr in der Küche wissen? Ordnung ist die halbe Brandverhütung! Man sorge also dafür, daß die Umgebung des Herdes von brennbaren Stoffen frei ist. Es darf kein Holz hinter dem Herd, in den Röhren oder in der Nähe des Ofens unbeaufsichtigt zum Trocknen aufbewahrt werden. Auf dem Herd sollen keine Streichhölzer herumliegen, die ein Kind ergreifen und sich damit ein Feuerchen machen kann. Beachte auch das Leben deines Herdes. Wenn er alt und klapprig geworden ist, wenn die Türen nicht mehr schließen, die Rauchabzugsrohre und die Schornsteine undicht wurden und Funken durchlassen — dann ist eine fachmännische Ueberholung dieser gefährlichen Schadenquellen dringend notwendig.

Man soll auch nicht die Möglichkeit der Gefahr erhöhen und den Leichtsinn begehen, mit Petroleum oder Benzin das Feuer anzumachen. Spiritus- oder Gaskocher stelle man immer auf unbrennbare Unterlagen. Riecht es nach Gas, ist der Gasschlauch undicht oder hat er die Neigung, vom Gashahn abzurutschen, dann laß ihn erneuern. Es geschehen entsetzlich viel Gasexplosionen und Todesfälle, die durch ein fahrlässiges Verhalten herbeigeführt werden.

14500 Sparkassenstellen

Durch die Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes sind nicht nur zahlreiche wertvolle Erzeugungsstätten zum Deutschen Reich gekommen, sondern auch der Kreditapparat hat sich hierdurch vermehrt. Allein Sparkassenstellen werden in Großdeutschland heute etwa 14 500 gezählt.

Ende des Jahres 1937 gab es im Gebiet des Altreichs über 13 900 Kassenstellen. Zu diesem dichten Netz sind im Jahre 1938 197 Sparkassen aus dem ehemaligen Oesterreich und 156 Sparkassen aus dem Sudetenland gestoßen. Eine genaue Zahlenangabe über das Sparkassenzweigstellennetz in der Ostmark und im Sudetenland kann um so weniger gegeben werden, als es noch nicht feststeht, ob und welche Zweigstellen im Zuge der Neugliederung zusammengelegt werden und wieviel Zweigstellen zur Bewältigung des Verkehrs neu errichtet werden müssen. Gleichwohl wird die oben genannte Zahl von 14 500 Sparkassenstellen in Großdeutschland nicht zu hoch gegriffen sein. Naturgemäß ist das Zweigstellennetz der Sparkassen in den einzelnen Landesteilen ungleich. So entfällt eine Kassenstelle in Pommern, Mecklenburg und Ostpreußen auf etwas über 100 Quadratkilometer, in Berlin und Hamburg bereits auf etwas mehr als 2 Quadratkilometer.

Landesbibliothek Oldenburg

Interessenpolitik in der „guten alten Zeit"

Wie es vor 150 Jahren in Leer aussah

otz. Bereits während des ersten Jahrzehnts, in dem Ostfriesland nach dem Ableben seines letzten Fürsten Carl Edzard zum preußischen Staat zählte, wurde von der Kriegs- und Domänenkammer in Aurich der Versuch gemacht, für den Flecken Leer Stadtrechte zu erwirken. Ihrem Gesuch an den König Friedrich d. Gr. hatte diese Behörde einen Bericht über die derzeitigen Verhältnisse in Leer angefügt.

Die Verwaltung des Ortes lag wie vordem in den Händen der Schüttmeister, die von den landesherrlichen Beamten ihre Bestallung erhielten, während die Bauerrichter, die für ihr Amt einer amtsgerichtlichen Bestätigung nicht bedurften, von den Grundbesitzern gewählt wurden. In dieser Hinsicht herrschten unhaltbare Zustände. Denn die Interessenten nahmen sich zu diesem Posten immer die unbeliebtesten und schlechtesten Leute, die über eine gehörige Portion Grobheit und Unverschämtheit verfügten. Dementsprechend war auch deren Amtsführung. Sie zogen rücksichtslos Einwohner zu den Abgaben heran, die garnicht dazu verpflichtet waren, aber sich doch nicht wehrten, um sich nicht „von diesen brutalen Leuten" bedrücken zu lassen. Rechenschaft legten die Bauerrichter nicht ab, sondern es „wird das meiste verpossen, oder in die Tasche gesteckt, und wenig wird zum Besten des Fleckens verwendet".

Schwer hatten es die Schüttmeister, da sie nicht genügend Machtmittel in Händen hatten, um sich bei der Einwohnerschaft, insbesondere beim „gewöhnlichen Volk", durchzusetzen und die vonseiten des Amtmanns wegen Arbeitsüberhäufung keine ausreichende Unterstützung zu erwarten hatten. So sei es nicht zu verwundern — heißt es in dem Bericht — daß eine ganze Reihe von Strafsachen von den furchtsamen Schüttmeistern einfach nicht weiter verfolgt seien, wodurch natürlich auch eine finanzielle Einbuße nicht zu vermeiden war.

Interessant sind auch die Ausführungen über die der reformierten Gemeinde seit über zweihundert Jahren zustehende Waagegerechtigkeit. Die anderen Konfessionen wollten ihr das Vorrecht streitig machen; denn ein solches Recht müsse dem ganzen Flekken zugute kommen. Auch herrschten hier manche andere Uebelstände, wie ungerechtes Vorgehen bei der Verpachtung, Unredlichkeiten beim Wiegen und worüber sonst noch geklagt wurde. Es blieb aber beim Alten, da die Vertreter der Reformierten sich nicht darauf einließen, die Waage, die ihnen jährlich rund 1880 Gulden einbrachte, an den Flecken zu übertragen.

Nachdem im Jahre 1765 der Kaufmann Joh. Friedr. Heydecke den Antrag auf Verleihung der Stadtrechte, wenn auch ohne Erfolg, da sich die Leerer Einwohnerschaft in ihrer Engstirnigkeit selbst sträubte, wiederholt hatte, ergriffen verschiedene Kaufleute im März 1777 erneut die Gelegenheit, in dieser Hinsicht vorstellig zu werden. Aus ihrem Schreiben geht hervor, daß sie eingesehen hätten, wie großen Schaden sie sich selbst durch ihre Starrköpfigkeit zugefügt hätten; auch zu diesem Ansuchen wurde die Kriegs- und Domänenkammer gutachtlich gehört.

Sie berichtet im April 1778, daß es ihr merkwürdig vorkomme, daß nur Angehörige des Kaufmannsstandes ein im Namen aller Einwohner verfaßtes Gesuch unterschrieben hätten, so daß die Vermutung nahe liege, daß es sich hier um eine Sache in einseitigem Interesse handele, zumal auch die Schüttmeister und Fünfzehner erklärt hätten, niemals in dieser Angelegenheit befragt zu sein, einer Angelegenheit, die nach deren Aussage für den Flecken garnicht in Betracht käme, da er keine Güter besitze, hingegen eine bedeutende Schuldenlast zu tragen und zu tilgen hätte, so daß garnicht die Möglichkeit bestände, städtische Beamte zu besolden. — Sie kommt zu dem Schluß, daß die Veränderung der Verfassung nicht im Namen aller Einwohner oder des größten Teiles der Bevölkerung nachgesucht sei. Allerdings behaupteten die Kaufleute, daß sie den größten Teil des Flekkens ausmachten, Handwerker und Professionisten sozusagen von ihnen lebten, „folglich auf ihre Conferration die Wohlfahrt deßelben allein beruhe". Dem sei jedoch nicht so, da sie den Handel nur zu eigenem Nutzen betrieben, aber nicht einmal Taglöhner einen Verdienst gönnten. Hinzu käme noch, daß Weener wegen seiner vorteilhafteren Lage einen schwungvolleren Handel betriebe, daß die hiesigen Kaufleute so sehr an holländische Waren gewöhnt seien, daß sie schlechte Sachen lieber teurer bezahlten, als die von den Handwerkern besser hergestellten Waren zu nehmen.

Des weiteren hätten sie ständig eine Abneigung gegen industrielle Unternehmen an den Tag gelegt, zum Beispiel gegen die inländischen Branntweinbrennereien; ihnen sei es auch zuzuschreiben, daß die einst so blühende Leinenweberei immer mehr zurückgegangen. „Als diese Fabrique recht empor kam, legte sich jedermann auf die Verfertigung dieser Ware. Es setzten sich kleinere Rheder neben den größeren an, und überließen diesen ihre Waare gegen einen sterdam reiseten. Mit der Zeit wuchsen die kleinen an, reiseten selbst nach Amsterdam und verdienten den Vorteil selbsten. Dieses mußte die größeren verdrießen. Sie suchten die Arbeit der kleineren verdächtig zu machen, und erhielten auch ihren Zweck, indem sie von den Kaufleuten mit Verachtung begegnet und abgewiesen wurden. Diese machten nun, um nicht unverrichteter Sachen wieder zu Hause zu reisen, und ihren gänzlichen Ruin vorzubeugen, dem Kaufmann ihre Rechnung, was ihnen jede Sorte Leinwand unter allen Umständen kostete, durch welche Entdeckung derselbe von der inneren Einrichtung und Anlage einer solchen Fabrique vollkomen unterrichtet wurde. Nicht genug, die Weber mußten den Rhedern, welche Kaufladens angelegt hatten, Waaren statt des Weber-Lohns in Bezahlung annehmen, welches auch nicht erhöhet wurde, als man auf den Einfall gekommen war, breitere Stücke zu verfertigen, um das vorige wieder gut zu machen." — Hierzu muß bemerkt werden, daß die Ursache für den Niedergang der Leinweberei darin zu suchen ist, daß sich eine Konkurrenz der wohlfeileren westfälischen und englischen Leinwand breit machte, daß eine Umstellung von Handbetrieb auf Maschinenarbeit in der Industrie erfolgte.

Wenn im Jahre 1752 die Kammer den Vorschlag für eine Verleihung der Stadtrechte gemacht hatte, so nur aus dem Grunde, um einige eingerissene Unordnungen zu beseitigen, die aber jetzt bereits geschwunden, so daß eine Aenderung nicht mehr notwendig, zumal auch die Polizei ebenso gut sei, wie an anderen Orten, was allerdings nicht der Tatsache entsprach. Da die Kaufleute eine ordentliche Zunft bildeten, der der Rentmeister vorstände, wäre ihnen Möglichkeit genug gegeben, ihr Bestes zu überlegen und Vorschläge zur Aufnahme des Handels zu beherzigen, ohne das deshalb eine Erhebung des Fleckens zur Stadt erforderlich sei. Der ausschlaggebende Punkt wäre die Geldfrage, wie schon 1752 und 1765, da eine bedeutende Schuldenlast vorhanden, die Einkünfte aus den Schatzungen, Kajungsgeldern, Eichgebühren, Grundsteuern allein für die Ausgaben für den Flecken benötigt wurden, ein Fonds für die Besoldung des Magistrats, des Kämmerers nicht zu beschaffen wäre; außerdem wurden auch Drost und Amtmann, die dann in ihren Einnahmen geschmälert würden, mit Recht auf Entschädigung drängen, was weitere Mittel erforderlich mache.

Der umfangreiche Bericht der Kriegs- und Domänenkammer in Aurich ist stark gegen die Kaufmannschaft eingenommen; das wird folgende Ursache gehabt haben. Die derzeitigen Beamten, Rentmeister Blechen und Amtmann Rösing standen sich scharf gegenüber. Da ersterer mit dem Begleitschreiben des Amtsmanns zu dem Gesuch nicht einverstanden war, setzte er, der zu der Kaufmannschaft neigte, einen eigenen Schriftsatz auf, wozu ihm Rösing das Recht absprach und der auch allem Anscheine nach seinen Bestimmungsort nicht erreichte, so daß die Kammer als Grundlage für ihr Gutachten in erster Linie wohl auch den Bericht des Amtmanns Rösing genommen hat, der ja an der Beibehaltung der bestehenden Verhältnisse ein persönliches Interesse hatte. J. W.

Walfang und Robbenschlag in früheren Tagen

Norddeutschland, vornehmlich die friesischen Küsten- und Inselgebiete, sowie das Land an der Unterweser mit Bremen und Vegesack haben am Walfang und Robbenschlag in früheren Zeiten hervorragenden Anteil gehabt. Selbst Orte, die weit von den Flußorten und Hafenorten entfernt lagen, stellten Jahr für Jahr viele Männer für diesen Zweig der arktischen Fischerei. Als Zeugen dieses Walfang, der um 1872 für das Unterwesergebiet abgeschlossen wurde, findet man im Gebiet des Werderlandes, der Bremer Schweiz und im Stedingen noch manchen Torbogen aus riesigen Walkiefern. Auch den Besuchern der ostfriesischen Inseln werden die verschiedentlich noch vorhandenen Zäune aus Walkiefern bekannt sein.

Um die Zeit des 1. August fuhren die Waler zur großen Fahrt ab. 1851 wurden von einer Mannschaft in wenigen Wochen 7000 Robben erlegt. Ein anderes Mal konnte man in 24 Stunden 2400 Robben schlagen. Demgegenüber standen aber auch Tage, an denen man nicht ein einziges Tier zu sehen bekam. 1850 kehrte ein Schiff nach kaum drei Monaten mit 11 000 Robben in die Heimat zurück. Schon 1674 betrieb eine Bremer Gesellschaft, die „Grönländische Compagnie in Bremen" die Jagd auf Robben und Wale. Seit 1841 waren auch Oldenburger daran beteiligt. In diesem Jahr wurde eine „Elsflether Compagnie für Walfischfang und Robbenschlag" gegründet, die ein Aktienkapital von 12 000 Talern aufzuweisen hatte. 1842 wurde dann eine „Stedinger Compagnie" mit dem Sitz in Berne gegründet. Ihr Kapital betrug anfangs ganze 900 Taler. Das hinderte die tapferen Leute aber keineswegs, eine großangelegte Fangfahrt zu unternehmen, und tatsächlich waren die Fangergebnisse im ersten Jahre schon derartig günstig, daß das Kapital verdreißigfacht werden konnte; es wurde auf 27 500 Taler heraufgesetzt.

Die Grönlandsfahrten haben andererseits aber auch große Opfer an Menschen und Material gefordert. So ging im Jahre 1825 der Waler „Harpunier" unter, auf dem allein elf Männer aus dem Dorf Altenesch tätig waren.

Fillisni—Fillensen—Filsum

Sage und Name erzählen Dorfgeschichte

Von A. Schöneboom

„Thet skil wesa alle semirn anda sili er sante vitesdi", so heißt es im Asagabuch, das das Rüstringer Landrecht enthielt. Der Santevitesdi ist der Tag des St. Veit, der 15. Mai, der sogenannte „olle Mai", an dem das Vieh erstmalig im Jahr die Weide beschlug. Bis dahin sollen nach dem vorstehenden Satz alle Weiden „anda sili", d. h. in der Sicherung, eingefriedigt, sein. Filich Land war eingefriedigtes, gesichertes Land. Das Wort sili ist mit dem altfriesischen selich, seilich = sicher, mit unserm plattdeutschen sillen, mit den hochdeutschen Wörtern Fell, Pelle, Pelz und sogar mit dem modernen Film = Häutchen verwandt. Alle Wörter reden von Schützen, Sichern; denn Fell, das früher die Bedeutung Haut mit einschloß, bezeichnet ein zähes Gewebe, das in der Lage ist, die inneren Weichteile eines Lebewesens zu schützen. Das Wort sili ist sonst vergessen, nur in einzelnen Ortsnamen kommt es noch vor.

Filsum, eines unserer größten und stattlichsten Bauerndörfer, liegt heute auf dem Südrand des Hauptrückens der ostfriesischen Geest, von dem aus in einem früheren Abschnitt unserer Erdgeschichte die Bäche der Eiszeitgletscher das Ledatal ausplätscherten. Die gepflegten Höfe des Dorfes verraten, daß die Lage gut gewählt ist. „Früher", raunt die Sage, „hat Filsum im Jümmiger Hammrich gelegen. Ein grasbewachsener Hügel zeigt den alten Kirchhof an. Als dort die Kirche abgebrochen und an dem neuen Platz wieder aufgebaut werden sollte, haben sämtliche Bewohner sich in eine Reihe vom alten zum neuen Kirchhof gestellt und die Steine von Hand zu Hand wandern lassen. Die Jümme war damals so schmal, daß sie mittels eines schmalen Steges überschritten werden konnte." Man sieht, die Sage hat mild verklärt, was einst ein hartes Schicksal war. All die Nöte und Sorgen der vom Wasser erzwungenen Abwanderung klingen in der Sage nur noch ganz leise nach. Eine glücklichere Zeit hat das Weh vergessen lassen. Denn recht hat die Sage mit der Wanderung des Dorfes, wie man sich leicht aus dem Vorhandensein des alten Verbindungsweges und aus der Zugehörigkeit mehrerer Bauernplätze im Jümmigen Hammrich zum Filsumer Kirchspiel überzeugen kann. Auch den einsamen Hammrichshügel hat die Sage richtig gedeutet. Eine vor wenigen Jahren von berufener Seite vorgenommene Suchgrabung hat es erwiesen. Die Toten Alt-Filsums liegen bestattet, wie wir unsere Toten betten, das Angesicht der aufgehenden Sonne zugewandt. Es handelt sich also um einen christlichen Friedhof. Aufgefundene Baureste verweisen in das zehnte Jahrhundert. Es ist jammerschade, daß die Töpfe und Scherben, die gefunden wurden, als man den Sandkasten Stickhausen-Neuburg zu bauen begann, nicht an die zuständige Stelle gelangt sind. Sie hätten einen sicheren Schluß auf das Alter der Siedlung ermöglicht. Nur einige Scherben sind geborgen worden, die im Sandkasten gefunden wurden. Sie fallen in die Warfenzeit. Glücklicherweise werden die Fälle seltener, daß so wichtige Zeugen unserer Vergangenheit achtlos beiseite geworfen werden, oder unberufenen Sonderlingen in die Hände fallen.

Auch die Alt-Filsumer hatten ihren Siedlungsraum nicht übel gewählt. Das Gelände hatte während der letzten Hebung unseres Küstengebietes, die kurz vor der Zeitenwende begann und nur wenige Jahrhunderte andauerte, ein ganz anderes Gesicht. Der hier vorhandene Sandboden stellte damals eine schwache Erhebung dar und war von einer dünnen Humusschicht, den Rückständen eines vorigen Flachmoores, überdeckt. Hier ließ sich bequemer und schneller ein fruchtbarer Acker erarbeiten, als auf der hohen Geest, die an Wassermangel und Verarmung durch die Heidedecke litt, soweit sie nicht vom Hochmoor überwuchert war.

In geringer Entfernung dehnte sich ein weiter Urwald, der im Randgebiet als Hudewald genutzt werden konnte und Wild und Holz lieferte. Er war zugleich die Ursache, daß der alte Heerweg, der vom Südwesten Ostfrieslands, wo er Lüdenweg hieß, nach dem Osten und Nordosten führte, seinen Verlauf über Alt-Potshausen nahm, wo er den Namen „Knechteweg" führte. (Nach Arends.) Wie groß das Dorf gewesen ist, kann nach der Zahl der noch vorhandenen Wohnwarfen nicht geschätzt werden, da mehrere abgetragen sein müssen, wie der erwähnte Scherbenfund beweist. Hier waren nämlich keine Hügel mehr vorhanden. Daß eine Kirche gebaut werden konnte, spricht für eine gewisse Ausdehnung des Dorfes und für die Ergiebigkeit des Bodens. Der Name des verlassenen Dorfes kann aus der ältesten Form des Namens Filsum vermutet werden. Sie lautet im Heberegister des Kloster Werden Fillisni. Die ersten Siedler werden ihre Bedenken gehabt haben, als sie sich im Ledatal niederließen. Dem Wasser war nicht zu trauen. Doch die Sandplatte bot festen Untergrund und genügende Höhe. So nannten sie ihr Heim Fillis und brachten damit zum Ausdruck, daß sie sich hier vor dem Wasser sicher glaubten.

Aber schon begann schleichend das Verderben. Die einsetzende Bodensenkung führte zur Versäuerung und Versumpfung des Bodens durch das Moorwasser, das sich in der Mulde staute. Der Hammrich wurde zum Vorfluter des Hochmoores, da die fortwährend höher kommenden Fluten des Meeres dem abfließenden Moorwasser einen wachsenden Druck entgegensetzten. Dann zerriß das Meer die schützende Dünenkette der Küste und trug seine Fluten ganz bis Alt-Filsum herauf. (Die Jümme ist heute noch Tiedefluß. Schriftleitung.) Der Urwald starb den elenden Sumpftod. Begünstigt durch das Moorwasser setzte seine Vermoorung ein. Aber die zähen Bauern trotzten der Gier des Wassers. Die wertlos gewordenen Aecker wurden, in dem man dem alten Wege nach Norden folgte, am Rande der Geest durch Anlage neuer Felder ersetzt. Die Häuser bekamen eine Warfenunterlage. Heu konnte noch längere Zeit im Hammrich gewonnen werden, doch immer saurer wurden die Gräser, immer magerer die Ernten und unsicherer. Es war ein bitterer Kampf um die Heimat und — das Wasser siegte.

Die vielen Zeitverluste durch die weiten Wege zum Ackerland, die ständigen Schwierigkeiten beim Ueberschreiten der Jümme machten sich unliebsam bemerkbar; denn so harmlos, wie die Sage den Fluß malt, war er längst nicht mehr. Mit dem Absinken des Bodens verbreiterte er sein Bett, und mit jeder höheren Flut überschwemmte er seine Ufer, da die Deiche ihn damals noch nicht bändigten. Gerade in dieser Gegend ist heute die Jümme besonders breit. Ein Bauer nach dem andern schlug seinen Wohnsitz bei dem neuen Acker auf und als der letzte gewichen war, sicherte man die Ruhestätte der Toten durch eine nochmalige Auftragung und holte die Kirche nach. So war es wieder still im Hammrich.

Ostwärts hätten freilich die Vertriebenen den Geestrand auf kürzerem Wege erreichen können. Doch hier war die Besiedlung bereits vollzogen. An seinem neuen Platz war das neue Dorf die erste Siedlung. Daraus erklärt sich, daß Filsum keine Bodendenkmäler aufweist und auch keine Bodenfunde geliefert hat. In diesem Punkte unterscheidet es sich vor allen Siedlungen, die das Ledatal umsäumen. Filsum schloß den Kreuz.

Die Neusiedler empfanden die Sicherheit vor dem Wasser wie eine Erlösung. Für den vorigen Platz hatte ihr alter Dorfname, der von Sicherheit sprach, getrogen. Hier war er richtig. Darum behielten sie ihn bei und fügten nur die Silbe „ni" an, d. h. neu. Als das alte Dorf vergessen war, hatte der Teil „neu" keinen Sinn mehr. So lautet der Name im Jahre 1432 Fillensen. Doch schon bald, noch im 15. Jahrhundert, nimmt er die Endung „um" an, die sehr viele unserer ältesten Ortsnamen, besonders im Westen unserer Heimat, führen. Man sieht sie als friesisches Merkmal an. Entwickelt hat sie sich aus der Endung hem = heim, wie sich an vielen Beispielen nachweisen läßt. Filsum heißt also „sicheres Heim".

Dem Ortsnamen Filsum entspricht der Name Pilsum, ganz ähnlich wie das Wort Fell dem Wort Pelle. Pilsum gehört zu den Warfendörfern in der älteren äußeren Warfenreihe des Krummhörns. Früher lag es sogar auf einer wenig breiten Halbinsel; denn der Krummhörn hatte früher mehrere tiefe Einschnitte. Da konnte vor der Zeit der Deiche nur ein mächtiger Warf die nötige Sicherheit bieten. So erhielt das Dorf mit seinem breiten Rücken den Namen „Pilleshem, d. h. „sicheres Heim".

Auch auf sächsischem Sprachgebiet findet sich ein gleicher Benennungsvorgang. So liegt westlich von Hoya, dort wo der Geestrand zum Wesertal abfällt, ein kleines Städtchen, das den Namen Vilsen führt.

Landesbibliothek Oldenburg